Fachhochschule Gelsenkirchen

Trikon

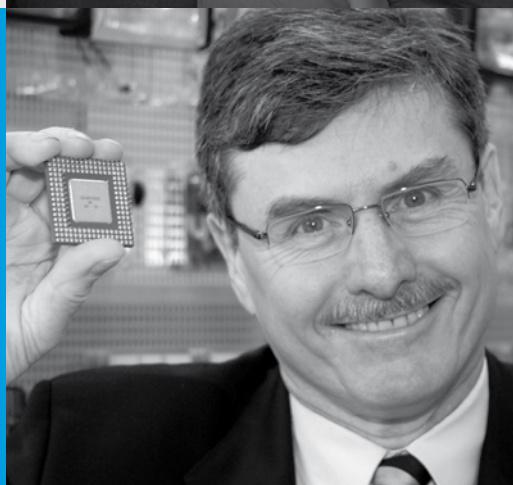
Das Magazin der Fachhochschule Gelsenkirchen

Gelsenkirchen • Bocholt • Recklinghausen

Schüler-Experimente machen Lust aufs Studium

Der Master-Abschluss öffnet das Tor zur Wissenschaft

Symposium fordert Ausfallsicherheit für Elektronik im Auto



1/2008

ISSN 1433-9420

Titelbilder:

Ein Roboter-Wettbewerb im Fachbereich Elektrotechnik zeigte Schülern und Schülerinnen, wie spannend der entsprechende Studiengang sein kann (S. 10). In Recklinghausen gibt es ein ganzes System von Mitmachexperimenten für Schüler aller Altersstufen, um in die Naturwissenschaften hinein zu schnuppern (S. 44).

Drei der ersten Masterabsolventen in molekularer Biologie in Recklinghausen haben eine Doktorarbeit begonnen. Sie beweisen, dass ein auf dem Bachelor-Abschluss aufbauender Master-Abschluss an der Fachhochschule Gelsenkirchen nicht nur in die Praxis, sondern auch erfolgreich in die Wissenschaft führen kann (S. 25).

Das diesjährige CAR-Symposium der Fachhochschule Gelsenkirchen behandelt unter anderem das Thema der Fahrzeug-Elektronik, für den einen eine Chance, für den anderen eine Herausforderung. Für die Hersteller bringt Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer die Herausforderung auf den Punkt: Er fordert hundertprozentige Ausfallsicherheit (S. 29).

Editorial

Die Fachhochschule wurde 15 Jahre alt 04

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Fachhochschule bilanziert die Verwendung von Studienbeiträgen 05
Hochschulpakt schafft Studienplätze 06
Karrieretag bringt Absolventen und Unternehmen zusammen 09
Bocholter Fachbereich Maschinenbau gewinnt Programmierplatz 13
Städtereisen im Angebotstest 15
Die Aktion „Go out“ will Studierende fürs Auslandsstudium interessieren 19
Praxisdialog im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft 19
Bocholter Studierende stellen in Bonn Informationstechnik für weltweite Netze vor 19
Herbsttreffen der Elsa-Referenten in Recklinghausen 20
Bocholter Hochschulvierkampf 20
Schatten der Chefin 22
Master in molekularer Biologie beginnen Doktorarbeiten 25
Projektwoche entwickelt Kampagne für Metropolregion Ruhr 26
Akkreditierung Masterstudiengang Unternehmensführung/Innovationsmanagement 27
Programmierte Agenten liegen weltweit vorn 28
Master-Studiengang zum strukturellen Wandel im Unternehmen 28
Steuer-Wettbewerb endet in Düsseldorf 28
Beitritt zum Verbund „MINT.Marl.NRW“ 33
Exkursion zum Europäischen Gerichtshof 35
Mechatronik-Absolvent verhilft seiner Firma zu einem Innovationspreis 36
Studentischer Besuch aus Ghana 36
In Recklinghausen helfen geschulte Mentoren den ausländischen Erstsemestern 37
Studienpreisfeiern an allen Standorten 40
Studierendeninventur zum Wintersemester 2007 49
Campuswoche in Bocholt 50

Fort- und Weiterbildung

SIMPEL diskutiert das elektronische Lernen in kleinen und mittleren Unternehmen 08

Erforscht und entwickelt

Institut Arbeit und Technik erforscht Gesundheitswirtschaft als Jobmotor 13
Wie westmünsterländische Unternehmen die Steuerreform einschätzen 14
Marktvergleich durch Branchenbuch für IT-Sicherheit 24
Trendreport Klinikwirtschaft Ruhr 35
Fachtagung will Rehabilitations-Angebote transparenter machen 45
Projekt erforscht, wie die Medizintechnik auf Zukunftskurs kommt 45

Hausintern

Betriebsausflug führt in die Zoo-Erlebniswelt Gelsenkirchen 27
Wahlen zum Senat und zur Gleichstellungskommission 35
Auszubildender erhält Urkunde als bester Prüfling 37
Blutwerte und Blutdruck spiegeln den Gesundheitszustand 46
Hochschulrat benannt 47
Start zum Ersatzgebäude für Ingenieur- und Kommunikationswissenschaften 48

Kooperationen

Chemiker vernetzen sich mit Kunststoffland NRW 07
Studierende und Mitarbeiter sollen ihre Kinder in guter Obhut wissen 15
Fachhochschule macht mit bei der Innovationsallianz Nordrhein-Westfalen 30
Hochschule präsentiert Studiengänge auf Bildungsmesse in Kuala Lumpur 32
Energie- und Umweltpreis 2007 34
Fünf Jahre Studierendenaustausch mit Brasilien 37
Engagement für Jordanien 38
Bilaterale Exkursion nach und aus Litauen 39
Sommer-Seminar in Beijing 43
Kooperation mit den Gymnasien Petrinum und „Theodor Heuss“ 44
Gastprofessoren aus Ankara 46

Kommunikation

Seminar zu Finanzierungsinstrumenten für den Mittelstand 08
Robocom 2007 für Schüler und Schülerinnen 10
VDI-Umwelttechnikgruppe der AG deutscher Umweltschutzstudiengänge 12
Erfolgsfaktor Kommunikation 16
Technik und Naturwissenschaften im 21. Jahrhundert 17
Mit dem Gen dem Täter auf der Spur 17
Bioethik für alle 18
Kapital, Arbeit und Gewinn 19
Hilfe für Kinder 23
Beteiligung an der Medizintechnikmesse Medica in Düsseldorf 23
CAR-Symposium: Russlandmarkt und Fahrzeugelektronik 29
Messe Einstieg/Abi in Berlin 33
Wirtschaftsdelegation aus Südosteuropa in Bocholt 35
Besucher aus Saudi-Arabien 36
Kunstausstellung im Institut Arbeit und Technik 48

Personalia

Berufungen 51
Verabschiedung Jochen Bleckmann 52
Berufung in den Beirat für Risikostrukturausgleich 53
Wolf-von-Reis-Preis für Johannes Wildner 53
Honorarprofessur an Dr. Helmut Hasenkox 54
Wiederwahl in europäische Sicherheitsagentur 54
Eingestellt und Ausgeschieden 55

Impressum

Trikon ist eine hochschuleigene Zeitschrift der Fachhochschule Gelsenkirchen für Partner und Mitglieder und wird aus Mitteln des Hochschulhaushaltes finanziert.

Herausgeber:
Heiner Kleffner (HK) als staatlicher Beauftragter zur Leitung der Fachhochschule Gelsenkirchen

Redaktion:
Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, Claudia Braczko (CB), Susanne Witzigmann (SW), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp (MF), Renate Stromann (RS). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle,
D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464
Fax (0209) 9596-563
E-Mail:
public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet:
http://www.fh-gelsenkirchen.de

Trikon im Internet:
www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse/Medien - Trikon Online

Trikon TV:
www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse/Medien - Trikon TV

Gestaltung:
Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:
Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten.

Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/08 war der 12. Dezember 2007, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Juniwoche 2008. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Editorial

Im Rückblick auf das vergangene Jahr war die sogenannte Subventionsaffäre das beherrschende Ereignis im Hochschulgeschehen. In der öffentlichen Wahrnehmung hat das Thema einen breiten Raum eingenommen und hat dem Ansehen der Fachhochschule Gelsenkirchen zweifellos Schaden zugefügt.

Inzwischen, mit einem gewissen zeitlichen Abstand, zeigt sich jedoch, dass der konkret eingetretene Schaden in Grenzen gehalten werden konnte. Unmittelbare Auswirkungen hatte der Skandal auf den Bestand der Unternehmen, die im Umfeld der Hochschule entstanden waren. Nachdem das Land die Subventionen, die in den vergangenen Jahren dorthin geflossen waren, zurückgefordert hatte, musste Insolvenz angemeldet werden. Da sich die Haftung auf die Firmen beschränkt, entstand für den Hochschulhaushalt praktisch kein finanzieller Schaden.

Foto: MIWFT

Ihr

Heiner Kleffner

Auf den Studienbetrieb hat sich die Affäre nicht negativ ausgewirkt. Es gab keine Ausfälle bei Veranstaltungen; auch der Prüfungsbetrieb konnte ohne Störungen abgewickelt werden. Ersichtlich hat es in der Studierendenschaft keine Beunruhigung gegeben.

Erfreulich ist insbesondere, dass es keine Einbrüche in der Studiennachfrage gibt. Die Einschreibungen dieses Wintersemesters entsprechen in etwa dem Vorjahresniveau. Damit liegt Gelsenkirchen etwas unter dem Landesdurchschnitt; angesichts der negativen Presse im Frühjahr kann dies aber als Erfolg und als Bestätigung der bisherigen Aufbauarbeit gewertet werden. Auch die Forschungsaktivitäten der Hochschule haben nicht gelitten. Die Drittmittel dieses Jahres liegen sogar über dem Vorjahresniveau.

Im Vordergrund der letztjährigen Aktivitäten stand der strukturelle und personelle Neuaufbau der Leitungsebene. Vor der Sommerpause wurde eine neue Grundordnung verabschiedet. Der Hochschulrat, der nach den Vorgaben des neuen Hochschulgesetzes einen Teil der Aufsichtsfunktionen des Ministeriums übernimmt, hat sich konstituiert. Er bildet zusammen mit dem neugewählten Senat eine Findungskommission, welche die Neuwahl des Präsidenten und des Präsidiums vornimmt. Die erforderlichen Arbeiten wurden mit Intensität und Engagement geleistet. Bei den Hochschulmitgliedern ist der Wille deutlich erkennbar, die bisher geleistete Aufbauarbeit nicht zu gefährden und erfolgreich fortzuführen.

Erfreulich ist die Resonanz im regionalen Umfeld. Die verantwortlichen Politiker und die Fördergesellschaften in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen haben der Hochschule die notwendige Unterstützung gegeben.

Wir werden in den kommenden Jahren vor neuen Herausforderungen stehen: Die Studierendenzahlen werden, demographisch bedingt, zur Mitte des nächsten Jahrzehnts deutlich steigen. Die Landesregierung hat einen Ausbau des Fachhochschulsektors angekündigt und will dies im Rahmen eines Planungswettbewerbes verwirklichen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen wird sich an diesem Wettbewerb beteiligen, neue Studienangebote entwickeln und damit ihr Fächerspektrum arrondieren.

Die Hochschule muss ihr Transferkonzept überdenken, nachdem der Inkubator und die Tecmedic GmbH sowie andere Firmen insolvent geworden sind. Dies bedeutet nicht, dass die Option „Firmenbeteiligung“ für die Zukunft aufgegeben wird. Das neue Hochschulgesetz eröffnet den Universitäten und Fachhochschulen des Landes in dieser Hinsicht neue Möglichkeiten. Diese wird auch die Fachhochschule Gelsenkirchen in ihre Überlegungen einbeziehen.

Das neue Präsidium wird gemeinsam mit der Verwaltung ihr Management weiterentwicklen. Dies ist erforderlich, nachdem der Gesetzgeber die Hochschulen in öffentliche Körperschaften überführt und ihnen unternehmensähnliche Kompetenzen eingeräumt hat.

Zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben wird die Fachhochschule Gelsenkirchen stärker mit den anderen Fachhochschulen des Ruhrgebietes in Lehre, Forschung und Management zusammenarbeiten, um Kräfte zu bündeln und ihre Leistungskraft insgesamt zu steigern.

Fachhochschule bilanziert im Internet die Studienbeiträge

Seit dem letzten Sommersemester bezahlen die Studierenden an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen jedes Semester 400 Euro Beitrag. Zu Beginn des Wintersemesters veröffentlichte die Fachhochschule im Internet eine erste Bilanz, wofür das Geld bisher verwendet wurde. Gelder flossen zum größeren Teil in die verbesserte Ausstattung der Fachbereiche, zum anderen Teil in standort- und fächerübergreifende zentrale Projekte zur Verbesserung der Studiensituation.

(BL) Als im September an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen das Semester neu startete, gab es auch etwas Neues im Internetangebot der Hochschule: Eine Aufschlüsselung, wofür die Hochschule die eingenommenen Studienbeiträge verwendet. Insgesamt 3,5 Millionen Euro stehen als Summe aus Sommersemester und Wintersemester 2007 zur Verfügung. Die hat die Hochschulleitung zu 40 Prozent für zentrale, hochschulübergreifende Projekte vorgesehen, 60 Prozent gehen in die Fachbereiche, quotiert nach der Anzahl der Studierenden im jeweiligen Studiengang.

Bereits ausgegeben von den 3,5 Millionen war im September zum Semesterstart erst rund eine.* Das darf jedoch nicht verwundern, denn das Geld stand der Hochschule erst im laufenden Sommer zur Verfügung und es mussten natürlich auch erst sinnvolle Pläne erarbeitet werden, wofür das Geld in Abstimmung mit der Vertretung der Studierenden ausgegeben werden sollte. Die Studienbeiträge dürfen nicht in den normalen Haushalt fließen, sondern dienen ausschließlich zur Verbesserung der Studiensituation über das Normalmaß hinaus.

Wofür im Einzelnen das Geld ausgegeben wurde, ist nach Fachbereichen unterschiedlich. Im Wesentlichen investierten die Fachbereiche vor allem in zusätzliche Computer und Computerprogramme, außerdem in die Verbesserung der Laborausstattung in technischen Fachbereichen. Aus Studiengebühren bezahlte studentische Hilfskräfte und Tutoren unterstützen ihre Kommilitonen im Studium, über Lehrbeauftragte wird das Lehrangebot erweitert. In Bocholt gab es außerdem Unterstützung für die Studierenden bei Projektarbeiten. In Recklinghausen gab es daneben auch zusätzliche Laborarbeitsplätze für Studierende und Finanzspritzen zur Bearbeitung der Abschlussarbeiten vor dem Berufseinstieg.

Die Einnahmen und Ausgaben in der Studienbeitragskasse der Fachhochschule Gelsenkirchen sind jetzt auch im Internet nachschlagbar. *Foto: FHG/HT*

Zentral hat sich bereits auch einiges getan: Studienbeiträge haben dabei geholfen, die Öffnungszeiten der Hochschulbibliotheksstellen zu verlängern, die Cafeteria bis abends geöffnet zu halten und aus der Mensa außerhalb der Essenszeiten einen zusätzlichen Lernraum für Studierende zu machen. Weitere Projekte sind am Start, aber noch nicht fertig: Zum einen wird in einem Pilotprojekt die „elektronische Tafel“ getestet. Das wird sozusagen die elektronische Urenkelin der guten alten Schiefertafel an der Wand. Im Hörsaal soll man mit ihr dem Tafelbild des Lehrenden genauso folgen können wie immer. Doch statt der Kreide benutzt der Lehrende einen Spezialstift, was dazu führt, dass alles, was angeschrieben wird, elektronisch gespeichert wird, sodass die Vorlesungsteilnehmer das Ergebnis später noch abrufen können. Mitschreiben muss also keiner mehr. Außerdem können in das Tafelbild Audio- und Videotechnik eingebaut werden. „Damit“, so Hochschulleiter Heiner Kleffner, „nehmen wir einen echten Doppelschritt in die Zukunft der Lehre.“ Im ersten Schritt sollen in einem Spezialraum 20 Studierende der elektronischen Tafel folgen können. Bei Erfolg könnte das Projekt auf die Fachbereiche der Hochschule ausgedehnt werden. Außerdem startete gemeinsam mit dem akademischen Förderungswerk ein Laptop-Projekt für Studierende. Dank einer Finanzspritze aus den Studiengebühren können sie dabei preiswert ein Laptop leasen, das ihnen am Ende der Leasingzeit gehört. Unterm Strich: halber Preis für ein ganzes Laptop.

Im Internet findet sich die Studienbeitragsverwendungsbilanz der Fachhochschule Gelsenkirchen unter http://www2.fh-gelsenkirchen.de/FH-Sites/verwaltung/index.php?id=342.

** Anm. d. Red.: Bis zum Redaktionsschluss wurden etwas über 50 Prozent der Studienbeiträge Zwecken zugeführt.*

Deutschland will mehr Studienanfänger

Bund und Länder haben sich darauf geeinigt, deutschlandweit bis zum Jahr 2010 rund 91.000 zusätzliche Studienanfänger an den Hochschulen aufzunehmen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen beteiligt sich an der Aktion mit dem Namen „Hochschulpakt 2020“.

(BL) Deutschland braucht mehr Studierende. Deshalb hat die Bundesrepublik Deutschland gemeinsam mit den Bundesländern beschlossen, zusätzliche Plätze für Studienanfänger zu schaffen. Bis 2010 sollen so rund 91.000 junge Leute einen Startplatz an einer Hochschule bekommen. Wie viele zusätzliche Plätze die jeweilige Hochschule schaffen will, wird auf der Basis der im Jahr 2005 neu eingeschriebenen Studierenden ermittelt. 2005 war für die Fachhochschule Gelsenkirchen ein Jahr mit sehr vielen Studienanfängern: 1447 bei damals 1229 rechnerisch ermittelten Anfängerstudienplätzen. Entsprechend gering fällt die über diese Überbelegung noch hinaus gehende Steigerung der Studienanfängerplätze an der Fachhochschule Gelsenkirchen aus: Das Rektorat hat beschlossen, 2007 zunächst 12 zusätzliche Studierende in dieser von Bund und Land als „Hochschulpakt 2020“ bezeichneten Aktion zuzulassen, 2008 sind es 21 zusätzliche Studierende, 2009 und 2010 jeweils 23. Macht zusammen 79, davon 48 in der Fächergruppe von Mathematik/Technik sowie Ingenieur- und Naturwissenschaften.

Zur Finanzierung der zusätzlichen Studienplätze erhalten die Hochschulen Prämien aus dem Pakt. Auf die Fachhochschule Gelsenkirchen entfallen in der Summe der vier Jahre rund 1,8 Millionen. Allerdings auf Widerruf. Sollten sich die Steigerungsraten nämlich nicht mit Studieninteressenten füllen lassen, müssen die Hochschulen bei Abrechnung des Pakts im Jahr 2011 dasjenige Geld zurückzahlen, das nicht für den Hochschulpakt 2020 verwendet werden konnte. Eine realistische Schätzung der Steigerungsmöglichkeiten war daher notwendige Grundlage für die Meldungen aus Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen.

Bricht man die Gesamtfördersumme auf den einzelnen, zusätzlichen Studierenden um, so sind das rechnerisch 5.848 Euro pro Jahr. Diese können von der Hochschule für alle Maßnahmen verwendet werden, die für die Betreuung der von ihr zusätzlich aufgenommenen Studienanfänger erforderlich sind. Dazu gehören beispielsweise die Vergabe von Lehraufträgen oder die Beschaffung von Material für Lehrzwecke.

Übrigens soll der Hochschulpakt auch nach dem Jahr 2010 fortgesetzt werden. Während der erste Vierjahresplan die römische Kennziffer „I“ erhielt, heißt er dann „Hochschulpakt 2020 II“.

Deutschland will mehr Studierende. Der Hochschulpakt 2020 soll helfen, zusätzliche Plätze für Hochschulanfänger zu schaffen. *Foto: FHG/HT*

Chemiker vernetzen sich mit Kunststoffland NRW

In Recklinghausen trafen sich Professoren aus mehreren Fachhochschulen des Landes mit dem Verein „Kunststoffland NRW“. Ihr Ziel ist mehr gemeinsame chemische Forschung zwischen Fachhochschulen und mittelständischen Betrieben.

(BL) Zu einem Erfahrungsaustausch kamen im Juni Fachhochschul-Professoren der Bereiche Polymerwissenschaft und Kunststofftechnik sowie aus Kunststoff-Querschnittsdisziplinen an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen zusammen. Das Treffen erfolgte auf Initiative der Arbeitsgruppe „Innovation“ des Vereins „kunststoffland NRW e.V.“. Dabei wollten die Teilnehmer Modelle für Forschungskooperationen zwischen Fachhochschulen und mittelständischen Unternehmen benennen und aktuelle Forschungs- und Entwicklungsarbeiten transparenter machen. Dafür verabschiedeten die Hochschulprofessoren von den Fachhochschulen in Bielefeld, Gelsenkirchen, Köln, Aachen und Niederrhein erste Handlungsansätze. Weitere Treffen dieser Art sollen folgen. Das „Kunststoffland NRW“ will das Innovationspotenzial mittelständischer Unternehmen wecken, sie bei Innovationsprojekten unterstützen und den Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft fördern.

Um Modelle zur Förderung von Forschungsprojekten mit mittelständischen Unternehmen ging es bei einem Treffen von Fachhochschul-Professoren mit Studiengängen aus den Bereichen Chemie, Kunststofftechnik und Maschinenbau an der Fachhochschule Gelsenkirchen, Abteilung Recklinghausen. Als Gastgeber begrüßte Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch (M.) vom Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Dr. Harald Pielartzik (l.), Geschäftsführer des Vereins „kunststoffland NRW e.V.“, und Prof. Dr. Michael Dröscher (r.), Degussa GmbH, Leiter der Arbeitsgruppe Innovation von „kunststoffland NRW e.V.“. Sie und die weiteren Veranstaltungsteilnehmer von fünf Fachhochschulen des Landes wollen unter anderem Sommer-Lehrveranstaltungen dazu nutzen, ein Informationsangebot für den Mittelstand und für Studierende zu etablieren. Dabei geht es inhaltlich vor allem um Produkte und Produktionsweisen von Polymeren, wie die drei sie in der Hand halten. *Foto: FHG/BL*

Neue Finanzierungsinstrumente für den Mittelstand

Seminarreihe an der Fachhochschule Gelsenkirchen eröffnet den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis.

(CB) Statt immer nur einzelne Finanzlöcher zu stopfen, sollten mittelständische Unternehmen ihre Finanzierung aktiv und langfristig ausrichten. Wachstum und Existenzsicherung des Unternehmens setzen finanzielle Handlungsspielräume voraus, die erarbeitet werden müssen. Wie nicht nur Großunternehmen, sondern auch die mittelständische Wirtschaft neue Finanzierungswege und -instrumente für die strategische Ausrichtung der Finanzierung nutzen können, erörterten Wissenschaftler, Studierende und Praktiker in einer Seminarreihe unter Leitung von Prof. Dr. Klaus Kampmann im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Unter dem Titel „Corporate Finance im Mittelstand“ wurden zunächst neue Finanzierungsvarianten aus der Sicht mittelständischer Unternehmen unter die Lupe genommen. Dabei wurde deutlich, dass für ertragreiche und gut geführte Unternehmen inzwischen eine breite Palette unterschiedlicher Finanzierungsangebote in Deutschland existiert, die den Besonderheiten des Mittelstandes Rechnung tragen. Besonders interessant sind Finanzierungen, die ohne Sicherheiten auskommen, allerdings etwas teurer als der normale Bankkredit sind. Die Unternehmen können so eigenkapitalähnliche Mittel erhalten, ohne Stimmrechte abzugeben oder Mitsprache von außen zulassen zu müssen.

Nach einem Überblick über solche Finanzierungsvarianten durch Prof. Dr. Kampmann wurde ein konkretes Finanzierungsangebot von den Produktspezialisten der HSBC Trinkaus&Burckhardt Bank, Düsseldorf, vorgestellt. Die sich anschließende Diskussion zeigte, dass die neuen Varianten der Unternehmensfinanzierung die Handlungsspielräume des innovativen Mittelstandes deutlich ausweiten – vorausgesetzt, die Unternehmen sind bereit, den Kapitalgebern eine faire Einschätzung der Chancen und Risiken zu ermöglichen.

Den damit verbundenen Informationsanforderungen der Kapitalgeber an die Unternehmen war ein weiterer Seminartermin gewidmet. Welche Informationen an die Finanzierungspartner weitergegeben werden müssen, welche Informationen weitergegeben werden sollten und wo die Grenzen der Offenheit verlaufen, waren die Fragen, denen sich Prof. Dr. Kampmann in einem Grundlagenreferat widmete. Ein zentrales Informations- und Kommunikationsinstrument zwischen Unternehmen und Kapitalgebern ist das Rating – eine qualifizierte Einschätzung der finanziellen Stabilität von Unternehmen. Wie ein solches Unternehmensrating für mittelständische Unternehmen abläuft und welche Kriterien maßgeblich für die Einschätzung der Unternehmen sind, wurde von Dr. Michael Munsch, Vorstand der Creditreform Rating AG, Neuss erläutert.

Die Studierenden konnten sich in den Seminaren von der Praxisrelevanz ihrer Studien überzeugen, die Unternehmensvertreter davon, dass neue Entwicklungen auch neues Wissen und neue Fähigkeiten voraussetzen. Hierzu hat die Seminarreihe einen Beitrag geleistet. Für die Zukunft ist eine Fortsetzung dieses Dialogs zwischen Unternehmen und Fachhochschule geplant.

Lebenslanges Lernen lässt sich lernen

(CB) Kleine und mittlere Unternehmen in Europa nutzen die Möglichkeiten des elektronischen Lernens (E-Learning) noch viel zu wenig. Das liegt nur zum Teil am Fehlen von Technik oder geeigneter Programme. Oft fehlt eine lernförderliche Kultur in den Betrieben oder das Management ist sich der Vorteile von E-Learning nicht bewusst. Diese Probleme wurden am Institut Arbeit und Technik (IAT) im Rahmen des europäischen Forschungsprojektes „SIMPEL“ auf zwei Fachtagungen im Juni und Oktober mit Experten aus dem In- und Ausland diskutiert. Bei der Einführung neuer, computerbasierter Lernmedien und Methoden lassen sich zwei Strategien unterscheiden: Bei der Strategie des minimalen Wandels soll die Einführung neuer Medien und Weiterbildungskonzepte nur minimale Veränderungen in den Strukturen und Prozessen der Unternehmen verursachen. Die aktive Veränderungsstrategie prüft dagegen die gesamte Organisation auf ihre Eignung für neue Lernziele, Konzepte und Methoden. Aus Akzeptanzgründen wird die erste Strategie oft vorgezogen, obwohl die zweite größere Effizienz verspricht. Simpel richtet sich an kleine und mittlere Unternehmen (KMU), Weiterbildungsanbieter und Ausbilder für und in KMU. Im Rahmen des Forschungsprojektes untersuchten das IAT und seine europäischen Partner nationale und europäische E-Learning-Projekte hinsichtlich des von ihnen abgedeckten Weiterbildungsbedarfs, ihrer Weiterbildungsstrategien und Methoden, der technischen Voraussetzungen und der vermittelten Qualifikationen. Auf Grundlage der Ergebnisse wurden Strategieempfehlungen und Modelle für Unternehmen, Berater und Weiterbildungsanbieter erarbeitet, die anschließend mit Beratern, Managern und Anbietern für die berufliche Weiterbildung bewertet und verbreitet werden.

Gute Resonanz beim ersten Karrieretag

(CB) Der erste Karrieretag am Campus Gelsenkirchen verlief für Organisatoren, Studierende und beteiligte Unternehmen durchweg erfolgreich. Als Markt der beruflichen Möglichkeiten präsentierte sich das Foyer an der Neidenburger Straße 43: Auf der Messe nutzten zahlreiche Studierende – vom Erstsemester bis zum Absolventen – die Chance, Kontakte zu möglichen künftigen Arbeitgebern zu knüpfen.

An der Veranstaltung beteiligten sich 22 Firmen, die zum großen Teil aus der Region Emscher-Lippe und dem Münsterland, aber auch von weiter her aus Stuttgart und Berlin nach Gelsenkirchen gekommen waren. Dr. Elisabeth Birckenstaedt vom Technologietransfer bescheinigte den Unternehmen beachtliches Engagement bei der Suche nach qualifizierten Arbeitskräften: „An den meisten Messeständen war nicht nur für Informationen durch mehrere Firmenvertreter gesorgt, vielfach standen die Personalverantwortlichen selbst zum Gespräch zur Verfügung.“ Angeboten wurden Plätze fürs Praxissemester ebenso wie Kooperationen für die Abschlussarbeit. Vom ersten, informellen Kontakt bis zu konkreten Stellenangeboten nach dem Studium reichten die Gesprächsthemen.

Daneben gab es umfangreiche Informationsangebote zu allem, was der Karriere förderlich ist: Business-Etikette und gute Ratschläge zu Farben, Stil und Umgangsformen, Tipps für Präsentation und freie Rede ebenso wie für erfolgreiche Bewerbungen, Infos zu Chancen und Herausforderungen für junge Berufseinsteiger auf dem globalen Arbeitsmarkt. „Wer bin ich?“ fragte sich mancher Zuhörer auf der Suche nach seiner „Persönlichkeit im Beruf“. Im Small Talk mit Studierenden erörterten Prof. Dr. Alfred Spielkamp und Prof. Dr. Claudius Schmitz vom Fachbereich Wirtschaft „Erfolgsrezepte für Karriere und Alltag“. Einführungen gab es zum Personalauswahlverfahren des Assessment-Centers und wie den Kandidaten dabei auf den Zahn gefühlt wird. Auf besonderes Interesse bei den Studierenden stieß der Bewerbungscheck: Externe Berater und Mitarbeiterinnen aus dem Personaldezernat der Fachhochschule hatten gut zu tun, um jede Menge Bewerbungsmappen durchzusehen, zu korrigieren und Tipps zur Verbesserung zu geben.

Nach dem Erfolg des ersten Karrieretags ist der zweite bereits in Planung: Er soll voraussichtlich im April stattfinden.

Gut besucht war der Karrieretag im Mai auf dem Campus Gelsenkirchen. Fotos: FHG

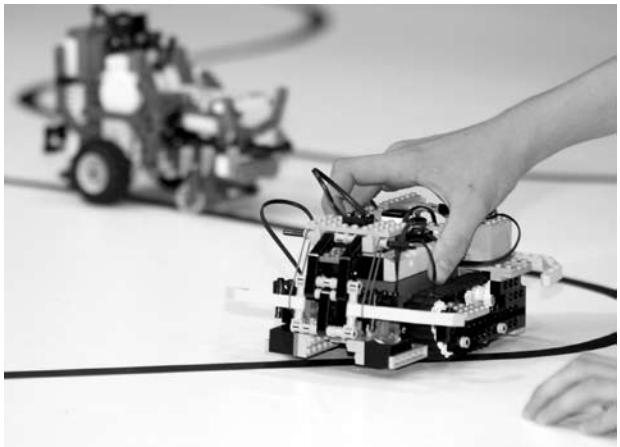
Mit dem Sensor auf der Spur

Unter dem Titel „RoboCom 2007“ veranstaltete die Fachhochschule Gelsenkirchen einen Roboter-Wettbewerb für Schüler und Schülerinnen, um zu zeigen, wie spannend Technik und Naturwissenschaften sein können. Die Teilnehmer kamen von Schulen in Bottrop, Dorsten, Duisburg, Essen, Herten und Marl.

(BL) „RoboCom 2007“ (von englisch Robot Competition) hieß ein Wettbewerb, bei dem sich Mitte Juni 35 Schüler und Schülerinnen aus acht Schulen in elf Teams darin gemessen haben, wer seinen mobilen Roboter aus Lego-Mindstorm-Bausteinen am besten bauen und so programmieren konnte, dass er erst einer schwarzen Linie folgte, dann Hindernisse umfuhr, um danach an einer roten Zielmarkierung anzuhalten. Um es vorweg zu nehmen: Die rote Zielmarke war ganz offensichtlich das größte Problem. Nur drei Roboter erkannten sie und blieben stehen. Die anderen hatten so ihre Sensorprobleme, den weißen Untergrund vom Rot der Zielmarke zu unterscheiden, schon Schatten brachten die Sensoren durcheinander. Die schwarze Linie abzufahren war dagegen für die meisten eine lösbare Aufgabe, die sie jedoch ganz unterschiedlich meisterten. Eine besonders originelle Lösung der Gruppe Achilles vom Max-Planck-Gymnasium in Duisburg benutzte eine Art Schnorchel, der mit dem Sensor aktiv die Fläche nach der schwarzen Linie abtastete. Sie erhielten dafür den Innovationssonderpreis: Je ein Memory-Stick für die Teammitglieder Tolga Avkapan, Matthias Pyka und Abdulhamid Yilmaz.

Angemeldet worden waren die Schüler von ihren Lehrern des Heinz-Nixdorf-Berufskollegs in Essen und Marl, von den Berufskollegs in Dorsten und Bottrop, vom städtischen Gymnasium in Herten, vom Burggymnasium Essen, dem Josef-Albers-Gymnasium in Bottrop und dem Max-Planck-Gymnasium in Duisburg. Dass der Wettbewerb den Schülern Spaß machen sollte und dass es etwas zu gewinnen gab, das war nur die eine Seite der Aktion. Gleichzeitig wollte die Hochschule, an der neben Wirtschaft, Recht und Journalismus 15 Studiengänge zu Technik und Naturwissenschaften gelehrt werden, den Schülern zeigen, wie spannend der Umgang mit Technik sein kann, was bei einem solchen Studium an Inhalten auf sie wartet und welche Berufschancen sie sich mit einem Abschluss in Technik oder Naturwissenschaften erschließen. Für die Schüler vielleicht ein konkreter Hinweis für ihre Zukunftsplanung, denn alle Teilnehmer kamen aus den letzten drei Jahrgängen ihrer jeweiligen Schulen. Na ja, fast alle. Zwei Schülergruppen waren deutlich jünger: Die Sechstklässler vom Burggymnasium Essen, die unter dem Teamnamen „Castle Robotix“ antraten. Sie bewiesen den älteren, wie pfiffig auch die Kleinen schon denken und programmieren können. Allerdings passierte ihnen

Christian Overbeck (27), studentischer Mitarbeiter im Fachbereich Elektrotechnik, war der Herr über Bande, Hindernisse, Linienführung und Zielmarke beim Wettbewerb Robocom 2007. Wie der Parcours für die Schülerroboter im Detail aussah, war bis Mitte Juni sein Geheimnis und das von Prof. Dr. Michael Schnell, der den Wettbewerb leitete. *Foto: FHG/BL*



Die Bausteine der Roboter waren erkennbar von Lego, technisch sind sie jedoch weit über ihre Spielzeugbrüder für Kleinkinder hinaus gewachsen.
Foto: Ludger Konopka

auch der größte anzunehmende Unfall auf der Strecke, die natürlich möglichst schnell zurückgelegt werden sollte: Der Castle-Roboter drehte sich auf der Suche nach den Hindernissen am Ende der schwarzen Linie um sich selbst, fand (natürlich wieder) eine schwarze Linie und begann sie abzufahren. Leider jetzt in die falsche Richtung. Da durften die Schüler dann auch nicht eingreifen, nur wenn der Roboter sich festfuhr, durften sie ihn an die Startmarke zurücksetzen. Die ganz „alten", sprich die Studenten aus dem sechsten Semester Elektrotechnik, zeigten am Ende der Rennläufe außer Konkurrenz noch, was sie programmiert hatten: Souverän rollte der Studentenroboter die schwarze Linie ab, sondierte die Hindernisse und stoppte nach etwa drei Minuten auf der roten Zielmarke.

Anmeldeschluss für die Schüler war Mitte Mai. Bis zum Wettbewerb Mitte Juni knobelten sie am Aufbau ihrer Roboter und an den nötigen Steuerungsprogrammen. Dabei verwendeten sie eigene oder schuleigene Lego-Mindstorm-Baukästen. Wer keinen hatte, erhielt ihn leihweise von der Fachhochschule. Am Tag des Wettbewerbs stellten die Schüler dann in Trainingsphasen vor dem eigentlichen Rennen ihre Roboter noch auf die Tagesbedingungen ein: Damit der Roboter die Linienführung und die Hindernisse richtig „sieht", ist es etwa wichtig, dass seinen Sensoren die Lichtverhältnisse einprogrammiert werden. Die tatsächliche Linienführung des Parcours und die Hindernisse auf dem Weg zur Zielmarke wurden auch erst am Wettbewerbstag enthüllt. „Da gab es dann noch das eine oder andere, was die Schüler für den Ernstfall noch schnell nachprogrammieren wollten", so die Beobachtung von Prof. Dr. Michael Schnell vom Fachbereich Elektrotechnik, der die Schüleraktion organisiert hatte. Nach den Trainingsläufen galt es, in zwei Durchgängen den vorgegebenen Parcours zu meistern und dabei möglichst schnell das Ziel zu erreichen.

Alle Übungs- und Wertungsrunden wurden von Christina Heße und Apostolos Karavasilis moderiert und kommentiert. Beide studieren an der Hochschule Journalismus und Public Relations. Karavasilis, der in seiner Freizeit auch als Diskjockey arbeitet, hatte außerdem ein technisch-spaciges Musikbett unter den Wettbewerb gelegt. Zusammen mit den Anfeuerungen der Teilnehmer und Zuschauer ergab sich daraus eine Atmosphäre, die bei allen prima ankam.

Erfolg und Tempo führten dann unter den Teilnehmern der Ausscheidungsrunden zum Sieg. Auf den ersten Platz in der Kategorie der NXT-Bausteine kamen Cristian Kubis,

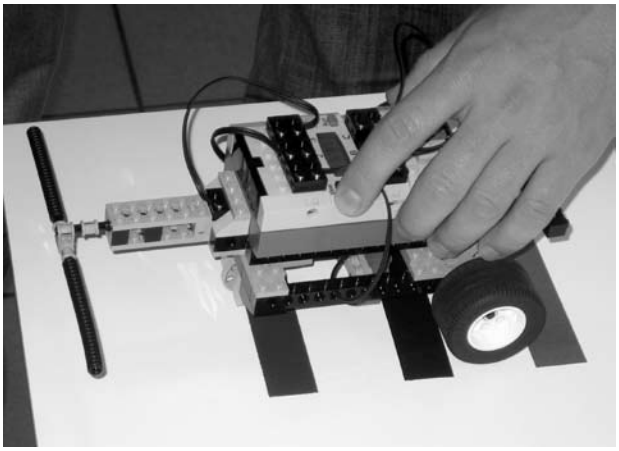
Die jüngsten Teilnehmer des Robocom-Wettbewerbs kamen aus der sechsten Klasse und vom Burggymnasium Essen.

Foto oben: Ludger Konopka

Foto unten: FHG/Overbeck

Vor den Rennen stellten die Teams ihre Roboter auf die Tagesverhältnisse ein: Das Licht war wichtig, damit die Sensoren Schwarz von Weiß von Rot unterscheiden konnten.

Foto: FHG/Klekot



Jeder Roboter hatte so seine eigene Methode, Linien und deren Farben zu erkennen.

Foto: FHG/Klekot

Allen Robotern war sicher, dass aufmerksame Zuschauer ihre Fahrten verfolgten.

Foto: FHG/Klekot

Mirko Endemann und Sebastian Buil vom Berufskolleg Bottrop, die unter dem Namen „Whatever“ antraten. Sie gewannen einen NXT-Bausteinkasten im Wert von 280 Euro. Den zweiten Platz belegte die Gruppe Madagaskar vom Josef-Albers-Gymnasium in Bottrop. Zu ihr gehörten Marco Alsen, Mats Kirsch, Steffen Fuchs und Tobias Schmidt. Sie erhielten 100 Euro Büchergeld für die Klasse. In der Kategorie der RCX-Bausteine gewann die Gruppe Microrobots vom städtischen Gymnasium in Herten. Zu ihr gehörten Anar Mustafayev, Mathias Bredereck und Marius Heidenreich. Auch sie erhielten einen Bausteinkasten. Alle teilnehmenden Teams kündigten an, auch im nächsten Jahr wieder beim Robocom-Wettbewerb mitmachen zu wollen.

Alle Sieger, so Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, der in seiner Funktion als Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung die Siegerehrung vornahm, hätten im Laufe des Wettbewerbs gezeigt, dass sie intelligente Lösungen finden konnten gepaart mit einem hohen Frustrationstoleranzpotenzial, wenn’s dann trotzdem schief ging. Beides, so der Hochschulexperte, seien Voraussetzungen für gute Wissenschaftler. Da kann man ja von den jungen Entwicklern in ihrer zukünftigen Karriere noch einiges erwarten.

Gemeinsam für den Umweltschutz

Auf ihrer Jahrestagung an der Fachhochschule Gelsenkirchen hat die Arbeitsgemeinschaft der Umweltschutzstudiengänge Deutschlands im Juni eine eigene Gruppe für Umwelttechnik im Verein deutscher Ingenieure ins Leben gerufen.

(BL) Seit sich in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in den Köpfen der Menschen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Umweltschutz gebildet hat, sind schon fast fünfzig Jahre vergangen. Und doch ist nach wie vor viel zu tun, da immer wieder neue Probleme auf eine Lösung drängen, etwa die globale Erwärmung. Ein Thema, mit dem sich auch die Fachhochschule Gelsenkirchen beschäftigt, beispielsweise in der Entsorgungstechnik, in der sie über ihr Zentrum für Recyclingtechnik nach umweltgerechten Verwertungswegen sucht für Nebenprodukte, wie sie bei der Verbrennung nachwachsender Rohstoffe als Ersatz für fossile Brennstoffe entstehen, also zum Beispiel bei der Verbrennung von Pflanzenöl als Treibstoff. Im Juni hat sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Arbeitsgemeinschaft deutscher Umweltschutzstudiengänge getroffen, die Fachhochschule ist in ihr mit ihren Studiengängen für Versorgungs- und Entsorgungstechnik, Facility Management und Energiesystemtechnik vertreten. Insgesamt gibt es in dieser Arbeitsgemeinschaft etwas über zwanzig Mitglieder, die über hundert Studienangebote im Themengebiet des Umweltschutzes vertreten.

Einer der Punkte auf der Tagesordnung war die Bildung einer eigenen Gruppe für Umwelttechnik im Verein deutscher Ingenieure (VDI). Einstimmig waren die Mitglieder für die Bildung dieser Gruppe und überreichten die Beschlussfassungsurkunde dafür an Rüdiger Wolfertz vom VDI. Doch bei dem Entschluss blieb es nicht. Die neue Gruppe hat sich auch direkt ein Arbeitsprogramm für das laufende Jahr vorgenommen, zu dem sowohl Aktionen als auch Veröffentlichungen gehören.

Außerdem widmete sich das Treffen den Inhalten von Umweltschutz. Dabei ging es zum einen um die vielen kleinen Schritte, die nötig sind, um mit dem Umweltschutzthema immer wieder in die Köpfe der Menschen zu kommen, und das nicht nur, wenn Umweltkatastrophen eintreten. Zum anderen ging es – natürlich – um das Thema Umweltschutz in der Ausbildung. Dabei diskutierten die Teilnehmer über notwendige Inhalte in den verschiedenen Studiengängen.

Den Beschluss, eine eigene Umwelttechnikgruppe im Verein deutscher Ingenieure zu bilden, überreichte Prof. Dr. Volker Hass (untere Stufe rechts) als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Umweltschutzstudiengänge Deutschlands dem VDI-Geschäftsführer Rüdiger Wolfertz (untere Stufe, Mitte). 2. Stufe rechts: Prof. Dr. Ralf Holzhauer von der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: VDI

Eine schlafende Riesin erwacht

Die Gesundheitswirtschaft kann als wachsende Branche Impulse für Unternehmensgründungen setzen.

(CB) Die Gesundheitswirtschaft ist mit rund 4,5 Millionen Beschäftigten die inzwischen größte Branche in Deutschland – und sie wird weiter wachsen. Mit aktuellen Trends wie der Alterung der Gesellschaft, medizinischem Fortschritt und zunehmendem Gesundheitsinteresse eröffnet die „schlafende Riesin“ Existenzgründern große Zukunftschancen. Das schlägt sich auch im Gründungsgeschehen nieder: „Rund zehn Prozent aller Unternehmensgründungen in Deutschland entfallen inzwischen auf die Gesundheitswirtschaft“, schätzt PD Dr. Josef Hilbert, Leiter des Forschungsschwerpunkts Gesundheit und Lebensqualität am Institut Arbeit und Technik (IAT) der Fachhochschule Gelsenkirchen. Bis zum Jahr 2020 sind nach IAT-Schätzungen bis zu 800 000 neue Jobs in der Branche möglich.

Das Gründungsgeschehen ist vielfältig: von Arztpraxen und Medizintechnik über Pflege und Fitness bis zu haushaltsnahen Diensten reichen die Angebote. Auch das Handwerk ist ein wichtiger Faktor des Gründungsgeschehens etwa in der Orthopädietechnik, Hörgeräteakustik, Optik und Zahntechnik.

Ein besonders bedeutsames Innovations- und Gründungsfeld sind die haushaltsnahen Dienstleistungen. Insbesondere die wachsende Zahl älterer Menschen wird in Zukunft mehr als heute auf Putzdienste, Essen auf Rädern, Kleinstreparaturen oder Ausgehbegleitung angewiesen sein. Noch gibt es allerdings kein „Patentrezept“, wie haushaltsnahe Dienste am besten angeboten werden können. In den nächsten Jahren wird viel experimentiert werden, damit sie gut und preiswert werden und trotzdem die dort entstehenden Arbeitsplätze sozial verträglich sind. Weitere Bereiche mit ganz guten Aussichten für Existenzgründungen sind etwa die Medizintechnik, die Ernährungsberatung, Angebote für Alters- und medizinische Wellness oder auch Fitness und Praxismanagement.

„Neue Angebote werden oft von engagierten Frauen etabliert – zumeist mit großem Aufwand, aber leider nicht immer mit gewichtigen Erträgen. Die Gründerinnen sammeln Erfahrungen und zahlen Lehrgeld, die großen Durchbrüche und Gewinne werden später von hochprofessionellen Ketten oder Franchise-Unternehmen erzielt“, so Hilbert.

Mehr Zeit für’s Programmieren

Der Fachbereich Maschinenbau der Bocholter Hochschulabteilung erhielt im August einen neuen Programmierplatz. Gesponsert wurde er vom süddeutschen Unternehmen Heidenhain.

(SW) Zu einem von neun nordrhein-westfälischen Gewinnern eines Programmiergerätes, das als Preis für die Mitarbeit an einer Umfrage im Sommer 2007 ausgesetzt war, gehörte der Bocholter Fachbereich Maschinenbau. Das süddeutsche Unternehmen Heidenhain, das Steuerungen von Werkzeugmaschinen herstellt, hatte die Umfrage rund ums Programmieren gestartet, an der sich auch die Bocholter Maschinenbauer beteiligten. Und sie gewannen. Im August nahmen Prof. Dr. Antonio Nisch und Mitarbeiter Olaf Schmeing den neuen Programmierplatz in Empfang. Von nun an leistet er wertvolle Arbeit im Hochschullabor. Antonio Nisch: „Die Studierenden lernen daran, Fräsprogramme für Werkstücke zu schreiben. Anschließend steuern diese Programme die Werkzeugmaschine, die schließlich die Werkstücke produziert.“ Programme für Werkstücke zu schreiben stand natürlich auch schon vorher auf dem Lehrplan für angehende Maschinenbauingenieure. Doch das ging bislang nur direkt am Programmierstand der Werkzeugmaschinen. Somit steht dem Labor jetzt ein weiterer Programmierplatz für diese Steuerungen zur Verfügung, an dem Studenten unabhängig von der Maschine Programme entwickeln können.

Gemeinsames Auspacken des neuen Programmierplatzes: Dirk Klapproth (l.) von der Stracke-Maschinen-GmbH übergab als NRW-Vertretung des Herstellers Heidenhain den mobilen Programmierplatz an Olaf Schmeing, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Maschinenbau. *Foto: FHG/BL*

Unternehmen sehen Steuerreform optimistisch

Wirtschaftsstudierende der Fachhochschulabteilung Bocholt haben bereits im letzten Jahr zusammen mit Prof. Dr. Günter Seigel westmünsterländische Unternehmen zu ihren Erwartungen für die seit Jahresanfang geltende Unternehmenssteuerreform befragt: Die meisten Unternehmen hatten positive Erwartungen, hätten aber andere als die geplanten Reformen vorgezogen.

(BL) Rund 25 Bocholter Studierende des Studienschwerpunkts „Rechnungswesen/Steuerlehre“ haben Mitte letzten Jahres gemeinsam mit Wirtschaftsprofessor Dr. Günter Seigel 750 klein- und mittelständische Unternehmen des Westmünsterlandes gefragt, was sie von der 2008 auf sie zukommenden Unternehmenssteuerreform halten. Jedes fünfte Unternehmen beantwortete den Fragebogen, eine Rücklaufquote, mit der die Studierenden durchaus zufrieden waren. Fast drei Viertel der sich äußernden Unternehmen waren der Ansicht, dass sich die geplante Senkung der Ertragssteuerbelastung für Kapitalgesellschaften positiv auf Wachstum und Beschäftigung der Wirtschaft auswirken werde. Sogar über 80 Prozent meinten, dass das die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sowohl national wie international steigern wird. Trotzdem hätten fast alle (nämlich 96 Prozent) lieber andere Maßnahmen verwirklicht gesehen als die von der Bundesregierung verabschiedeten. Vor allem weniger staatlich veranlasste Verwaltungsaufgaben hätten sie sich gewünscht und eine Senkung der Lohnnebenkosten oder die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, worunter wohl eine Lockerung der Kündigungsfristen oder vom Unternehmen leichter zu beeinflussende Arbeitszeiten der Arbeitnehmer zu verstehen sind. Insgesamt beurteilten daher nur etwas über 40 Prozent die Maßnahmen der Bundesregierung als förderlich, 34 Prozent waren dagegen.

Auf die einzelnen Punkte der Steuerreform bezogen ergaben sich folgende Unternehmenseinschätzungen: Zwei Drittel befürchten ein Anwachsen des Verwaltungsaufwandes, weil die Grenze für eine sofortige Abschreibung von Wirtschaftsgütern von 410 auf ursprünglich 100, jetzt 150 Euro gesenkt wurde. Dadurch müssen seit Januar viel mehr Betriebsmittel nach und nach abgesetzt werden und erfordern entsprechende Verwaltungsarbeit. Nur jeder siebte wollte noch im Jahr 2007 Investitionen vorziehen, weil die degressive Abschreibung weggefallen ist. Dabei handelte es sich um eine Form der Abschreibung, die am Anfang höher ist und später weniger wird. Nur jedes dritte Personenunternehmen will Gewinne im Unternehmen zurückbehalten, um von der geringeren Besteuerung für einbehaltene Gewinne zu profitieren.

Bei der ebenfalls geplanten Neuregelung der Erbschaftssteuer glaubt ein Drittel, dass sie die Unternehmensnachfolge verbessern wird. Dabei geht die Reform davon aus, die Erbschaftssteuer auf Betriebsvermögen zu erlassen, wenn ein Betrieb über den Zeitraum von zehn Jahren nach der Übergabe fortgesetzt wird. Wenn der Betrieb die zehn Jahre nicht überlebt, wird für jedes Jahr Betriebsbestand ein Zehntel der Steuer erlassen.

Trotz der insgesamt positiven Erwartungen der Unternehmen ist sich Wirtschaftsprofessor Seigel nicht sicher, ob die Steuerreform sich auch wirklich vorteilhaft für die Betriebe auswirken wird: „Zwar gibt es auf der einen Seite Entlastungen, auf der anderen Seite drohen aber gegenläufige Belastungen“, so Seigel, „sodass es sein könnte, dass die Reform am Ende unterm Strich wenig bewirkt außer viel Arbeit.“

Ob durch die Unternehmenssteuerreform 2008 die westmünsterländischen Betriebe kleiner und mittlerer Größe mehr Geld in der Kasse haben werden, das untersuchte eine Gruppe von Wirtschaftsstudierenden aus Bocholt gemeinsam mit Wirtschaftsprofessor Dr. Günter Seigel.

Foto: FHG/JR

Städtereisen im Angebotstest

13 Studentinnen der Fachhochschulabteilung Bocholt haben im Studienschwerpunkt Tourismus eine Wettbewerbsanalyse von Angeboten für Städtereisen gemacht. Vor allem das Internet als Informationsmittel entpuppte sich dabei als wichtiges Angebotsmerkmal. Außerdem haben sie Nizza als Städtereiseziel selbst und vor Ort als Testkunden in der Rolle von Stadttouristen untersucht.

(BL) Städtereisen sind bei den Deutschen sehr beliebt. Wie sich europäische Städte als touristisches Ziel präsentieren, haben 13 Studentinnen des Studienschwerpunkts Tourismus im Fachbereich Wirtschaft der Hochschulabteilung Bocholt im letzten Sommersemester unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Landgrebe untersucht. 13 Europäische Städte standen auf dem Prüfplan: Wie sie sich im Internet präsentieren und wie informativ die Unterlagen sind, die die Studentinnen als Testinteressenten anforderten. Dabei stellte es sich heraus, dass Paris und London, gefolgt von Wien, Rom und Barcelona nach wie vor die Klassiker im Angebot sind und vor allem auf ihr kulturelles Angebot als Anreiz für Touristen setzen. Prag profitiert von seinen günstigen Preisen, Mailand und Amsterdam profilieren sich als Shopping-Ziele. Die Umfrage der Studierenden hat außerdem gezeigt, dass das Internet als Informationsquelle für Städtereisen immer wichtiger geworden ist. Landgrebe: „Wenn das Internet-Angebot nicht stimmt, wenn also beispielsweise auf der Internetseite die direkte Buchungsmöglichkeit fehlt, ist das für das touristische Ziel häufig ein nicht mehr auszugleichender Nachteil. Die Kunden reisen dann einfach woandershin.“ Doch bei den meisten sich touristisch profilierenden Städten scheint das Angebot zu stimmen: Die Kunden zeigten sich zufrieden.

Nach der Theorie wagten sich die Studentinnen in ihrem Projekt auch direkt in die Praxis und machten das, was viele der Städtetouristen tun: Sie buchten ein Billigflugticket. Ihr Ziel war Nizza. Doch nutzten sie ihre drei Tage dort nicht für touristische Zwecke, sondern bewerteten als Testkunden („Mystery Shopper“) den Flughafen von Nizza und die städtische Touristeninformation im Hauptbahnhof auf ihre touristische Qualität aus der Sicht von Städtetouristen. Das Ergebnis: Nizza und die Côte d’Azur sind gut auf ihre Touristen eingerichtet, haben eine ausgezeichnete touristische Verkehrsstruktur und sind top in der Gastronomie und beim Einkaufsangebot. Nur mit der Mehrsprachigkeit für Touristen tun sich die Franzosen noch schwer: „Das meiste ist auf Französisch, nur wenig wird auf Englisch für Touristen wiederholt“, so Landgrebe.

Die Prognose der Studentinnen: Die Zahl der Kurztrips, insbesondere der Städtereisen, wird zukünftig noch weiter zunehmen. Das liege vor allem an den niedrigen Reisepreisen der Billigfluglinien, ein Marktpotenzial, das alle Tourismusmanager von attraktiven Städten noch nutzen können. ●

Gruppenbild mit Mann im Jachthafen von Cannes: Eine Studentinnengruppe des Studienschwerpunkts Tourismus der Bocholter Fachhochschulabteilung untersuchte den europäischen Städtetourismus und analysierte die Côte d’Azur gleich selbst. 2.v.l.: Prof. Dr. Silke Landgrebe, die die Gruppe gemeinsam mit Prof. Dr. Jürgen Schwark (hinten) betreute. *Foto: FHG*

Kinderbetreuung

(BL) Wo bleibt mein Kind, während ich studiere? Damit sich diese Frage den Studierenden und Beschäftigten der Fachhochschule möglichst gar nicht erst stellt, sondern sie auf ein Betreuungsangebot für ihren Nachwuchs setzen können, selbst wenn die Kleinen unter drei Jahren alt sind, darum hat sich die Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule, Prof. Dr. Marion Gebhard, in den vergangenen Monaten gekümmert. Um den Bedarf zu ermitteln, veranlasste Gebhard zunächst eine Befragung unter den Studierenden und Mitarbeitern. Rund 75 Kinder wurden zur Betreuung gemeldet, davon 24 bis Mitte des Jahres 2008. Im nächsten Schritt sollen die Betreuungsplätze aufgebaut werden, möglichst hochschulnah, damit die Wege kurz sind. Dazu ist es wichtig, dass auch die anfallenden Kosten vertraglich geregelt werden. Dabei wird diskutiert, dass studentische Eltern neben dem Zuschuss der Stadt auch einen Zuschuss aus den Studienbeiträgen erhalten sollen, für die Mitarbeiter wird ein Zuschuss des Arbeitgebers diskutiert. Gebhard: „Der Aufbau der Betreuungsplätze wird zeitnah erfolgen.“ ●

Vorgetragen

Prof. Dr. Reinhild Rumphorst
Foto: FHG/SB

Tilmann Meuser
Foto: CP

Erfolgsfaktor Kommunikation

Den Geschäftsfaktor „Unternehmenskommunikation" nahm sich im Juni eine weitere Veranstaltung in der Reihe der „Recklinghäuser Hochschulgespräche" vor. Referenten vor rund 50 Zuhörern waren Prof. Dr. Reinhild Rumphorst vom Institut für Journalismus und Public Relations der Fachhochschule Gelsenkirchen und Tilmann Meuser von der Agentur „CP: Compartner", Essen/Berlin.

(BL) Rund fünfhundert Definitionen gebe es für den Begriff Öffentlichkeitsarbeit, so Prof. Dr. Reinhild Rumphorst als Einstieg in ihren Vortrag, sie brachte es auf den Nenner mit der Formulierung „Pflege und Verbesserung der Kommunikation zwischen einem Unternehmen und seinen Zielgruppen". Doch so wie viele Wege nach Rom führen, gibt es unterschiedliche Methoden, diese Brücke zu pflegen. Eine davon ist Werbung. Diese wirkt vom Unternehmen zum Kunden und kann durchaus auch so puristisch sein wie die von Aldi: Eine Anzeigenseite zur Mitte der Woche, keine Schnörkel, eigentlich auch keine Gestaltung, nur Produkte und Preise. Darüber hinaus kann ein Unternehmen Informationen über sich, seine Ziele und seine Aktivitäten liefern. Auch dies auf einer Einbahnstraße. Doch Kommunikation kann auch ein Echo haben. Es kann „asymmetrisch" sein, will heißen, das Unternehmen nutzt das Echo nur als Korrektiv der eigenen Kommunikationsmaßnahmen, es kann aber auch symmetrisch angelegt sein. In diesem Fall würde das Unternehmen die Antwort seiner Zielgruppen dazu nutzen, sich auch selbst zu verändern und damit dem Bedarf der Kunden zu entsprechen. Eine solche dialogorientierte Öffentlichkeitsarbeit, so Rumphorst, bedeute auch, den Kunden als ernst zu nehmenden Gesprächspartner zu sehen, beispielsweise bei der Bewertung von Risikoprodukten oder Risikotechnik. Das kann die Effektivität und die Effizienz von Unternehmen steigern. Und manchmal hilft es Unternehmen zu überleben.

Damit es nicht zu theoretisch wurde, folgten für die Zuhörer, die mehrheitlich selbst aus Unternehmen kamen, ein paar ganz handfeste Regeln, was man im Umgang mit den Medien macht und was eben nicht. Ein klassischer Fehler sei es, so Rumphorst, die falschen Redaktionen anzusprechen, nämlich die, die nicht den eigenen Kundenkreis bedienen. Zu viel mit wenig Nachrichtenwert zu melden, wenn die Zeiten gut laufen, dagegen aber in Unternehmenskrisen dicht zu machen, das sei ein weiterer, häufig gemachter Fehler.

Aus dem Arbeitsleben einer Agentur für Kommunikation berichtete anschließend Tilmann Meuser von der Agentur „CP. Compartner" mit Sitzen in Essen und Berlin. Er brachte die Kernaussage von Kommunikationsarbeit auf vier Punkte: „Ich bin!", „Ich will!!", „Ich kann!!!" und „Ich werde!!!!". Dabei beziehen sich die ersten drei Aussagen auf die inhaltlich zu transportierende Strategie eines Unternehmens. Meuser betonte dabei, dass Kommunikationsfachleute die Visionen, die Strategien eines Unternehmens transportieren, sie aber weder produzieren noch ersetzen können. „Die Strategie muss aus dem Unternehmen kommen", so Meuser. Der vierte Satz „Ich werde!!!!" bezog sich auf die Ressourcen für Öffentlichkeitsarbeit. Denn ohne Etat für Menschen und Mittel kann die beste Strategie nicht an die Zielgruppe herangetragen werden.

Vorgetragen

Alles wird anders

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen erläuterte ein Vortrag, wie sich die Welt und damit der Mensch durch die Entwicklungen in Technik und Naturwissenschaften im angebrochenen 21. Jahrhundert verändern werden.

(BL) Eins ist gewiss: Die Zukunft ist ungewiss. Und doch kann man auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden und aufgrund der technischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen 400 Jahre eine vernünftige Vorhersage wagen. Das traute sich im Juni Prof. Dr. Achim Zielesny vom Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften. Seine These: „Es wird atemberaubend." Zwar, so Zielesny, stehe nicht das Ende der Menschheit bevor, wohl aber das Ende des Menschen, wie wir ihn kennen. Denn die technische Entwicklung schreitet immer schneller voran. Und nie war und wird sie so rasant sein wie im 21. Jahrhundert. Das erläuterte Zielesny an zwei Beispielen: Die Informationstechnik, so der Experte für chemische Informatik, wird immer kompliziertere Dinge abbilden und in ihren Abläufen simulieren können. Zwischen 2020 und 2040, so schätzt Zielesny, werden Rechner die Komplexität des menschlichen Gehirns abbilden können und über neuartige Schnittstellen mit dem denkenden Menschen Kontakt aufnehmen. Tastatur und Maus sind dann Museumstechnik, selbst die Stimme als Verbindung vom Menschen zur Maschine wird überholt sein. Wenn Computer und Menschen gemeinsam denken können, werden sie Lösungen für Aufgaben finden, die die Schöpfungskraft des Menschen allein übersteigen wird. Und das betrifft auch die Produktion von Dingen. Bisher wurden Dinge aus Rohmaterialien gemacht, durch umformen, durch schmieden, durch verflüssigen und anders wieder verfestigen. Zielesny: „Das ging sozusagen von groß nach klein, von unfertig zu fertig. In der Zukunft werden neue Produkte vom Atom aus ganz neu vom kleinsten zum Großen aufgebaut, ohne dass irgendwelche Umformprozesse nötig sind."

Wichtig bei seinen Prognosen war Zielesny, dass es sich nicht um Science fiction und Fantasie handelt. Alle seine Voraussetzungen basieren auf den Naturgesetzen, die Regeln von Physik und Chemie sind auch im 21. Jahrhundert gültig. Fantasietechniken wie das Beamen als Transportsystem des Science-fiction-Raumschiffs Enterprise werden dagegen nie Realität, so der Experte, denn das ist naturgesetzlich unmöglich.

Prof. Dr. Achim Zielesny
Foto: priv.

Ob die Entwicklung, die Zielesny ausmalte, nur atemberaubend oder auch beängstigend sein wird, das konnten die rund 100 Zuhörer nach dem Vortrag und der anschließenden Diskussion selbst entscheiden. Sicher ist jedoch: Zielesnys Zukunftsbild ist nur so wenige Jahrzehnte weit in der Zukunft angesiedelt, dass die meisten der Zuhörer diese Zukunft noch selbst erleben werden. Zielesny: „Faszinierend."

Dem Täter auf der Spur

Wie man die Erbsubstanz nutzen kann, um einen Täter beweissicher mit dem Tatort und der Tat zu verknüpfen, erläuterte Mitte Juni an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen Dr. Hermann Schmitter vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden.

(BL) Blut, Speichel, Sperma: In geringsten Spuren an einem Tatort gefunden führen sie nicht nur in Fernsehserien wie CSI die Ermittler auf die Spur des Täters. Das ist auch im richtigen Leben in Deutschland so. Wenn auch nicht so schnell wie bei CSI. Hermann Schmitter: „Die Analyse dauert auf jeden Fall länger als im Fernsehen, selbst bei besten Bedingungen geht es nicht unter 24 Stunden." Bei der DNA-Analyse benutzen die Wissenschaftler die in den Kernen von Körperzellen enthaltene Erbsubstanz, inzwischen auch im Volksmund unter dem englischen Kürzel DNA (für desoxyribonucleic acid, zu deutsch: Desoxyribonukleinsäure, DNS) bekannt. Ähnlich dem Fingerabdruck enthält die DNA nicht

Dr. Hermann Schmitter
Foto: BKA

Vorgetragen

fälschbare Merkmale, die für jeden einzelnen Menschen charakteristisch sind.

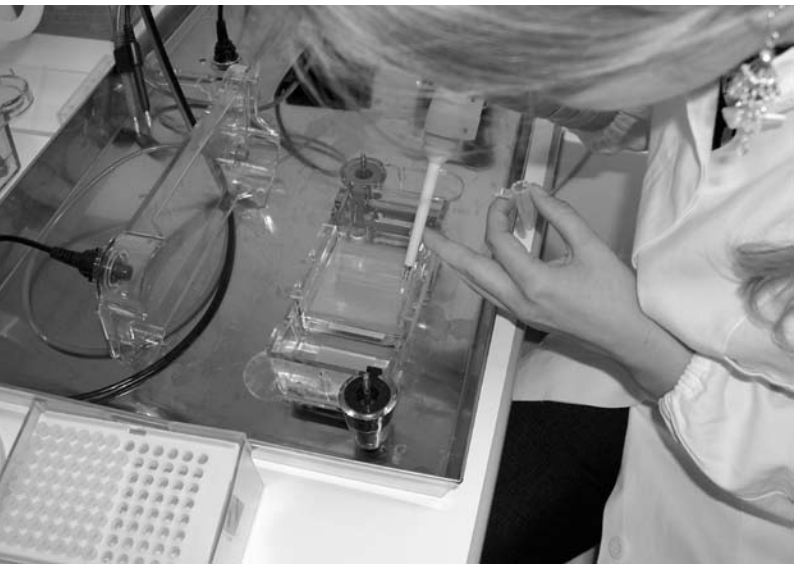
Und das ist das besondere dieser Methode: Mit Merkmalen wie der Blutgruppe oder anderer aus dem Blut feststellbarer Faktoren kommt die Identifizierungswahrscheinlichkeit in den Bereich von vielleicht etwa 1:200. Das bedeutet aber, dass jeder zweihundertste Mensch diese Merkmalskombination aufweisen kann. Da muss der Verdächtigenkreis entsprechend klein sein, um sagen zu können, wer der Täter war. Mit der DNA-Analyse als Beweissicherungsmethode dagegen sinkt die Wahrscheinlichkeit auf einen Quotienten, dessen Nenner größer als die Anzahl der Menschen auf der Erde ist. Und damit ist klar, dass ein einzelner Mensch absolut zweifelsfrei identifizierbar ist, sowohl als Täter als auch, um ihn als Täter aus einer Gruppe Verdächtiger auszuschließen.Bei der Analyse benutzen die Wissenschaftler übrigens gerade die Teile der Kernsäure, die nicht Merkmale kodieren. Wofür diese DNS-Anteile wichtig sind, weiß man noch gar nicht so genau. Vielleicht ist es auch nur der Müll der Evolution. Doch diese Teile enthalten ganz charakteristische Wiederholungen der Basenpaare in der Kernsäure. Ihre Analyse war bei der Einführung dieser Methode noch wesentlicher aufwändiger als heute. Und benötigte auch viel mehr Probenmaterial. Heute kommen die Kriminaltechniker mit winzigsten Spuren aus, die sie vor der Analyse vervielfältigen, damit die Erkennung funktioniert. Schmitter: „Es ist fast unmöglich für einen Täter, keine brauchbaren Spuren zu hinterlassen.“ Und was folgt daraus für das perfekte Verbrechen? Perfekt, das heißt ungeklärt, bleibt in der Regel ein Verbrechen nur, wenn es auch unentdeckt bleibt, so Schmitter. Wenn die Kriminaltechnik erst einmal die Spur aufgenommen hat, finden sie sehr häufig auch den Täter. Und das ist dann wieder genauso wie bei CSI im Fernsehen.

Bioethik für alle

Auch im letzten Wintersemester öffnete der Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften an der Fachhochschule in Recklinghausen einen Teil der Vorlesung über Bioethik für die Bürger und Bürgerinnen der Region.

(BL) Die Molekularbiologie lebt im Spannungsfeld zwischen naturwissenschaftlich Möglichem und ethisch Vertretbarem. Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen diskutiert das nicht nur mit den Studierenden des entsprechenden Studiengangs, sondern öffnet einen Teil der Vorlesungen über Bioethik auch für die Öffentlichkeit. So auch im letzten Wintersemester. Start war Ende Oktober. Da ging es um den Zeitpunkt, wann und in welchem Entwicklungsstadium menschliches Leben beginnt. Diese Frage ist besonders wichtig, wenn es um Schwangerschaftsabbrüche geht, denn dabei muss geklärt werden, welche Schutzrechte wir dem werdenden Menschen aus ethischer Sicht zugestehen. Den Vortrag hielt Dr. Andreas Beyer.

Die beiden Novembertermine bildeten einen Stammzellschwerpunkt: Erst ging es um die neuesten naturwissenschaftlichen Entwicklungen in der Stammzellforschung für die Humanmedizin. Dann beschäftigte sich die Vorlesung mit den Positionen des nationalen Ethikrates, dem deutschen Stammzellgesetz und welcher rechtlichen Situation sich deutsche Forscher gegenüber sehen, wenn sie sich unter andersstaatlichen Gesetzesvorgaben im Ausland an Stammzellforschung beteiligen. Im Dezember ging es um Bewusstsein und Freiheit, beleuchtet aus der Sicht von Biologie und Philosophie. Und im Januar schließlich redete Dr. Johann Ach vom Münsterschen Zentrum für Bioethik über Fragen der Organspende.



Bereits im ersten Studienjahr beschäftigen sich die Studierenden der molekularen Biologie mit dem Herauslösen und der Untersuchung von Genmaterial aus Zellkernen. Ob man jedoch alles mit der Erbmasse machen sollte, was molekularbiologisch möglich ist, das ist Thema einer öffentlichen Vorlesungsreihe über Bioethik an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen.

Foto: FHG/Antje Diederichs

Vorgetragen

Sanft, aber wirksam

Die Fachhochschule will mehr Studierende als bisher dafür begeistern, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu verbringen und internationale Erfahrungen zu sammeln.

(BL) „Go out“ (zu Deutsch: „Geh raus“) haben der „Deutsche Akademische Austauschdienst“ (DAAD) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Gemeinschaftsaktion genannt, mit der sie die deutschen Studierenden mehr als bisher dazu motivieren wollen, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu verbringen. Das „International Centre“ der Fachhochschule griff die Idee auf und machte daraus eine vierteilige Seminarreihe, die verschiedene Zielländer vorstellt. Der erste Seminarblock beschäftigte sich im Mai zweimal mit China, im Juli folgte ein Doppelblock Brasilien. Anhand von Bildern und Berichten aus Feder und Mund von Studierenden, die bereits dort waren, sowie von Lehrenden konnten die Teilnehmer einen Einblick in das studentische Leben im Land des Lächelns und im Land des Samba-Tanzes bekommen.

Ein wichtiges Thema dabei: Wie funktioniert in einem fremden Land die Kommunikation, wenn nicht nur die Sprache, sondern auch die Gesten, die Sitten und die Kleiderordnung fremd sind. „Die Teilnehmer sagten anschließend, dass ihnen die Veranstaltungen viel von der Scheu vor dem Fremden genommen haben“, so Reimar Matioschek vom International Centre.

Wie das studentische Leben in Brasilien aussieht, präsentierte eine Veranstaltung des internationalen Zentrums an der Fachhochschule. *Foto: FHG/RM*

Arbeit und Gewinn

(BL) In Wien und Nürnberg hielt Wirtschaftsprofessor Dr. Heinz-Josef Bontrup zwei Vorträge zu den Themen Arbeit, Kapital und Gewinn. Vor rund 100 Zuhörern referierte er im Wiener Kulturzentrum auf Einladung des Beirats für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen zur Mitarbeiterbeteiligung als Instrument zur Umverteilung von Vermögen. Das, so Bontrup, sei in Deutschland extrem ungerecht verteilt: 20 Prozent der Bürger verfügten über 80 Prozent des Vermögens. Sein Vortrag an der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg war Teil einer Ringvorlesung zum „Menschenrecht auf Arbeit“ und bilanzierte das Verhältnis von Arbeit und Kapital.

Im Welt-Informationsnetz

(BL) Wie man in internationalen Netzwerken mit Informationstechnik umgeht, das lernen die Studierenden im Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik nicht nur, sie tragen auch vor, was sie gelernt haben. Zuletzt auf dem Hochschultag während der DNUG-Herbstkonferenz in Bonn. DNUG steht für „Deutsche Notes-User-Group“, Domino Notes ist ein Programm, mit dem virtuelle Arbeitsgruppen weltweiten Datenaustausch pflegen und Kontakt halten können.

Praxisdialog zur Wirtschaft

Zu einem dreimaligen Praxisdialog am Mittwochnachmittag lud der Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft Vortragende aus der Wirtschaft ein und die Studierenden der Wirtschaft. Thomas Berger vom „Risk Management Competence Center Europe“ referierte über risikoorientierte Unternehmensführung, Thorsten Gerharz von der deutschen Post über „Change Management“ und Stephan Henting von der Lufthansa wollte im Januar über Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung sprechen. Organisiert hatten die Mini-Vortragsreihe die Professoren Dr. Klaus Kampmann und Dr. Ludger Opgenhoff. Teilgenommen haben rund 50 Studierende.

Elsa trifft sich in Recklinghausen...

...zum Herbsttreffen 2007 der Elsa-Referenten.

(BL) Im November tagte zum bereits dritten Mal das Bundesreferententreffen der europäischen Vereinigung von Jurastudierenden (ELSA = European Law Students' Association) an der Hochschulabteilung Recklinghausen. Für die rund 120 Teilnehmer gab es Workshops zu den verschiedenen Ressorts und spezielle Schulungen für die Referenten, die ihr Amt an den jeweiligen Hochschulen neu aufgenommen haben. Nach getaner Tat fehlten jedoch auch Abwechslung und Spaß nicht: Im Rahmenprogramm der Tagung wurde abends auch gefeiert. Die Referententreffen finden zweimal jährlich statt und dienen der Bildung, Fortbildung und dem Informationsaustausch der Elsa-Referenten.

Arbeit und Spaß verknüpfte das deutschlandweite studentische Herbsttreffen der Referenten in der europäischen Vereinigung von Studierenden aller Fachrichtungen Recht. Foto: ELSA

Vierkampf am, im und auf dem See

Die Hochschulabteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen veranstaltete im letzten Sommer über den Verein „Bocholter Hochschulsegler" zur Förderung des Hochschulsports einen sportlichen Vierkampf für Studierende, Absolventen und Hochschulmitarbeiter. Am Aasee in Bocholt wurde gelaufen, geschwommen, gesegelt und Volleyball gespielt.

(BL) Bei den alten Lateinern hieß es noch „Mens sana in corpore sano", also: ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Latein ist nun überhaupt keine Lehrsprache an der Fachhochschulabteilung in Bocholt, hier werden Wirtschaft und Technik gelehrt. Aber dass Sport eine wertvolle Ergänzung zur geistigen Arbeit in Studium und Beruf ist, das weiß man hier auch. Und deshalb veranstaltete die Hochschule unterstützt von der Bocholter Hochschulfördergesellschaft und der Stadtsparkasse Bocholt Mitte Juni über den Bocholter Hochschulsegler-Verein einen „Bocholter Hochschulvierkampf", der aus Laufen, Schwimmen, Segeln und Volleyball bestand. Teilnehmen konnte jeder, der an der Fachhochschule in Gelsenkirchen oder ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen arbeitet, studiert oder studiert hat. „Auf diese Weise hoffen wir, ein weiteres Band zu unseren Absolventen zu knüpfen", so Cheforganisator Prof. Dr. Martin Lübbert. Der sportliche Wettstreit fand am Aasee in Bocholt statt. An seinem Ufer wurde gelaufen und Volleyball gespielt, im See fand der Schwimmwettbewerb statt, auf dem Wasser maßen sich die Segler.

Gestartet wurde der Wettkampf zu Fuß: Die doppelte Aaseerunde von einfach drei Kilometern, doppelt sechs wurde als Staffellauf absolviert, sodass jeder Läufer der

vierköpfigen Mannschaften 1500 Meter abzulaufen hatte. Danach ging's ins Wasser: Bei angenehmen Wassertemperaturen und rund 20 Grad Lufttemperatur schwammen die vier Staffelteilnehmer jeder von Land aus bis zu einer Boje und zurück. Nach so viel Bein- und Armeinsatz nutzten die Wettkampfteilnehmer anschließend den Wind. Auch die Segelboote segelten bis zu einer Boje und zurück. Last, but not least folgte ein Volleyballturnier auf der Wiese vor dem Seglerheim des Aasees.

Die drei besten Mannschaften erhielten Preise: Als Mannschaft jeweils einen Korb, der alles enthielt, um selber Caipirinha-Cocktails zu mixen. Als Teilnehmer zusätzlich das erforderliche Cocktailglas mit der Aufschrift „Bocholterhochschul4kampf 2007“ inklusive der Platzangabe. Außerdem erhielten die drei Siegermannschaften je eine Öllampe, wobei die Lampen nach erreichtem Platz in ihrer Größe gestaffelt waren. Auf den ersten und zweiten Platz kamen studentische Teams des Fachbereichs Wirtschaft, den dritten Platz belegte ein gemischtes Team aus Mitarbeitern der Fachbereiche Maschinenbau und Wirtschaft.

Der Wettkampf sollte jedoch nicht nur ein Ereignis für die Sportler sein, sondern auch für die Bürger und Bürgerinnen von Bocholt und Umgebung, wobei sich dabei auch die Gelegenheit zu Gesprächen mit den Hochschulangehörigen über Studienmöglichkeiten, Berufsaussichten und Karrieren ergab. Lübbert: „Wir haben uns über jeden Besucher gefreut, der die Sportler anfeuerte oder einfach dabei war und zwei schöne Tage mit uns erlebte.“ Allerdings war wohl die Besuchermenge so, dass sie in diesem Jahr durchaus Entwicklungspotenzial hat. Auf jeden Fall soll es 2008 eine Fortsetzung des sportlichen Hochschulkampfes geben.

Im Anschluss an die Wettkämpfe von Freitag und Samstag gab es noch einen Grillabend für alle, bei dem noch viel sportlich gefachsimpelt und über die Hochschule diskutiert wurde. Am Ende hatten die Sieger wieder die Nase vorn, denn zu ihrem Preis gehörten ja auch die Öllampen, sodass sie sich selbst und anderen sicher nach Hause heimleuchten konnten.

Laufen, Schwimmen, Segeln und Volleyball waren die vier Disziplinen des Bocholter Hochschulvierkampfs Mitte Juni am Aasee. *Fotos: FHG/Lübbert*

Wissen, dass man's kann

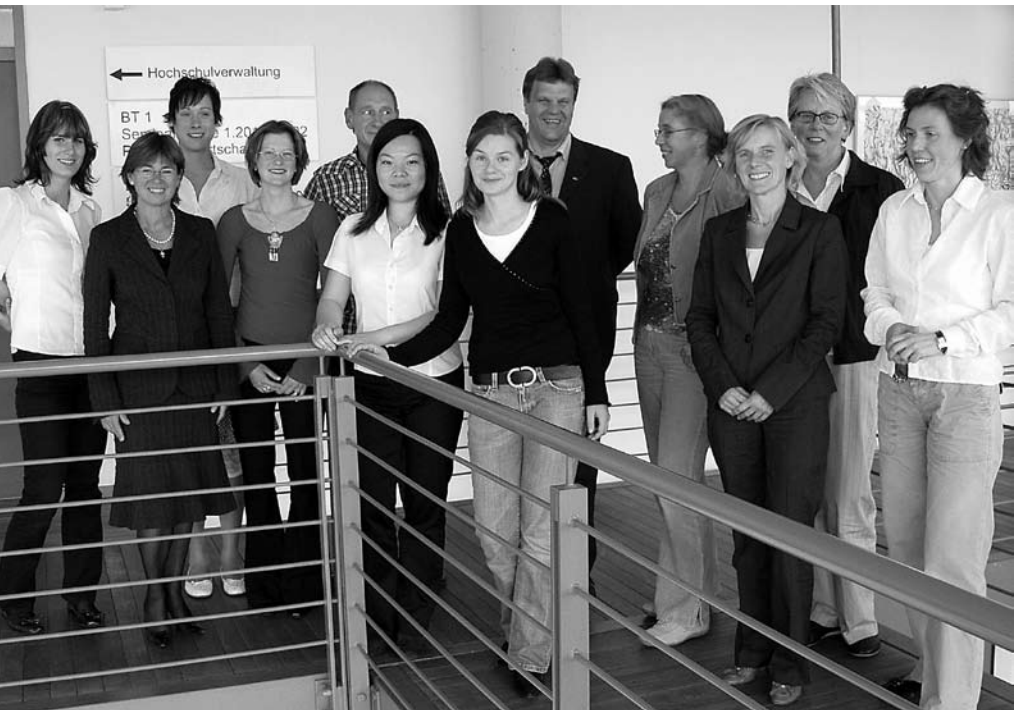
Fünf Bocholter Studentinnen begleiteten im Sommersemester Chefinnen und Chefs aus dem Kreis Borken bei der Arbeit. Dabei erfuhren die Studentinnen, wie man als Unternehmensleitung denkt, handelt, fühlt und wie man Beruf und Privatleben in Balance bringt. Ende Juni tauschten alle Beteiligten ihre Erfahrungen aus.

(BL/SW) Habe ich wirklich den Mut und die Fähigkeiten Unternehmerin zu werden? Worauf muss ich verzichten, wenn ich diesen Berufsweg wähle? Diese und andere Fragen standen für Britta Hatzky, Pia Möllers, Wei Fang Lai, Melanie Chantal Lorberg und Cordula Voß am Beginn eines Projektes, das die Bocholter Wirtschaftsstudentinnen unter der Leitung von Professorin Dr. Katrin Hansen und Gabriele Tovar im Juni 2007 absolvierten. Zehn Tage lang blieben die fünf dabei „im Schatten" von Chefinnen und Chefs aus Unternehmen rund um Bocholt, immer an Tagen, wenn Eckpunkte im Leben der Chefin oder des Chefs abzuarbeiten waren: wichtige Verhandlungen, Kundenbesuche, öffentliche Termine. „Shadowing" heißt diese Begleitung in der Fachsprache. Das Projekt selbst heißt „Chefin auf Probe" und vermittelte den fünf Bocholter Studentinnen einen ersten Eindruck vom unternehmerischen Alltag einer Chefin oder eines Chefs. Gefördert wurde und wird es vom NRW-Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, unterstützt von der Gelsenkirchener B3-Beyrow-Business-Beratung.

Als Einstieg ins Projekt machten die fünf Studentinnen einen psychologischen Test, dessen Auswertung ergab, ob die persönlichen Voraussetzungen für Führungsaufgaben gegeben sind. Im Projektverlauf folgten weitere psychologische Gespräche und Auswertungen des Erlebten, immer mit Blick auf eine eigene zukünftige Selbstständigkeit. Vier der fünf Studentinnen waren während des Projekts im vierten Studiensemester. „Das Semester spielt eine wichtige Rolle", so Katrin Hansen, „denn dann können die Studentinnen noch ihr übriges Studium auf möglicherweise neue Ziele ausrichten."

Beim Erfahrungsaustausch der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer Ende Juni in der Hochschule gab's überraschende Erkenntnisse. So hielten einige Studentinnen, die vor dem „Shadowing" einer eigenen beruflichen Selbstständigkeit eher skeptisch gegenüber gestanden hatten, diese nun als eigenen Berufsweg für durchaus möglich. „Denn", so eine Meinung, „wer arbeitet, muss immer hundertprozentige Leistung bringen. Und die kann man genauso gut auch ins eigene Unternehmen stecken." Voraussetzungen für den Unternehmenserfolg sind Selbstbewusstsein, unternehmerisches Fachwissen sowie das Wissen um die eigenen Fähigkeiten und Ziele. In das Bild, das die Studentinnen von sich als Unternehmerin entwarfen, wurde auch die eigene zukünftige Familie eingeplant. Denn die Balance zwischen Beruf und Privatem ist auch als Chefin oder Chef möglich, wie die fünf Studentinnen während des „Shadowings" feststellten. Für die richtige Balance zwischen Arbeit und Familie ist nämlich die Unternehmensleitung selbst verantwortlich, wie sie insgesamt dafür verantwortlich ist, was sie aus ihrer Selbstständigkeit macht.

Nicht nur die Studentinnen haben vom Schattenspiel profitiert. Chefs und Chefinnen konnten kommende Absolventen als mögliche zukünftige Mitarbeiter kennenlernen. Nicht nur für Dauerarbeitsplätze, auch für Projekte, bei denen die Studierenden



Ende Juni gab es einen Erfahrungsaustausch beim Projekt „Chefin auf Probe": Fünf Bocholter Wirtschaftsstudentinnen hatten als Schatten Chefinnen und Chefs als Schattenspenderinnen und -spender begleitet, um das Leben als Führungskraft kennenzulernen. Foto: FHG/SW

als Abschlussarbeit Aufgaben übernehmen, für die im Arbeitsalltag der Unternehmen keine Zeit oder keine Mitarbeiter vorhanden sind. Und natürlich bringen die Studentinnen das neueste Theoriewissen aus der Hochschule mit in die Unternehmen und sorgen so für einen Know-how-Transfer.

Das Projekt „Chefin auf Probe“ soll auch im nächsten Sommersemester fortgesetzt werden. „Doch dafür benötigen wir einen Vorrat von mindestens 25 möglichen Schattenspenderinnen und Schattenspendern“, sagt Katrin Hansen. Studierende oder Schattenspender, die Interesse am Projekt haben, können sich unter der Telefonnummer 02871/2155-866 bei Gabriele Tovar melden oder per E-Mail unter gabriele.tovar@fh-gelsenkirchen.de.

Hilfe für Kinder

(BL) Wer viel trinkt, kann auch viel spenden. Unter diesem Motto sammelten die Bocholter Fachschaften vor rund einem Jahr bei einer Glühweinparty den Gewinn des Getränkeumsatzes nicht in die Fachschaftskasse, sondern spendeten den Ertrag in Höhe von 1500 Euro an den Deutschen Kinderschutzbund in Essen. Den Scheck überreichten die Studenten Yves Urban (unten: hinten, 2.v.r.) und Tim Fortmann (unten: hinten rechts) an den Essener Kinderschutzbundgeschäftsführer Thomas Grotenhöfer (unten: h.2.v.l.) und Dr. Michael Maas (unten: h.l.), der das Projekt „Lernen, wie man lernt“ betreut. Dort soll das Geld dafür verwendet werden, dass über 440 Kinder und Jugendliche an fünf Standorten bei ihren Hausaufgaben betreut werden, eine individuelle Lernförderung erfahren und ihre Freizeit mit sportlichen, kreativen und kulturellen Angeboten füllen (Foto oben). Für solche Maßnahmen gibt es keine staatliche Finanzierung. Umso willkommener war die Hilfe aus Bocholt. Fotos: KSB

3D-Ultraschall für Hüftoperationen

Im November präsentierte die Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Medizintechnikmesse Medica in Düsseldorf ein Computerprogramm zur 3D-Aufrüstung von Ultraschallgeräten. Angewendet wird das Programm zur Diagnostik und Planung von Hüftoperationen. Ein Vorteil der Methode: keine Strahlenbelastung für die Patienten.

(SW) Medizintechnik-Professor Dr. Heinrich Martin Overhoff hat spezielle Computerprogramme entwickelt, mit denen man den menschlichen Beckenboden per Ultraschall dreidimensional abbilden kann. Overhoff: „Dieses Verfahren dient der Planung und Simulation von Hüftprothesenoperationen.“ Während die meisten Systeme zur Planung solcher Operationen auf Computer- und Magnetresonanztomographie setzen, nutzen der Gelsenkirchener Forscher und sein Team die dreidimensionale Ultraschallbildgebung. Heinrich Martin Overhoff: „Ultraschalldiagnostik ist relativ kostengünstig, zudem entsteht keine Stahlenbelastung für die Patienten.“

Wer selbst „Hand anlegen“ wollte, hatte dazu auf dem Messestand die Möglichkeit. Am Modell konnten die Besucher eine Ultraschallbild-geführte Tumorpunktion vornehmen. Als Tumoren dienten Weintrauben, die die Gelsenkirchener in einen Gelatinequader gebettet hatten. Mit der Nadel mussten die Besucher die Trauben anstechen. Um zu kontrollieren, ob der „Eingriff“ geglückt ist, wurden zeitgleich Nadel und Gelatinemodell im Computerprogramm „VisualMediJa“ gezeigt. Overhoff: „Die Software ist eine Java-implementierte graphische Bedienoberfläche, die die Darstellung räumlicher, medizinischer Bilder auf handelsüblichen Computern und damit eine gemeinsame Diagnose durch räumlich voneinander getrennte Ärzte möglich macht. Sie dient der interaktiven Bildbefundung und Therapieplanung und kann auch für ein zielgenaues und navigiertes Operieren genutzt werden.“

Marktvergleich durch Branchenbuch IT-Sicherheit

Das Institut für Internet-Sicherheit der Fachhochschule Gelsenkirchen hat das Konzept für ein Internetbranchenbuch erarbeitet, in dem kleine und mittelständische Unternehmen Anbieter für Informationssicherheit in ihrer Umgebung finden sollen. Die Verwirklichung des Konzepts erfolgte gemeinsam mit der NRW-Landesinitiative „secure-it.nrw". Ein Kurzeintrag ist dauerhaft kostenfrei und sichert damit die Marktübersicht.

(BL) Dass man Sicherheitstechnik benötigt, wenn man mit Informationstechnik arbeitet oder im Internet ist, das ist eigentlich inzwischen jedem klar. Was aber die richtige Lösung ist und wie man sie kostengünstig bekommt, das ist oft sowohl Privatpersonen als auch kleinen und mittelständischen Unternehmen eher unklar. „In großen Unternehmen gibt es DV-Abteilungen, in denen sich Spezialisten um Fragen der Internetsicherheit kümmern", so Prof. Dr. Norbert Pohlmann vom Institut für Internet-Sicherheit der Fachhochschule Gelsenkirchen, „in kleinen und mittleren Unternehmen dagegen müssen sich in der Regel der Inhaber oder der Geschäftsführer um diese Dinge nebenbei kümmern und fühlen sich dabei häufig überfordert." Abhilfe bietet eine Internet-Plattform, die seit August unter www.branchenbuch-it-sicherheit.de dem Suchenden einen schnellen Überblick für die richtige Lösung und ihre Anbieter verspricht. Dadurch, dass das Branchenbuch Suchende und Anbietende zusammenbringt, soll es zugleich wirtschaftsförderlich sein.

In der Anlaufphase bis August hatten sich bereits rund fünfhundert Anbieter von Informationssicherheit in das Branchenbuch eingetragen, bis Jahresende sollten es mehr als tausend werden. Die Internet-Plattform bietet dem suchenden Unternehmen über einen neutralen Berater zunächst eine kostenlose vom TÜV zertifizierte Basisprüfung seiner Internetsicherheit mit anschließenden Verbesserungsvorschlägen. Ausgehend vom Standort des jeweiligen Unternehmens können die Betriebe danach Firmen in einem selbst gewählten Umkreis suchen lassen, die ihr neues Sicherheitskonzept verwirklichen. Dabei kann der Suchende die Suche auf einen Kilometerradius beschränken, aber auch bundesweit oder europaweit suchen lassen. Anwenderberichte sollen dem Neukunden weitere Orientierung bieten.

Das Internet-Branchenbuch für Informationssicherheit ist ein gemeinsames Projekt der nordrhein-westfälischen Landesinitiative „secure-it.nrw" und dem Institut für Internet-Sicherheit der Fachhochschule Gelsenkirchen. Nach einer Anlaufphase soll sich das Branchenbuch durch Anzeigen und Firmeneinträge finanziell selbst tragen. Um einen möglichst vollständigen Marktüberblick zu gewährleisten, soll ein Kurzeintrag für Anbieter jedoch kostenfrei bleiben.

Nicht mit Suchgeräten, sondern mit internetgestützten Lösungsansätzen will das neue „Branchenbuch IT-Sicherheit" ab August vor allem kleinen und mittleren Unternehmen zu mehr Informationstechniksicherheit verhelfen. Das technische Konzept dazu wurde an der Fachhochschule Gelsenkirchen unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Pohlmann entwickelt. Rechts: Mitarbeiterin Britta Schneider. *Foto: FHG/BL*

Recklinghausen: Tor zur Welt der Wissenschaft

Seit 2003 gibt es im Recklinghäuser Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften den viersemestrigen Masterstudiengang „Molekulare Biologie“ und die ersten Absolventen gibt es auch schon. Drei von ihnen sind Susanne Höing, Sandra Andorf und Bernd Zetsche. Nach einem rund einjährigen Praktikums- und Forschungsaufenthalt in den USA haben die drei im August ihre Prüfungen in Recklinghausen abgelegt und schreiben jetzt ihre Doktorarbeiten: in Münster, bei Rostock und in Boston.

(BL) „Recklinghausen, that’s where?“: Die Frage nach der Lage der Stadt Recklinghausen kam jedes Mal ganz automatisch, wenn Sandra Andorf (24) aus Witten, Susanne Höing (27) aus Borken oder Bernd Zetsche (28) aus Duisburg während ihres Praktikums- und Forschungsaufenthalts in den Vereinigten Staaten sagten, wo sie studieren. „Am besten klappte es noch mit dem Hinweis, dass Recklinghausen in der Nähe von Köln und Amsterdam liegt“, so Zetsche, „oder ich habe nur gesagt, dass es im Nordwesten Deutschlands ist.“ Doch auch wenn die geografische Lage Recklinghausens in der Welt noch nicht so bekannt ist, alle drei Master-Studierenden wurden als Botschafter der Hochschulausbildungsqualität im Fachbereich Angwandte Naturwissenschaften der Hochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen geschätzt.

Gearbeitet haben die Molekularbiologen an sehr verschiedenen Themen. Susanne Höing hat an der „Harvard Medical School“, einer Elite-Medizinerschmiede in Boston, daran mitgeforscht, wie man einzelne Gene ein- und ausschalten kann. Die Wissenschaft will damit die Funktion der Gene erkunden, um Krankheitsabläufe besser zu verstehen und Therapien dagegen zu entwickeln. Ebenfalls in Boston war Bernd Zetsche, auch unter dem Markendach von Harvard, aber am Harvard-Stammzelleninstitut. Dort untersuchte er ein Protein, das im Verdacht steht, eine besondere Form kindlicher Hirntumore zu beeinflussen: „Wenn wir das Gen, das dieses Eiweiß erzeugt, mit einem Medikament dämpfen oder abschalten könnten, würde das den Kindern die Spätfolgen von Strahlentherapie und chirurgischen Schnitten ersparen“, so der Jungforscher. Mit der Erkennung von Proteinbausteinen hat sich auch Sandra Andorf in Gaithersburg/Maryland beschäftigt. Am dortigen US-Institut für technische Normen (National Institute of Standards and Technology) hat sie daran mitgearbeitet, die Verfahren zur Erkennung von Molekülbausteinen in Zellen zu standardisieren. Anwendung findet das beispielsweise bei der Diagnose von Krebszellen. Alle drei waren rund ein Jahr im Ausland: eine Kombination aus Praktikum, Forschung und Anfertigung ihrer Master-Abschlussarbeiten.

Wie gut die drei dabei waren, zeigte sich schon vor ihrem Abschluss an der Hochschule in Recklinghausen, den sie im August erhielten. Alle drei erhielten gleich mehrere Angebote, nach dem Abschluss in der Forschung weiterzuarbeiten und Doktorarbeiten zu schreiben. Zetsche bleibt dazu in Boston, Höing geht an das Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin in Münster, Andorf an ein Forschungsinstitut der Leibniz-Gesellschaft in der Nähe von Rostock. „Für uns als Studiengangsverantwortliche beweist das, dass wir auf dem richtigen Ausbildungsweg sind. Sowohl die Bachelor- als auch die Masterausbildung in molekularer Biologie in Recklinghausen haben sich als weltweit konkurrenzfähig erwiesen“, so die Bewertung von Fachbereichsleiter Prof. Dr. Sören Perrey.

Das gilt nicht nur für die Fachausbildung, sondern auch für die Sprachausbildung in Recklinghausen. Alle drei haben dort fachorientiert Englisch gelernt und geübt: in Kursen, durch Literatur, durch zum Teil auf Englisch gehaltene Vorlesungen. Dank dieser Vorbereitung haben sich alle drei im Ausland wohl gefühlt, als Mitglied in international besetzten Forschergruppen, ganz vorne an der Front der Wissenschaft.

Sandra Andorf, Bernd Zetsche und Susanne Höing (v.l.n.r.) haben den US-Amerikanern und zahlreichen internationalen Forscherkollegen gezeigt, wie gut die Molekularbiologen aus Recklinghausen sind. *Foto: FHG/BL*

Die Region mit anderen Augen sehen

Wird das Gasometer Oberhausen zum weltgrößten Kaleidoskop? Ja, wenn es nach der Gruppe „Dialog 13“ geht. Der Vorschlag ist Teil des Konzepts „Immer anders – Kaleidoskop Ruhr“, mit dem die Studierenden die Projektwoche des Instituts für Journalismus und Public Relations mit deutlichem Vorsprung gewannen.

Graue Fassaden, bewölkter Himmel, qualmende Schornsteine, arbeitslose Menschen – diese Bilder haben viele Unternehmer vor Augen, wenn sie an das Ruhrgebiet denken. Doch ist das wirklich so? „Was macht die Region, was macht die Metropole Ruhr aus?“, lautete daher die diesjährige Leitfrage der Projektwoche des Instituts für Journalismus und Public Relations (JPR).

Eine Woche im November brüteten mehr als 160 Studierende in 16 konkurrierenden Gruppen an Kommunikationsstrategien für die „Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH“, einer Tochter des Regionalverbands Ruhr (RVR). Unterstützt wurden sie dabei von sieben Professoren und drei wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Arbeitsgruppen entwickelten Konzepte und Vorschläge zu deren Umsetzung – beispielsweise Imagefilme, Hörfunkspots und Plakate – und stellten diese am letzten Tag der Jury vor.

Fünf Tage vorher waren die Studierenden dazu in Arbeitsgruppen gelost worden. Die unterschiedlichen Semester wurden gut durchgemischt, so kamen Erfahrung und Kreativität zusammen. Einen Expertenpool bildeten die JPR-Professoren, um die Gruppen fachlich zu beraten. Außerdem vermittelten sie bei Problemen. Abschließende Fragen, Tipps und Zwischenergebnisse wurden am Mittwoch in einer Vollversammlung aller Studierenden präsentiert und besprochen, bevor die Gruppen sich intensiv auf die Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse am Freitag vorbereiteten.

In diesem so genannten „Pitch“ stellten die Gruppen ihre Vorschläge vor, bevor am späten Nachmittag die Jury das Ergebnis bekannt gab. Die von Prof. Dr. Reinhild Rumphorst koordinierte Jury bestand aus sechs Mitgliedern: Michael Schwarze-Rodrian und Pressesprecherin Eva-Maria Kießler als Vertreter des Projektpartners „metropoleruhr GmbH“, JPR-Professorin Dr. Christine Fackiner, JPR-Mitarbeiter Marcus Rüddenclau und die Studierenden Janine Simman und Dirk Glücksberg.

Mit Spaß bei der Sache: Die Mitglieder der Siegergruppe „Dialog 13“ entwerfen ihr gewinnbringendes Konzept. Edith Feumou (vorne) und Antonella Barisic (hinten) waren dabei. Foto: Christian Thieme

Die Mitglieder von „Dialog 13“ jubelten über die Entscheidung der Jury, welche ihr Konzept „Immer anders – Kaleidoskop Ruhr“ auszeichnete. Edith Feumou, Pia Bogolowski, Katrin Fota, Daniel Sczekalla, Antonella Barisic, Stephanie Gaideczka, Christina Heße, Daniel Aßmann, Jelka Matic und Dac Thuy Duong Nguyen entwickelten das Konzept gemeinsam.

Ihre Kernidee beruht darauf, das Ruhrgebiet als eine Region zu zeigen, die bei jedem Blick ein neues Bild anbietet, in der Gesamtheit aber ein harmonisches Bild abgibt – ähnlich wie ein Kaleidoskop. Vorgestellt hatte die Gruppe als konkrete Maßnahmen einen Imagefilm, eine Auto-Sternfahrt, eine Foto-Kunst-Ausstellung sowie Postkarten mit spezieller Kaleidoskop-Folie. Besonderes Aufsehen erregte der Vorschlag, das Gasometer Oberhausen in das weltgrößte Kaleidoskop zu verwandeln.

Auch die Studierenden der Gruppe „Federal Bureau of Communication“ freuten sich: Sie belegten den zweiten Platz. Anschließend feierten Studierende und Professoren die erfolgreiche Projektwoche mit 250 Litern Freibier, die der Projektpartner gestiftet hatte. „Metropoleruhr“-Geschäftsführer Hanns-Ludwig Brauser ließ es sich einige Tage später nicht nehmen, bei einem eigens anberaumten Pressetermin im Colosseum-Theater Essen die Ergebnisse der fünf besten Gruppen der Öffentlichkeit vorzustellen.

Ebenfalls hochzufrieden mit den Leistungen der Arbeitsgruppen war Institutsdirektor Prof. Dr. Kurt Weichler: „Die Studierenden haben gezeigt, dass sie unter professionellen Bedingungen hervorragende Ergebnisse liefern können. Diese Projektwoche war für alle Beteiligten ein voller Erfolg und ist eine gute Werbung für die Qualität der Ausbildung am Institut für Journalismus und Public Relations.“

2006 war die JPR-Projektwoche in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen veranstaltet worden. Das Ergebnis: In zwei Etappen hängte Gelsenkirchen die Plakate der drei Siegergruppen öffentlich aus – acht Motive, verteilt auf insgesamt 200 Plakate. Zudem wurde das Konzept mit dem deutschen PR-Preis 2006 ausgezeichnet. *(Christoph Dillenseger)*

Master in Business Administration

Frisch durch die FIBAA (Foundation for International Business Administration Accreditation) akkreditiert - und das gleich für fünf Jahre - ist der von der Fachhochschule Gelsenkirchen ab dem ersten Oktober 2008 angebotene MBA-Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“. Der berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang zum „Master of Business Administration“, der früher vom Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe angeboten wurde, jetzt aber in neuer Form von der Fachhochschule direkt angeboten wird, setzt einen Hochschulabschluss und eine mindestens zweijährige Berufserfahrung voraus. Er richtet sich an Nachwuchs- und Führungskräfte in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die an ihrem Arbeitsplatz unternehmerisch denken und handeln wollen oder die Gründung eines eigenen Unternehmens beabsichtigen. Das viersemestrige Weiterbildungsprogramm umfasst 20 Fachmodule und die dreimonatige Masterarbeit. Die einzelnen Module bestehen aus der Selbststudienphase und einer abschließenden dreitägigen Präsenzphase in der Fachhochschule Gelsenkirchen. Gründungs- und Wachstumsstrategien, interkulturelles Management, Unternehmenskultur und -ethik, Führungsverhalten, Marketing- und Finanzierungsaktivitäten - das sind einige beispielhafte Modulthemen, die Theoriekompetenz und Praxiswissen der künftigen MBA-Absolventen vertiefen. Weitere Informationen erteilt Sonja Buß vom Institut für Weiterbildung der Fachhochschule Gelsenkirchen unter Telefon 0209-9596-415 oder per E-Mail sonja.buss@fh-gelsenkirchen.de. Anmeldungen für den MBA-Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ sind ab sofort möglich.

(Gerd Wassenberg)

Morgens Alaska, nachmittags Afrika

Der Betriebsausflug 2007 führte in die Zoo(m)-Erlebniswelt Gelsenkirchen.

(BL) 75 Teilnehmer und damit so viele wie wahrscheinlich noch nie seit der Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen als selbstständige Hochschule nahmen am letzten Betriebsausflug in die Zoom-Zoo-Erlebniswelt Gelsenkirchen teil. Allein und mit sachkundiger Führung erkundeten die Ausflügler die großen und kleinen Tiere in dem, was aus dem früheren Ruhr-Zoo entstanden ist: Eine Erlebniswelt, in der die Tiere viel mehr als früher in ihnen angemessenen Lebensräumen beobachtet werden können. Luchs, Löwe und Lemuren zeigten, wie sie leben. Auf’s Lama musste verzichtet werden (weil es in Südamerika zu Hause ist und nicht in den Lebenswelten Alaska oder Afrika), den Leoparden gibt es vielleicht demnächst, wenn die dritte Zoo-Erlebniswelt Asien ihre Pforten in Gelsenkirchen öffnet. Für viele Teilnehmer des Betriebsausflugs bestimmt ein Anlass, wieder hinzugehen.

Als erstes aber gingen die meisten vom Zoo zum Grillabend an der Fachhochschule. Dutzende Würstchen (normal und vegetarisch), Steaks und Bauchfleisch sowie eine ordentliche Strecke Bier belegten, dass auch dieser Programmpunkt ein Erfolg war. Wie immer lieferte die Mensa dazu das nötige Geschirr, Besteck und die Gläser. Wer Vorschläge für interessante Ziele künftiger Betriebsausflüge weiß, kann sie unter betriebsausflug@fh-gelsenkirchen.de schon jetzt an das Organisationskomitee senden.

Foto: FHG/Ulrike Pinkale

Gelsenkirchener Agenten liegen international vorn

Informatiker der Fachhochschule Gelsenkirchen entwickelten intelligente Computer-Systeme und belegten damit im internationalen Hochschul-Wettkampf die Plätze vier und fünf. Die Systeme „Maxon“ und „Tinhorn“ erwirtschaften selbstständig Geld. Rein virtuell.

(SW) Als Agenten bezeichnet man in der Informatik ein Computerprogramm, das in gewissen Grenzen selbstständig handelt. Selbstständig heißt bei Agenten beispielsweise, dass sie unabhängig von Benutzereingriffen Aktionen auslösen, auf Änderungen in ihrer Umgebung reagieren und mit anderen Agenten kommunizieren. Bis die Agenten all das können, werden sie natürlich von Menschen entwickelt, wie beispielsweise vom Gelsenkirchener Informatikprofessor Dr. Wolfram Conen und einem vierköpfigen Studententeam aus Sebastian Jansen, Peter Backs, Philipp Borgmann und Stefan Kerkering. Für einen international ausgetragenen Wettkampf der „Trading Agent Competition“, TAC, einem internationalen Forum zur Förderung der Forschung rund um Agentensysteme, schickten die Gelsenkirchener gleich zwei Agenten in den Wettstreit mit den intelligenten Systemen anderer europäischer und nordamerikanischer Hochschulen. Die Gelsenkirchener Agenten heißen Maxon und Tinhorn und erwirtschafteten – rein virtuell natürlich – Geld. Dafür kauften sie auf simulierten Marktplätzen Computer-Komponenten und fertigten daraus Computer, die sie anschließend verkauften. Immer in Konkurrenz mit den anderen Agenten, die dasselbe Ziel hatten, nämlich am Schluss möglichst viel Geld zu haben. „Eine Interaktion zwischen Mensch und Computer ist während des Spiels natürlich strikt verboten“, so Wolfram Conen.

Fast zwei Monate dauerte das Spiel. Ende Juli erreichten die Agenten schließlich die Finalrunde, Maxon und Tinhorn kamen unter die sechs besten Agenten. Maxon, den Wolfram Conen entwickelt hat, belegte dabei den vierten Platz, hinter den Agenten der polytechnischen Universität aus dem rumänischen Bukarest und den nordamerikanischen Universitäten Austin und Michigan. Der Agent Tinhorn des Gelsenkirchener Studententeams kam auf Platz fünf und wurde damit „bester Neueinsteiger“. Wolfram Conen: „Die Studenten haben eine große Bereitschaft zu forschen gezeigt. Diesem Engagement verdanken wir, dass sich unsere Hochschule so gut gegen die hervorragende internationale Konkurrenz schlagen konnte.“

Neuer Masterstudiengang zum strukturellen Wandel

(CB) Seit dem Wintersemester 2007/2008 bietet die Fachhochschule Gelsenkirchen, Abteilung Recklinghausen, den neuen Masterstudiengang „Law and Economics of Change Management“ mit dem Abschluss „Master of Laws“. Fachübergreifend zwischen Recht und Ökonomie erwerben die Studierenden in vier Semestern spezielle Managementkompetenz, um den strukturellen Wandel in Unternehmen zu begleiten. Der Abschluss vermittelt den Einstieg in verantwortungsvolle Positionen der Wirtschaft, von Verbänden und Gewerkschaften, zudem den Zugang zum höheren öffentlichen Dienst. Studienbewerber benötigen einen guten ersten Hochschulabschluss (Bachelor, Staatsexamen oder Diplom) in den Studiengängen Recht, Wirtschaftsrecht oder Wirtschaft. Die erste Studienphase beschäftigt sich mit Themen des organisationalen Wandels und untersucht Unternehmen vor und in der Krise sowie auf dem Weg zur Neustrukturierung. In der zweiten Studienphase werden praxisorientierte Projekte in Zusammenarbeit mit Partnern aus Wirtschaft und Verwaltung bearbeitet und wissenschaftlich aufbereitet. Informationen zum Masterstudiengang, den Zugangsbedingungen und zur Einschreibung finden sich unter www.fh-gelsenkirchen.de im Fachbereich Wirtschaftsrecht. Interessenten können unter der E-Mail-Adresse thomas.heide@fh-gelsenkirchen.de einen persönlichen Beratungstermin vereinbaren.

Herausforderung endete in Düsseldorfer Runde

(BL) Elena Krause, Marco Küpper, Olga Rybtschenko, Thomas Sklorz und Bartosch Tomczyk: Sie bildeten im Mai das Siegerteam aus dem Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft beim Tax-Challenge-Wettbewerb 2007 des Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsunternehmens „Ernst & Young“ (Trikon berichtete in Heft 2/2007, S. 18). Mit ihrem Sieg errangen sie eine Fahrkarte zur nächsten Runde in dem Steuer-Fallstudien-Wettbewerb. In Düsseldorf kam es zur zur Endausscheidung unter den nordrhein-westfälischen Hochschulen. Auf die Teilnehmer wartete eine Aufgabe aus dem Bereich „Besteuerung von Organschaften“. Zwar haben die Gelsenkirchener diese Runde nicht für sich entscheiden können, Sieger wurde das Team von der Universität Köln, das damit zur bundesweiten Endausscheidung nach Berlin reiste. Leer gingen die Gelsenkirchener Wirtschaftsstudierenden aber nicht aus: Jede und jeder Teilnehmende erhielt einen Buchgutschein über 50 Euro. Die Kölner übrigens konnten auch die Endrunde in Berlin für sich entscheiden. Ihr Preis: eine viertägige Flugreise nach New York. Bereits im November startete für die Gelsenkirchener die nächste Runde der „Steuer-Herausforderung“. Für die Folgerunde in Düsseldorf qualifizierten sich Kai Schwoon, Arno Stuckenberg und erneut Elena Krause sowie Thomas Sklorz.

Russlands Automarkt boomt

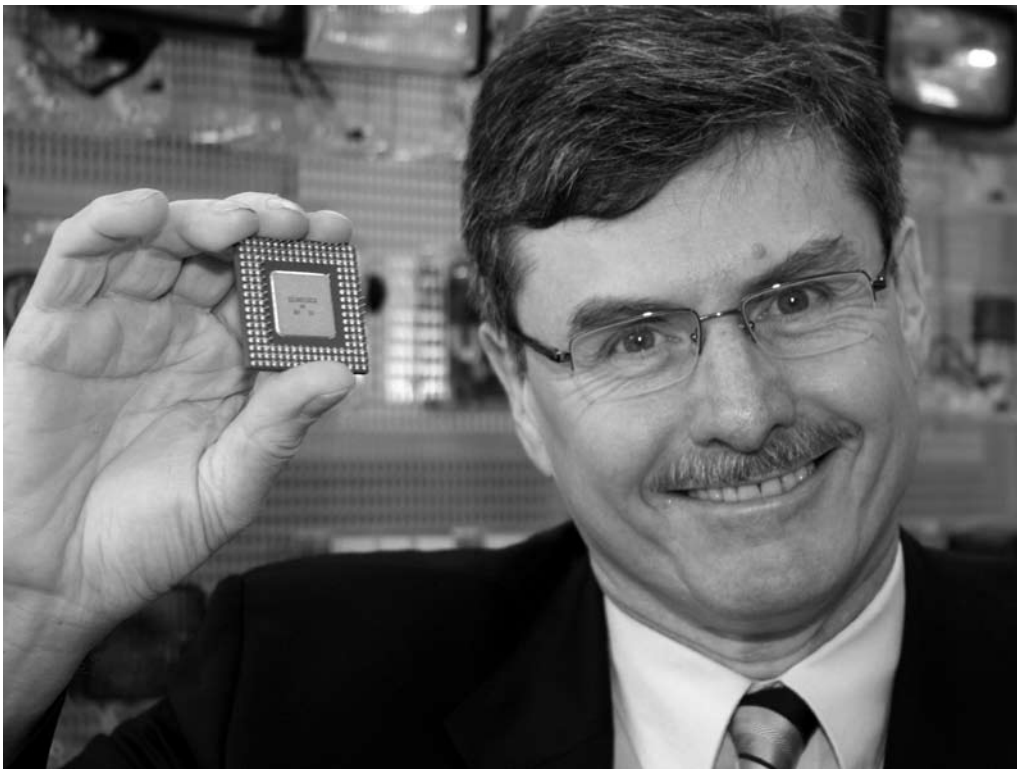
Unter der Überschrift „Zukunftsmärkte und Technologien in der Automobilindustrie“ erwartet die Fachhochschule Gelsenkirchen Ende Januar zum „CAR-Symposium 2008“ erneut rund 700 Teilnehmer. Beim Kongress-Auftakt am Vortag in Dortmund geht es um das Thema Fahrzeug-Elektronik, der Hauptkongress ist erneut im „RuhrCongress“ in Bochum.

(BL) Wenn man 2,2 Millionen Autos auf eine zweispurige Autobahn stellt, Stoßstange an Stoßstange, dann reicht der Stau vom Ruhrgebiet bis weit hinter den Ural nach Sibirien. So viele Autos sollen 2007 in Russland verkauft worden sein. Folgerichtig kümmert sich das achte CAR-Symposium des „Centers Automotive Research“ Ende Januar um den boomenden russischen Automobilmarkt. Die Aussichten auf dem russischen Markt analysiert Siegfried Wolf, Chef von „Magna International“, dem viertgrößten Autozulieferer der Welt, so CAR-Direktor Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer. Für Russland, so Dudenhöffer, entwickelt Magna sogar ein neues Großserienmodell samt neuer Fabrik.

Weitere Redner des Kongresses am 23. Januar im Bochumer „RuhrCongress“ sind BMW-Vorstandsvorsitzender Dr. Norbert Reithofer und Toyota-Europa-Präsident Tadashi Arashima. Beide werden ihre aktuellen Strategien vorstellen: BMW will trotz aller Erfordernisse zum Benzin-Sparen die individuelle Mobilität auch für die Zukunft sichern. Die Umwelt ist auch das Thema von Toyota, dessen Ziel es ist, eine Brücke zwischen dem traditionellen Autogeschäft und den Herausforderungen des Klimaschutzes zu schlagen.

Neben den Vorträgen präsentieren beim achten CAR-Symposium über 80 Unternehmen in einer Fachmesse neue Produkte. Neun Arbeitskreise besprechen Themen rund um Strategien, Technik, Kraftstoffe, Werkstoffe, Finanzierung und Vertrieb. In einem neuen Sonderblock zeigen internationale Unternehmensberater und Unternehmen in Fallstudien beispielhafte Probleme und Lösungen aus der Praxis.

Bereits am Nachmittag des Vortags gibt es in Dortmund eine Auftaktveranstaltung. Ihr Thema ist die Fahrzeugelektronik, für den einen eine Herausforderung, für den anderen eine Chance. Oder beides. Zu diesem Thema gibt es Firmenbesichtigungen im Technologiepark Dortmund. Dabei geht es bei Elmos, einem Hersteller von elektronischen Steuerungs-Chips, und EMC-Test, einem Unternehmen, das die Verträglichkeit der elektromagnetischen Strahlung aus elektronischen Bauteilen untersucht, speziell um die Fahrzeug-Elektronik. „Fahrzeug-Elektronik ist das größte Wachstumsfeld der Automobilindustrie“, so Dudenhöffer, „im Jahr 2015 kommen vierzig Prozent des Wertes eines Mittelklasse-Fahrzeugs aus Elektronik und Software.“ Sie sorgen für aktive und passive Sicherheit beim Steuern und Bremsen, für eine Senkung des Treibstoffverbrauchs oder für Navigation und Komfort. Elektronik steigert aber auch zugleich die Komplexität der Automobiltechnik. Für die Hersteller der elektronischen Komponenten bringt Dudenhöffer die Herausforderung dabei auf den Punkt: Er fordert hundertprozentige Ausfallsicherheit.



Kleines Bauteil, große Wirkung: die unscheinbar aussehenden Elektronikbausteine helfen im Auto beispielsweise beim Steuern und Bremsen. Da sie so wichtige Funktionen übernehmen, fordert Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer für Fahrzeugelektronik „hundertprozentige Ausfallsicherheit“. Foto: FHG/BL

Brückenbauer für Innovationen

Seit Januar 2007 ist die Fachhochschule Gelsenkirchen Mitglied in der Innovationsallianz Nordrhein-Westfalen, einem Bündnis aus 23 Hochschulen, die sich vorgenommen haben, den Technologietransfer in die Märkte von Unternehmen zu verbessern. Innovative Projekte vor allem mit klein- und mittelständischen Unternehmen sollen für mehr, bessere und schnellere, neue marktfähige Produkte, Verfahren und Dienstleistungen sorgen. Im September wandten sie sich erstmals an die Öffentlichkeit: Mit einer Internetplattform für kooperationssuchende Firmen, mit einem ganztägigen Diskussionsforum und einer Begleitausstellung, die das Innovationspotenzial der Hochschulen präsentierte. Der Name der Veranstaltung im Essener Colosseum-Theater: 1. Innovationsdialog der Innovationsallianz der NRW-Hochschulen.

(BL) Gemeinsam ist man stärker als allein. Deshalb schließen Menschen, schließen Parteien, schließen Staaten Allianzen. Im Januar des letzten Jahres haben auch die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eine Allianz geschmiedet. Eine Innovationsallianz. Und im September gingen sie damit an die Öffentlichkeit. Denn für die Öffentlichkeit, genauer gesagt, für die mitelständische Industrie im Land, für die wurde diese Allianz geschlossen. Diesen Betrieben soll die Allianz im Wesentlichen dienen, denn die Hochschulen wollen über das Internetangebot der Innovationsallianz den Betrieben einen zentralen, einheitlichen Zugang zum Transferwissen der nordrhein-westfälischen Hochschulen bieten.

„Natürlich haben wir uns auch in der Vergangenheit schon um kleine und mittlere Unternehmen gekümmert, die einen Hochschulkooperationspartner für ein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt suchten“, erläutert Dr. Elisabeth Birckenstaedt vom Technologietransfer der Fachhochschule Gelsenkirchen, „und natürlich haben wir Anfragen, die wir selbst aus fachlichen Gründen nicht bedienen konnten, auch an andere Hochschulen weitergegeben.“ Der gemeinsame Internetauftritt der 23 Mitgliedshochschulen in der Innovationsallianz macht es den Unternehmen jedoch noch leichter: Unter www.innovationsallianz.nrw.de ruft der Firmenvertreter unter „Anfragen“ ein Kontaktformular auf, gibt seine Daten ein und seinen Wunsch und schon schickt er seine Anfrage nicht an eine Hochschule, sondern an alle, die bei der Innovationsallianz mitmachen. Die Allianz garantiert, dass er in jedem Fall eine Antwort erhält und das Qualitätsmanagement der Allianz sichert zu, dass er den Kontakt zu der am besten passenden Hochschule bekommt.

Zwei Minister, ein Ziel: NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben und Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart wollen mehr Innovation für die mittelständische Industrie in Nordrhein-Westfalen. Die Innovationsallianz der Hochschulen soll dabei helfen. Foto: FHG/BL

Um das neue Angebot und die Leistungsfähigkeit der Hochschulen im Technologietransfer transparent zu machen, trafen sich Anbieter und Unternehmen Anfang September im Colosseum-Theater in Essen. Über 500 Gäste, davon mehr als die Hälfte aus Unternehmen, trafen Hochschulvertreter und diskutierten mit ihnen über innovative Felder, über Kooperationsmöglichkeiten, über die Erfordernis, das Innovationstempo zu steigern und mehr Ideen schneller zu marktfähigen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen zu machen.

Prominente Vertreter aus Wirtschaft und Politik unterstützten die Allianz bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt. Wie wichtig der Landesregierung die Förderung der Innovationskraft in mittelständischen Unternehmen ist, erkennt man daran, dass gleich zwei Minister nach Essen kamen und Mitglied im Beirat der Innovationsallianz

Gruppenbild mit prominenten Förderern: vorne von links nach rechts: Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter, Vorstandsvorsitzende der Innovationsallianz der nordrhein-westfälischen Hochschulen, NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben, NRW-Wissenschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Horst-Werner Maier-Hunke, Präsident der Landesvereinigung der nordrhein-westfälischen Arbeitgeberverbände. Dahinter: Das Team der Innovationsallianz. Foto: FHG/BL

wurden: Die Landeswirtschaftsministerin Christa Thoben und Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Er sieht Nordrhein-Westfalen als Land der Erfinder und will, dass das Land die Aufholjagd zu den Innovationserfolgen anderer Bundesländer aufnimmt. Pinkwart: „Im Süden der Republik heißt es, man könne alles außer Hochdeutsch. Ich sage: Wartet mal ab! Das schaffen wir auch – und wir können sogar Hochdeutsch." Dazu brauche Nordrhein-Westfalen mehr Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und eine professionellere Transferarbeit in den Hochschulen. Noch gibt die Wirtschaft in NRW nur 1,1 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt für Forschung und Entwicklung aus. Damit liegt das Land 0,7 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Und der Mittelstand ist an diesen Ausgaben sogar nur mit 15 Prozent beteiligt, weswegen Pinkwart gerade hier ein hohes Erfolgspotenzial sieht, wenn man das versucht zu verbessern.

Pinkwart: „Die Innovationsallianz will Vermittler zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sein. Die Innovationsallianz ist zentrale Anlaufstelle, sie ist Informationsbörse, indem sie Kontakt für und zu Unternehmen vermittelt. Wenn also künftig ein Unternehmer aus Kiel, Arnheim, Bayreuth oder Siegen wissenschaftliches Know-how braucht, muss er sich nicht die Finger wund telefonieren, sondern einfach nur das größte Transferbündnis der Republik anrufen." Das ist dem Minister so wichtig, dass das Innovationsministerium auf jeden Euro, der aus den Hochschulen kommt zur Finanzierung der Innovationsallianz einen weiteren Euro aus dem Minsteriumsetat drauflegt, insgesamt 150.000 Euro.

Während die Allianz es dem einzelnen Unternehmen erleichtert, den Zugang zu den Hochschulen zu finden, nutzt sie selbst die Allianz zusätzlich, um im Verbund und gemeinsam mehr Forschungsgelder beispielsweise aus der Europäischen Union in die nordrhein-westfälischen Hochschulen zu kanalisieren.

Dass die Idee der Innovationsallianz funktionieren kann, dafür bietet die Fachhochschule Gelsenkirchen bereits den ersten Beweis: Über die Internetplattform der Innovationsallianz fand Bernhard Mecking von der „Helmut Mauell GmbH" in Velbert-Neviges zu Prof. Dr. Michael Brodmann vom Energie-Institut der Fachhochschule. Gemeinsam wollen sie jetzt Entwicklungsprojekte aus dem Bereich der Energietechnik bearbeiten.

Wer wollte, konnte als kooperationssuchendes Unternehmen seine Kontaktdaten direkt bei der Innovationsallianz aufnehmen lassen, im Bild ist es Stefan Adam (l.) von der Transferagentur der Fachhochschule Münster, der an diesem „Help Desk" gerade Dienst tut. Prof. Dr. Michael Brodmann von der Fachhochschule Gelsenkirchen (r.) und Bernhard Mecking (M.), Geschäftsführer bei dem Unternehmen Helmut Mauell in Velbert-Neviges, hatten sich jedoch schon gefunden und starten jetzt in eine Zusammenarbeit. *Foto: FHG/BL*

Während des ersten Innovationsdialogs der Innovationsallianz NRW im September 2007 stellte Dr. Elisabeth Birckenstaedt (r.) vom Technologietransfer der Fachhochschule Gelsenkirchen in der Begleitausstellung Projekte, Ergebnisse und Anknüpfungspunkte für Unternehmen vor. *Foto: FHG/BL*

Nicht für einzelne Unternehmen, sondern für Unternehmensverbände waren Horst-Werner Maier-Hunke von der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände Norhein-Westfalen, Dirk Grünewald von der Vereinigung der

Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen und Reiner Nolten, Hauptgeschäftsführer des westdeutschen Handwerkskammertages, nach Essen zum Innovationsdialog 2007 gekommen. Die drei waren sich einig: Um im weltweiten Innovationswettbewerb zu bestehen, brauchen die Unternehmen einen besseren Zugang zum Wissen und zum Entwicklungspotenzial der Hochschulen im Land. Und dass die Hemmschwelle für Unternehmen, sich an eine Hochschule und an Professoren zu wenden, geschleift werden solle. Solche Hemmschwellen hindern vor allem kleine und mittlere Unternehmen und Handwerksbetriebe an Gemeinschaftsprojekten mit Universitäten und Fachhochschulen. Dabei, so Nolten, „bringen gerade die Handwerksbetriebe die Innovation zum Kunden."

Als Hauptredner im Programm brachte es Prof. Dr. Lothar Späth, früherer Ministerpräsident von Baden-Württemberg und Sanierer von Jenoptik, auf den Punkt: „Die Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren konsolidiert. Jetzt haben wir schlanke Unternehmen, brauchen aber Innovationen, um weltweit zu bestehen. Das hohe Entwicklungstempo ist nur zu halten, wenn Wirtschaft und Wissenschaft zusammen arbeiten. Dazu müssen die Leute lernen, miteinander zu reden." Für sich daraus entwickelnde Projekte empfiehlt er die „schwäbische Kontrolle": Neben öffentlichen Fördermitteln muss immer auch privates Geld in die Projekte fließen als Beweis dafür, dass jemand davon überzeugt ist, dass das Entwicklungsprojekt auf einen Wunsch, einen Bedarf im Markt trifft und daher voraussichtlich Erfolg haben wird.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen ist Gründungsmitglied der Innovationsallianz Nordrhein-Westfalen. Zahlreiche Transferprojekte beweisen ihren Willen, das Entwicklungspotenzial der Hochschule in die Wirtschaft zu tragen. Häufig sind das nicht die ganz großen Erfindungen, aber innovative Projekte, die von den Unternehmen der Region vermarktet werden. Beispielsweise tüftelt die Hochschule mit einem petrochemischen Betrieb in Gelsenkirchen an einem Verfahren zum Abbau einer Aluminiumverbindung, mit münsterländischen Unternehmen zum einen an einem Schweißverfahren, das mit künstlicher Computerintelligenz arbeitet, zum anderen an einem Warenwirtschaftssystem im Kunststoff verarbeitenden Mittelstand oder mit einer pharmazeutischen Spezialfirma an gensteuernden Stoffen zur Bekämpfung von Fettleibigkeit und Zuckerkrankheit.

Am Innovationsdialog als Auftaktveranstaltung der Innovationsallianz war die Fachhochschule Gelsenkirchen gleich mehrfach beteiligt: Prof. Dr. Bernd Kriegesmann vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung und zugleich einer der beiden Direktoren des „Instituts Arbeit und Technik" moderierte gemeinsam mit Jürgen Jaworski von „3M Deutschland" am Nachmittag die Podiumsdiskussion zur menschlichen Arbeitskraft als Innovationsfaktor. Prof. Dr. Michael Brodmann vom Institut für angewandte Energiesystemtechnik – einem Gemeinschaftsinstitut mit der Fachhochschule Bochum – diskutierte im Podium für Energieforschung mit und hatte dort Gelegenheit, die vielfältigen Anknüpfungspunkte für Kooperationen mit dem Institut für Energiesystemtechnik vorzustellen. Der Technologietransfer der Fachhochschule Gelsenkirchen stellte in der Begleitausstellung Projekte, Ergebnisse und Anknüpfungspunkte für Unternehmen vor.

Brücken nach Asien

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte ihr Studienangebot auf einer Bildungsmesse in Kuala Lumpur.

(BL) Bereits seit einigen Jahren studieren an der Fachhochschule Gelsenkirchen junge Leute aus Malaysia Elektrotechnik, Maschinenbau und Mechatronik. Alle studieren erfolgreich, so Andrea Wolf von der Stabsstelle für internationale Beziehungen, nicht zuletzt deswegen, weil sie bereits in ihrem Heimatland gut auf den Studienaufenthalt in Deutschland vorbereitet wurden und weil sie von der Regierung Malaysias ein großzügiges Stipendium erhalten. Die guten Erfahrungen führten dazu, dass die Hochschule im September ihr Studienangebot auf einer Bildungsmesse in Kuala Lumpur, der Hauptstadt Malaysias, vorstellte und um weitere Studierende aus Malaysia warb. Auf dem Stand erhielten Andrea Wolf und Prof. Dr. Horst Toonen, die die Hochschule vertraten, Unterstützung von malaysischen Studierenden der Fachhochschule, die sich gerade zum Urlaub in ihrem Heimatland aufhielten.

Den Studienweg von Malaysia nach Deutschland ebnete die Beteiligung der Fachhochschule an einer Bildungsmesse in Kuala Lumpur. Foto: FHG/AW

Auf dem Rückweg nach Deutschland machten die Deutschen noch einen Zwischenstopp in Thailand, um in der Nähe von Bangkok in Thanyaburi bei der thailändischen Partnerhochschule „Rajamangala University of Technology" vorbeizuschauen. Dabei trafen sie auf Studienbedingungen, die es den deutschen Studierenden erlauben, dort erfolgreich mehrere Monate ihr Studium durch einen Auslandsaufenthalt anzureichern: ein neues Wohnheim, eine neue Mensa, Freizeit im Schwimmbad und genügend Ansprechpartner, die neben Thai auch Englisch sprechen.

MINT macht Jungs und Mädchen frisch

Die Fachhochschule Gelsenkirchen ist dem Verbund „MINT.Marl.NRW“ beigetreten, einem Bildungsnetz zur Förderung von technischen und naturwissenschaftlichen Fächern an den weiterführenden Schulen in Marl.

(BL) Bereits seit längerem ist die Fachhochschule Gelsenkirchen aktiv in der Förderung des Interesses von Schülern und Schülerinnen an den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, kurz genannt: MINT. Im Sommer letzten Jahres hat sie ihre Aktivitäten und dabei vor allem die Angebote von Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch aus dem Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften für Kinder aller Schulstufen eingebracht in das Bildungsnetzwerk Naturwissenschaften und Technik, das unter dem Namen „MINT.Marl.NRW“ die Angebote aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Region Marl bündelt. Dabei wollen die Förderer ihre Maßnahmen zur Stärkung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses in Zukunft mehr und besser aufeinander abstimmen, weiterentwickeln und gemeinsam vorantreiben. Vertragspartner sind neben der Fachhochschule Gelsenkirchen auch die Hochschule Bochum, die Unternehmen Evonik, Creavis und Maxdata, die Mint-Stiftung Ruhr-West und das Kunststoffland NRW.

Ziel ist es, Mint-Bildungsangebote in der Mittel- und Oberstufe für alle weiterführenden Schulen in der Region zu ermöglichen. Die dazu notwendige Infrastruktur in Form von Räumen und technischer Ausstattung wird in Marl am Albert-Schweitzer-Gymnasium konzentriert. Weitere sechs weiterführende Schulen in Marl haben sich der Initiative bereits angeschlossen.

Wie wichtig dem Land Nordrhein-Westfalen diese Initiative ist, zeigte sich auch daran, dass Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart eigens zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages nach Marl kam und selbst als Partner unterzeichnete. Dabei betonte er, dass Innovation und Fortschritt kluge Köpfe brauche, die noch besser herangebildet werden könnten, wenn ihr Weg vom Kindergarten über die Schule zur Hochschule und danach bis zu ihrem Karrierestart als Absolventen aktiv von allen Bildungspartnern verzahnt werde: „Nur wenn es gelingt, alle Partner dazu an einen Tisch zu bringen, haben wir die Chance, im internationalen Wettbewerb zu bestehen“, so Pinkwart. Bei so viel Begeisterung bleibt abzuwarten, wann er zum ersten Mal als „Minister MINTwart“ gehandelt wird. ●

Großes Interesse

an den Studiengängen der Fachhochschule Gelsenkirchen zeigten Berliner Schülerinnen und Schüler bei der Messe Einstieg Abi 2007, die Ende September in Berlin stattfand. Die Schüler hatten sich gut auf den Messebesuch vorbereitet, stellten gezielt Fragen zu Studienvoraussetzungen, -schwerpunkten und späteren Berufschancen im angestrebten Studiengang. Silke Gersch von der allgemeinen Studienberatung sowie ihre Kollegen Bernd Bornemann und Alexandra Behling berieten während der beiden Messetage die Besucherinnen und Besucher rund um die Uhr am Hochschulstand. Dabei interessierten sich die Schüler nicht nur für Studiengänge, die eher selten angeboten werden, wie beispielsweise die Recklinghäuser Studiengänge Wirtschaftsrecht und molekulare Biologie. Silke Gersch: „Die Anzahl der Schüler, die sich auf das Studium einer Ingenieurdisziplin vorbereiten, ist erfreulich gestiegen.“ ●

Text: SW

Mit der Unterschrift von Heiner Kleffner (r.) wurde die Fachhochschule Gelsenkirchen Mitglied von „MINT.Marl.NRW“. Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart (M.) unterzeichnete für das Land. Einer, der schon lange bei Kindern und Jugendlichen unterwegs ist, um sie für naturwissenschaftliche Fächer zu begeistern, ist Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch (l.) vom Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften in Recklinghausen. Foto: FHG/BL

Eine Nuss liefert Energie zum Kochen

Die Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“ vergab im September in Marl den Energie- und Umweltpreis 2007 an Janina Sarah Senner aus Essen, Absolventin des Studiengangs Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen. Senner entwickelte in ihrer Diplomarbeit eine Biogasanlage, die Brenngas und damit kostengünstige Energie aus Pressresten der in Afrika wachsenden Jatropha-Nuss erzeugt.

(SW) Jatropha heißt eine Nuss, die zu den Wolfsmilchgewächsen gehört und ursprünglich aus Südamerika kommt. Französische Kolonialherren brachten sie nach Afrika. Essen kann man die Jatropha-Frucht nicht, ihre Samen sind sogar giftig. Dafür lässt sich aus ihr Strom gewinnen, beispielsweise bei der Verbrennung des Öls aus den Samen in speziellen Motoren. Als erneuerbare Energie sorgt die Nuss damit schon heute im afrikanischen Dorf Busunu in Nord-Ghana für ein unabhängiges und kostengünstiges Energieversorgungssystem.

Dass die Jatropha noch mehr kann, fand Janina Sarah Senner (25) heraus. Die Absolventin des Studiengangs Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen untersuchte in ihrer Diplomarbeit, ob sich der Pressrest des Jatropha-Samens, der so genannte Presskuchen, durch Fermentierung zur Gewinnung von Biogas eignet. Biogas könnte in Zukunft in kleinen Orten wie Busunu als Brenngas zum Kochen genutzt werden und damit teures Brennholz ersetzen. Für die Erzeugung von Biogas vermischte Senner Jatropha-Presskuchen mit biologischen Abfällen wie Fäkalien, Gemüse- und Obstresten sowie Wasser. Um den Bewohnern des Dorfes das Verfahren zu erläutern, setzte sie eine Probe des Gemisches in einem durchsichtigen Gefäß an und zog zum Auffangen des Gases einen Chirurgenhandschuh luftdicht über die Öffnung. So entstand ein kleiner „Demonstrationsfermenter“. Janina Sarah Senner experimentierte weiter, wobei sie insbesondere die Substratverhältnisse, das Absetzverhalten des Jatropha-Presskuchens im Gärbehälter und die Gaszusammensetzung analysierte.

Und weil man zur Gewinnung größerer Mengen Brenngas aus dieser Biomasse eine spezielle Biogasanlage braucht, untersuchte Janina Sarah Senner, welche technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen diese erfüllen muss. Die grundlegenden Daten dafür ermittelte sie in Busunu und entwickelte – zurück in Deutschland – das Konzept einer Kleinbiogasanlage, die ausreichend und kontinuierlich Brenngas zum Kochen liefert. Diese soll bereits 2008 in Busunu als Pilotanlage gebaut und in Betrieb genommen werden. Und noch einen Vorteil birgt diese Technik, Senner: „Die nach der Fermentierung entgaste Biomasse dient als Humus und damit als dringend benötigter Dünger für die Landwirtschaft.“

An der Hochschule betreut wurde Janina Sarah Senner von Professor Dr. Alfons Rinschede, der seit Jahren Projekte für ein unabhängiges Wasser- und Energieversorgungssystem in Busunu mit Unterstützung des „Ghana-Arbeitskreises St. Johannes Cappenberg“ leitet. Für ihre Diplomarbeit „Konzeption und Planung einer Anlage zur Erzeugung von nutzbarem Brenngas mittels Biomasse in Ghana“ erhielt Janina Sarah Senner im September in Marl den Energie- und Umweltpreis 2007 der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert. Die Absolventin, die schon im Herbst 2006 ihr Examen gemacht hatte, arbeitet inzwischen beim „Gaswärme-Institut e.V.“ in Essen und studiert parallel in Steinfurt den Masterstudiengang „Technisches Management“ mit dem Schwerpunkt Energietechnik.

Janina Sarah Senner (M.) erhielt den Energie- und Umweltpreis 2007 der „E.ON Engineering GmbH“ für ihre Diplomarbeit über eine Biogasanlage zur Erzeugung von Brenngas aus der Jatropha-Nuss. Überreicht wurde der Preis von Eon-Geschäftsführer Wolfgang Knyhala (l.). Rechts: Prof. Dr. Alfons Rinschede.

Foto: E.ON Engineering

Delegation aus Südosteuropa

(BL) Von zehn Tagen in Deutschland verbrachte im November eine zwanzigköpfige Delegation aus Südosteuropa auf Empfehlung der Bundesregierung einen Tag an der Fachhochschulabteilung Bocholt. Thema des Besuchs war die Wirtschaftsförderung durch Unternehmensgründungen. Als Auskunftpartner stand den Delegierten aus Bosnien-Herzegowina, Makedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Hochschulinstitut für Entrepreneurship und Innovation zur Verfügung. Er stellte ihnen die Arbeit des Instituts vor und gemeinsam mit Wendelin Knuf vom städtischen Fachbereich „Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung“, wie die Hochschule gemeinsam mit der Stadt Bocholt die Wirtschaftsentwicklung im Kreis Borken fördert. Der Tipp des Experten Wassenberg an die Gäste war, dass technologieorientierte Firmengründungen Arbeitsplätze nachhaltiger schaffen als dienstleistungsorientierte Firmengründungen. Als Beispiel diente ihm dazu das ebenfalls hochschuleigene Mechatronik-Institut Bocholt, das angekündigt hat, demnächst in der Nachbarschaft der Hochschule im Gründungszentrum „InnoCent“ Firmen ansiedeln zu wollen. Die Südosteuropäer arbeiten in ihren Ländern unter anderem bei den Industrie- und Handelskammern, bei regionalen Entwicklungszentren, bei Unternehmerverbänden oder in der Verwaltung.

Gewählt

Im November wählte die Fachhochschule einen neuen Senat und eine neue Gleichstellungskommission:

Senatoren/Senatorinnen

Prof‘res D‘res Gregor Kroesen, Heinz-Josef Bontrup, Ricarda Kampmann, Michael Brodmann, Detlef Mansel, Simone Beeser-Wiesmann, Waldemar Zylka, Bernhard Müller-Jundt, Angelika Loidl-Stahlhofen. Iris Sikorski, Mareike Frey, Heiner Bißlich, Ansgar Haglauer, Mathias Czogalla, Thorsten Reinders, Mark Winkelmann, Andreas Tennhardt.

Gleichstellungskommission

Prof. Dr. Marion Gebhard, Prof. Dr. Reinhild Rumphorst, Tanja Danielzick, Monika Hemsing, Barbara Kolmar, Martina Clauß-Hehlke, Annika Opitz, Bianca Gawollek

Am Europäischen Gericht

Im Rahmen der Lehrveranstaltungen zum Jean-Monnet-Europazertifikat reiste eine 24-köpfige Gruppe Bocholter Studentinnen und Studenten unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch nach Luxemburg. Ihre Ziele: der Europäische Rechnungshof und der Europäische Gerichtshof.

(BL) Am Europäischen Rechnungshof erfuhren sie sowohl Wissenswertes über die Entstehung und die Organisationsstruktur dieses Europa-Organs als auch, wer die Macher am Rechnungshof sind. Als Auskunftperson stand ihnen mit Olivia Jordan eine Prüferin des Rechnungshofes zur Verfügung. Der zweite Tag in Luxemburg stand im Zeichen der Rechtsprechung. Am Europäischen Gerichtshof (EuGH) trafen sie Kurt Riechenberg aus dem Kabinett der spanischen Richterin Rosario Silva de Lapuerta, eine von 27 Richtern und Richterinnen am Europäischen Gerichtshof. Auf Wunsch der Studierenden wurde dabei nicht nur Theorie gelernt, sondern anhand des Volkswagen-Gesetzes, über das der Europäische Gerichtshof im Oktober befunden hatte, auch die Praxis diskutiert. Schließlich wollten die Studierenden noch ganz genau wissen, wie Gerichtsverhandlungen vor dem Europäischen Gerichtshof ablaufen.

Studium in Luxemburg, aber Unterkunft im Jugendgästehaus in Trier, das bedeutete für die Studierenden außerdem ein Zusatzprogramm mit einer Weinprobe und einem Besuch im Karl-Marx-Geburtshaus.

Foto: EuGH

Gut aufgestellt

(CB) Die Krankenhäuser im Ruhrgebiet sind für die anstehenden Veränderungen im Gesundheitssystem gut aufgestellt. Vielfach notwendige Umstellungen sind bereits eingeleitet. Zudem lassen sich durch die gezielte Gestaltung von Gesundheitsclustern rund um die Krankenhäuser zukünftig weitere regionalökonomische Potenziale für die Region erschließen. Das zeigt der im November erschienene Trendreport Klinikwirtschaft Ruhr, mit dem das Institut Arbeit und Technik (IAT) erstmals einen Überblick über die Struktur-, Leistungs- und Modernisierungstrends in der Region vermittelt. Bei gestiegenen Fallzahlen und mehr ärztlichem Personal sank im Ruhrgebiet seit 1992 die Zahl der Klinikbetten um 15,1 Prozent, die Zahl der Pflegetage um 26,7 Prozent und die Verweildauer um 37,9 Prozent auf 8,8 Tage. In den 127 Krankenhäusern mit insgesamt 923 Fachabteilungen im Ruhrgebiet wurden 2005 1,2 Millionen Patienten behandelt. Die Kliniken erobern sich zudem neue Leistungssegmente im ambulanten Bereich.

Absolvent wurde zum Glücksfall

Die „AS Antriebstechnik & Service GmbH“ aus Reken erhielt beim Innovationspreis Münsterland 2007 den zweiten Preis in der Kategorie „Wirtschaft“ für die Neuentwicklung des „AS-Transfuser-Systems“, mit dem Schmier- und Kühlsysteme selbstregelnd gesteuert werden können. An der Entwicklung maßgeblich beteiligt war Andre Jagodowski, sowohl als Student der Mechatronik in Bocholt als auch inzwischen als Diplom-Ingenieur und Mitarbeiter von AS.

Die ausgezeichnete Innovation kam AS-Geschäftsführer Gerd Kaspari bei einem Projekt vor einigen Jahren. Damals installierte das Unternehmen die gesamte Schmiertechnik an einer neuen Kartonmaschine. Das aufgewärmte Öl kühlte sich so schnell ab, dass es nicht abfließen konnte. Die Folge waren Lagerüberläufe. Im Keller bildeten sich Öl-Flecken. „Ich musste damals Sägespäne auf den Boden streuen, um das Öl abzubinden. Das kann es doch wohl nicht mehr sein, dass man so etwas in der heutigen Zeit in Kauf nehmen muss“, dachte sich der Diplom-Ingenieur, „alle unsere Wettbewerber hatten in der Inbetriebnahmephase mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir Ließen damals zunächst eine Diplomarbeit an der Fachhochschulabteilung Bocholt anfertigen, um den grundlegenden Regelkreis zu klären.“

Gerd Kaspari (2.v.l.) und Andre Jagodowski (3.v.l.) nahmen für die „AS Antriebstechnik und Service GmbH“ aus Reken den zweiten Preis beim Innovationspreis Münsterland 2007 entgegen. Sparkassen-Vorstandsvorsitzender Heinrich-Georg Krumme (r.) und Reimund Thiele (l.), Abteilungsleiter Firmenkunden, gratulierten.
Foto: Stadtsparkasse Westmünsterland

2005 fragte Andre Jagodowski, ebenfalls von der Fachhochschule in Bocholt, bei Gerd Kaspari wegen eines Praxissemesters an und wurde fortan mit der Ausarbeitung der Projektidee beauftragt. Zunächst wurde ein neuer Durchflussregler, dann ein Bus-Bontroller, Touch-Panel, Registergehäuse sowie eine Feldbus-Anbindung entwickelt. „Andre ist für uns ein Glücksfall“, freut sich Gerd Kaspari. „Er hat großartige Arbeit geleistet! Wir freuen uns, dass er nun auch als Diplom-Ingenieur bei uns arbeitet und eine Lücke in dem besten Team der Welt schließt!“

Schmier- und Kühlsysteme von Getrieben können mit dem AS-Transfuser-System selbstregelnd gesteuert werden. Ein kombiniertes Durchflussüberwachungs- und Regelungssystem dosiert die Schmierung bedarfsgerecht und automatisch. „Das senkt die Verbrauchskosten, schützt die Umwelt und senkt die Stillstandszeiten der Maschinen, da mehrtägige manuelle Einregelungen entfallen“, so Geschäftsführer Gerd Kaspari.

(Stadtsparkasse Westmünsterland)

Einen Einblick in die neuesten Projekte der Gelsenkirchener Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik bekamen im August Gäste von Hochschulen aus Saudi-Arabien bei einem Rundgang durch die Labore. Zuvor hatte Professorin Dr. Sibylle Planitz-Penno, Prorektorin für Internationales, den Gästen das Studienprogramm sowie die internationale Orientierung der Hochschule erläutert. Auf dem Foto rechts: Prof. Dr. Friedhelm Zehner, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau. (Text/Foto: SW)

Studierende aus Ghana besuchten im Juli den Fachbereich Versorgung und Entsorgung. Prof. Dr. Alfons Rinschede erläuterte Projekte für ein unabhängiges Wasser- und Energieversorgungssystem im Dorf Busunu in Nord-Ghana. Rinschede leitet diese Projekte seit mehreren Jahren mit Unterstützung des „Ghana-Arbeitskreises St. Johannes Cappenberg“. Gute Hilfe als erneuerbare Energie leistet dabei die Jatropha-Nuss, die man zwar nicht essen kann, aus der sich aber Strom gewinnen lässt. Beispielsweise bei der Verbrennung des Öls aus den Samen in speziellen Motoren. (Text/Foto: SW)

Der beste von 13 Prüflingen im Ausbildungsberuf Metallbauer für Kontruktionstechnik war im Winterhalbjahr 2006/2007 Stefan Zgrajek, ausgebildet in der mechanischen Werkstatt der Fachhochschule Gelsenkirchen. Für seine Leistung erhielt er eine Ehrenurkunde von der Metallinnung Gelsenkirchen. Foto: FHG/HT

Fünf Jahre Studierendenaustausch feierten im Oktober die Fachhochschule Gelsenkirchen und die Universität Univates aus dem südbrasilianischen Lajeado. Zu diesem Anlass kamen vier Univates-Vertreter zu einem Arbeitsbesuch nach Gelsenkirchen: Rektor Ney Lazzari (2.v.l.), Kanzler Oto Moerschbacher (v.r.), Dr. Odorico Konrad (3.v.l.) und Daniel Lehn, Lehrender in Lajeado (neben Konrad). Gemeinsam mit Prorektorin Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno (v.M.) bilanzierten sie, dass aufgrund der Kooperation zwischen den beiden Hochschulen bereits 27 brasilianische Studierende den Weg nach Gelsenkirchen und 20 deutsche Studierende den Weg nach Lajeado gefunden haben. Zurzeit sind zehn Austauschstudierende aus Brasilien an der Fachhochschule Gelsenkirchen, sieben von ihnen sind mit auf dem Bild und halten nicht nur die Ehre Brasiliens hoch, sondern auch die Flagge. Alle zehn studieren im Fachbereich Informatik, dessen Dekan Prof. Dr. Gregor Lux in der zweiten Reihe rechts steht. Vorne links: Hochschulleiter Heiner Kleffner. (Text/Foto: BL)

Mentorenschulung

(BL) Am Hochschulstandort Recklinghausen schulte das „International Centre“ als Zentrum zur Betreuung ausländischer Studierender unter der Leitung von Prof. Dr. Katrin Hansen fünf Mentoren, die als „erfahrene Berater“ die zum Wintersemester 2007 neu immatrikulierten Studierenden aus dem Ausland unter ihre Fittiche nehmen. Dabei wird jedem ausländischen Studierenden auf Wunsch ein persönlicher Mentor zugeordnet, der ihm mit Rat und Tat dabei hilft, sich in Deutschland und im Studium einzugewöhnen, erfolgreich zu studieren und später ohne Probleme ins eigene Land zurück zu kehren. Dabei gibt es manchmal nicht nur Probleme mit der Heimatverwaltung oder der deutschen Verwaltung, sondern es geht auch um Heimweh, Einsamkeit und einen doppelten Kulturschock, nämlich zum einen um den bei der Ankunft in Deutschland und zum anderen später um den im eigenen Land, wenn die Absolventen nach erfolgreicher Integration in Deutschland ihre Heimat mit dem geschärften Blick dessen sehen, der eine Zeit lang im Ausland gelebt hat. Von den fünf Mentoren sind vier aus Deutschland, eine Mentorin ist selbst zum Studium von Vietnam nach Deutschland gekommen. Zum Wintersemester haben in Recklinghausen 19 Studierende aus dem Ausland kommend das Studium gestartet. Neben den fünf neu geschulten Mentoren gibt es weitere, sodass alle Recklinghäuser Fachbereiche auf Mentoren zur Betreuung ausländischer Studierender zurückgreifen können. ●

Engagement für Jordanien

Im Juli besuchte Dr. Abdallah Rababah aus Amman in Jordanien die Fachhochschule Gelsenkirchen, um sich mit Professoren aus der Versorgungs- und Entsorgungstechnik über den jordanischen Studiengang „Umwelttechnik" zu beraten. Die deutsch-jordanische Hochschule in Amman beruht auf der Mitarbeit von insgesamt 45 deutschen Hochschulen unter der Koordination der Hochschule Magdeburg-Stendal. Die Fachhochschule Gelsenkirchen veranwortet den Studiengang „Umwelttechnik".

(BL) Aus Amman kam im Juli Dr. Abdallah Rababah an die Fachhochschule in Gelsenkirchen. Die Hochschule beteiligt sich an dem dortigen Projekt der deutsch-jordanischen Hochschule und verantwortet dabei Aufbau und Prüfungsordnung für den Studiengang „Umwelttechnik", der in Jordanien bereits im zweiten Studienjahr läuft. Rababahs Besuch war jedoch der erste im Rahmen dieser Kooperation in Deutschland und diente dazu, mit den Professoren Dr. Ralf Holzhauer und Dr. Winfried Schmidt, beide vom Gelsenkirchener Fachbereich für Versorgungs- und Entsorgungstechnik, die Studieninhalte noch mehr als bisher auf die besonderen Bedürfnisse Jordaniens zu justieren. Da im größeren Teil Jordaniens Wüstenklima herrscht, müssen die Studierenden naturgemäß mehr über Wasserbereitstellung, Abwasserbehandlung und Wasserrückgewinnung lernen als in Deutschland, das mit rund 700 Millimetern Niederschlag jährlich vom Regen verwöhnt wird. Ende August reiste Holzhauer zu einem fünftägigen Gegenbesuch nach Jordanien. Dabei wurde nicht nur viel Formales, wie es zu einer solchen internationalen Kooperation gehört, erledigt, sondern es wurde auch der Lehrplan für den Umwelttechnik-Studiengang noch einmal nachjustiert. Außerdem lernte Holzhauer Vertreter der jordanischen Studierenden und damit die Zielgruppe des Studienprogramms kennen. Auch über Forschungsprojekte wurde gesprochen: „Wir möchten zwei Projekte anstoßen, bei denen es um Kunststoffrecycling und Altreifenverwertung geht", berichtete Holzhauer nach seiner Rückkehr, „zurzeit werden nämlich in Jordanien vor allem viele Plastikflaschen ungeordnet deponiert anstatt sie zu verwerten, Altreifen werden geordnet deponiert, könnten aber als Brennstoff dienen und dabei Öl als Brennstoff ersetzen."

Die deutsch-jordanische Hochschule ist eine Kooperation, bei der von Deutschland aus 45 Hochschulen jeweils andere Studiengänge in Amman begleiten. Neben der Umwelttechnik sind das andere Ingenieurfächer, weitere Naturwissenschaften, Informatik, Wirtschaft und Architektur. Die Koordination hat die Hochschule Magdeburg-Stendal übernommen. Der Studienbetrieb in Amman wurde zum Wintersemester 2005/2006 aufgenommen. Das Projekt wurde vom Bundesbildungsministerium mit knapp einer Million Euro unterstützt, nach einer Anlaufphase von vier Jahren wechselt die Hochschule in die finanzielle Zuständigkeit Jordaniens. Aufgebaut wurde die Hochschule nach dem Modell deutscher Fachhochschulen, deren System für die Verbindung von akademischer Ausbildung mit einem hohen Praxisbezug steht. Neben Jordaniern studieren auch junge Leute aus dem Irak, Syrien und dem Westjordanland in Amman. Insgesamt können jährlich etwa 1000 Studentinnen und Studenten ihr Studium dort beginnen.

Aus Amman kam Dr. Abdallah Rababah (r.) an die Fachhochschule Gelsenkirchen. In Gelsenkirchen besichtigte Rababah unter anderem die Labore, in denen die Studierenden der Versorgungs- und Entsorgungstechnik ihr Vorlesungswissen um praktische Erfahrungen erweitern. Die Professoren Dr. Winfried Schmidt (hinten links) und Dr. Ralf Holzhauer zeigten ihm beispielsweise eine Kammerfilterpresse zur Entwässerung von Klärschlämmen.

Foto: FHG/BL

Land, Leute und Hochleistungspulstechnik

Bereits zum dritten Mal organisierte Prof. Dr. Jan Markus Löffler eine Exkursion für Elektrotechnik-Studenten nach Litauen.

(BL) Neun deutsche und zehn litauische Studenten der Elektrotechnik fanden sich während der vorlesungsfreien Zeit im Sommer zusammen, um gemeinsam das jeweils andere Land kennenzulernen und um sich gemeinsam mit dem Spezialgebiet der Hochleistungspulstechnik zu beschäftigen. Zuerst reisten die Deutschen nach Litauen, wo sie in der Hauptstadt Wilna ihrem deutschen Professor Jan Markus Löffler in die englischsprachige Vorlesung zur Hochleistungspulstechnik an die technische Universität Gediminas folgten. Englisch war als Sprache nötig, denn der Kurs wurde gleichzeitig von den Litauern besucht, die die Gastgeberrolle für die deutsche Gruppe übernahmen. Mit litauischer Unterstützung erkundeten die Deutschen nicht nur die Hochschule, sondern auch Land und Leute.

Nach zwei Wochen ging es umgekehrt: Die Deutschen reisten nach Hause, nahmen aber die Litauer gleich mit. Gemeinsam hörten sie zehn Tage lang in Recklinghausen den zweiten Teil der Vorlesung, wieder auf Englisch, diesmal aber von den litauischen Professoren Saulius Balevicius und Nerija Zurauskiene. Jetzt waren die deutschen Studierenden in der Gastgeberrolle für die litauischen Studenten. Am Ende waren alle sehr zufrieden mit dem deutsch-litauischen Sommerseminar.

16 von 19 Studenten stellten sich mit Prof. Dr. Jan Markus Löffler (l.) zum gemeinsamen Erinnerungsbild.

Foto: Frank Valentin

Die Besten in Westen, Mitte und Ost

Im November zeichnete die Hochschule ihre besten Absolventen des Studienjahres 2006/2007 mit Studienpreisen und die standortbesten Absolventen zusätzlich in Gelsenkirchen mit dem Erich-Müller-Preis, in Bocholt mit dem Lorenz-Weegen-Preis und in Recklinghausen mit dem Peter-Borggraefe-Preis aus. Auf der akademischen Jahresfeier in Gelsenkirchen wurde außerdem ein Preis des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes" für eine besonders erfolgreiche Studentin aus China vergeben.

(BL) Wie jedes Jahr vor der Jahreswende zeichnete die Hochschule auch am Ende des Jahres 2007 ihre besten Absolventen des Studienjahres 2006/2007 aus. Die dann an jedem Standort verliehenen Studienpreise stehen für „hervorragende Leistungen, die besondere Würdigung verdienen", so die Ankündigung der öffentlichen Feiern: Ausgezeichnet werden Arbeiten, die eine besondere Geschicklichkeit oder Originalität in der Bewältigung methodischer oder technischer Probleme des Faches erkennen lassen und die einen besonderen Bezug zur Praxis aufweisen, der beispielsweise die Übernahme der Ergebnisse in die konkrete Anwendung erwarten lässt. Es handelt sich um Arbeiten, die in Kooperation mit der Praxis durchgeführt wurden und die einen innovativen Beitrag zur Wirtschaft in der Region geleistet haben. Gleichzeitig werden nur solche Absolventen ausgezeichnet, welche die Regelstudienzeit ihres Studiengangs höchstens um ein Semester überschritten haben und deren Gesamtnote sie zum besten Viertel der Absolventen ihres Jahrgangs zählen lässt.

Sechs Männer und vier Frauen erhielten in Gelsenkirchen Preise. Von links nach rechts: Artjom Bitor, Kai Degener, Jan Kluczniok, Steffi Hommel, René Lemnitzer, Parisa Lotfikish, Lars Otte, Janina Sarah Senner und ganz rechts: Sebastian Spooren. Es fehlt: Jingyi Guo. Yaqiong Liu (2.v.r.) erhielt den mit 1000 Euro dotierten „Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes". Als Studienpreis wurden vom Gelsenkirchener Förderkreis der Fachhochschule an jeden Preisträger 300 Euro vergeben, der Erich-Müller-Preisträger Sebastian Spooren erhielt zusätzlich von Gelsenwasser als Sponsor 1300 Euro Preisgeld. Foto: FHG/BL

in Gelsenkirchen...

In Gelsenkirchen erfolgte die Übergabe der Preise im Rahmen einer akademischen Jahresfeier, bei der Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp von der Universität Köln den Festvortrag hielt. Er befasste sich mit dem Spannungsfeld zwischen Wissen und Bildung und leistete damit einen Gedankenimpuls zu dem Auftrag der Hochschule, nicht nur berufsverwertbares Wissen in die Köpfe der Studierenden zu bringen, sondern deren Horizont im Sinne einer umfassenden Bildung zu erweitern. Voßkamp ist Germanist, Historiker und Philosoph. In Köln lehrt er neuere deutsche Literatur und allgemeine Literaturwissenschaft. Gast- und Forschungsprofessuren führten ihn in die USA, nach Israel, Frankreich, Australien, Brasilien und in die Schweiz.

Vor und nach dem Vortrag wurde Erfolg prämiert: Im Auftrag des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes" verlieh die Hochschule einen mit 1000 Euro dotierten Preis an die chinesische Studentin Yaqiong Liu aus Beijing für besondere Leistungen im Studium und in der Integration von Studierenden, die genau wie sie aus dem Ausland zum Studium nach Gelsenkirchen gekommen sind. Beispielsweise hat Liu in der Informatik ein Tutorium für deutsche und ausländische Studierende geleitet, engagierte sich für kulturelle und interkulturelle Aktivitäten und fertigte bei Bedarf Übersetzungen

In Bocholt wurde die Ehrung der Studienpreis- und Standortpreisträger verknüpft mit der Entlassung aller Absolventen des Studienjahres 2006/2007. Sechs von ihnen erhielten Studienpreise: Steffen Brun (hinten links), Oliver Hahn (h.r.), Christian Hübers (v.r.), Stefanie Ebbers (v.l.) und Claudia Menzenhauer (v.Mitte). Es fehlt Daniel Kurka, der zu dieser Zeit in Brasilien war, um dort das Thema seiner Abschlussarbeit vorzustellen. Der Lorenz-Weegen-Preis ging an Christian Hübers. Die Studienpreise waren mit je 500 Euro dotiert, der Standortpreis brachte zusätzliche 1000 Euro. Die Bocholter Preise wurden von der Fördergesellschaft der Fachhochschulabteilung Bocholt gestiftet. Foto: FHG/BL

an. Für ihre Abschlussarbeit im Studiengang Elektrotechnik erhielt Liu außerdem einen Preis des VDE Rhein-Ruhr.

Die Studienpreise gingen in Gelsenkirchen an sechs Männer und vier Frauen: Artjom Bitor aus Essen (Studiengang Medieninformatik) hat in seiner Diplomarbeit ein System entwickelt, mit dem man mit geringerem Aufwand als bisher Programme für Mobiltelefone verschiedener Typen schreiben kann. Kai Degener aus Bottrop (Elektrotechnik) hat für eine Dampfturbine eine Regelung erarbeitet, die sich ihre erforderlichen Einstellgrößen nach einem Modell selbst sucht. Das spart aufwändige Reglereinstellungen von außen. Genau wie Liu erhielt er dafür zusätzlich einen Preis des VDE Rhein-Ruhr. Jingyi Guo (Maschinenbau), die zum Studium aus Shanghai/China nach Gelsenkirchen kam, hat in ihrer Diplomarbeit ein Computerprogramm entwickelt, mit dem die Zerspankraft von Werkzeugen gemessen werden kann. Steffi Hommel aus Bochum (Studiengang Wirtschaft) hat in ihrer Diplomarbeit ein Kennzahlensystem entwickelt, mit dem ein Verlag den Erfüllungsgrad von gesetzten Zielen ermittelt und darüber das Unternehmen steuern kann.

Jan Kluczniok aus Lippetal, jetzt Bachelor in Journalismus und Public Relations, hat den nordrhein-westfälischen Markt für Stadtmagazine untersucht. Lars Otte aus Mülheim an der Ruhr (Studiengang Maschinenbau) hat durch seine Diplomarbeit daran mitgewirkt, dass bei der Bearbeitung von Turbinenteilen in den Tannennutprofilen möglichst keine Eigenspannungen entstehen. Die Tannennutprofile sind die Nahtstelle zwischen Rotor und Schaufel und die mechanisch am höchsten belasteten Teile einer Turbine. Wenn dort Eigenspannungen entstehen, schwächt das das Material und senkt dadurch den Wirkungsgrad ganzer Kraftwerke. Janina Sarah Senner aus Essen (Studiengang Versorgungs- und Entsorgungstechnik) hat in ihrer Diplomarbeit eine Anlage geplant, mit der in Ghana demnächst nutzbares Brenngas aus Biomasse der Jatropha-Nuss gewonnen werden soll. Für diese Arbeit hatte sie bereits vorher den Energie- und Umweltpreis 2007 der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“ gewonnen. Sebastian Spooren aus Ennepetal hat in seiner Diplomarbeit am Ende des Studiengangs Medieninformatik ein System entwickelt, das den Zustand von Kommunikationsnetzen abbildet. Durch den Vergleich von Soll und Ist kann man dabei die Angriffe von Viren, Würmern, Spam-Attacken und anderen Netzpiraten finden und rechtzeitig Alarm schlagen.

Mit René Lemnitzer aus Oberhausen und Parisa Lotfikish aus Mannheim

Zum ersten Mal in der Geschichte der Hochschulabteilung Recklinghausen gingen alle vier Studienpreise an Frauen: an (v.l.n.r.) Christina Dagmar Lagemann, Saskia Verstege, Patrizia Scholz und Cornelia Richter. Jede Preisträgerin erhielt neben der Urkunde 500 Euro, Christina Lagemann für den Peter-Borggraefe-Preis zusätzlich 750 Euro. Die Preise wurden von der „Vestischen Freundegesellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen“ gestiftet. Foto: FHG/BL

wurden zwei Master-Absolventen im Studiengang Mikrotechnik/Medizintechnik geehrt. Lemnitzer hat ein Bildverarbeitungssystem entwickelt, das Schweißnähte auf Stahlbändern findet. Solche Stahlbänder werden beispielsweise für die Fertigung von Karosserieteilen in der Automobilindustrie verwendet. Lotfikish hat untersucht, wie Blut und Plasma in den Mikrokanälen miniaturisierter Analysesysteme fließen. Das muss man wissen, um Schnelltests beispielsweise für die Notfallambulanz zu entwickeln.

in Bocholt...

Die Hochschulabteilung Bocholt zeichnete sechs Absolventen als Preisträger aus: Steffen Brun aus Borken hat den Diplom-Studiengang Mechatronik mit einer Arbeit beendet, in der er die Verzahnung einer Abtriebsstufe in einem zweistufigen Planetengetriebe verbessert hat. Stefanie Ebbers aus dem Studiengang Wirtschaft hat einen Maßnahmenkatalog entwickelt, mit dem die Einführung einer neuen Anwendungssoftware zur Wirtschaftsplanung eines Unternehmens begleitet werden kann. Die Nutzung ihrer Vorschläge führt zu weniger Widerständen aus der Belegschaft und zu einem schnelleren Erfolg der neuen Technik. Ebbers hat ihre Vorschläge bereits anhand eines Praxisprojekts erprobt. Oliver Hahn und Daniel Kurka haben Informations- und Kommunikationstechnik studiert. In seiner Diplomarbeit hat Hahn untersucht, wie Sensoren in Autos so gekapselt werden, dass sie durch äußere Einflüsse nicht an ihrer zuverlässigen Arbeit gehindert werden. Kurka hat für etwas, das es schon gibt, aber sehr teuer ist, einen Bausatz für Studierende entworfen: für ein selbstbalancierendes, zweirädriges Fahrzeug, das industriell gefertigt unter dem Namen „Segway“ bekannt ist. Christian Hübers machte sein Diplom in Mechatronik und kümmerte sich für eine Antriebseinheit aus Motor, Getriebe und Elektronik um die richtige Regelung von Druck und Drehzahl. Die letzte in alphabetischer Reihenfolge ist Claudia Menzenhauer, die sich im Wirtschafts-Studienschwerpunkt Tourismus mit Pilgerreisen, ihrer historischen Entwicklung und heutigen Bedeutung beschäftigt hat.

in Recklinghausen...

Zum ersten Mal in der Geschichte der Hochschulabteilung Recklinghausen waren dort alle Nominierten weiblich. Vier Frauen aus vier Städten: Berlin, Krefeld, Lübeck und Recklinghausen. Christina Dagmar Lagemann aus Berlin hat ihren Abschluss als Bachelor in der molekularen Biologie gemacht. In ihrer Abschlussarbeit, die sie an die Universität im schottischen Edinburg führte, bearbeitete sie ein Thema aus der Stammzellforschung, bei dem es um die Kennzeichnung von Endodermzellen, einem bestimmten Gewebetyp, ging. Cornelia Richter aus Recklinghausen hat das Diplom

Nicht nur Studienpreise und Sonderpreise wurden gefeiert. Nahezu alle Fachbereiche entlassen ihre Absolventen mit einer Feierstunde: Die Wirtschaftsabolventen hatten ihre Feier im Dezember, bereits im Oktober gab das Institut für Journalismus und Public Relations die Abschlussurkunden aus. Feierlicher Rahmen der Veranstaltung mit Oberbürgermeister Frank Baranowski (l.) waren die Räume der denkmalgeschützten ehemaligen Schachtanlage Oberschuir des Gelsenkirchener Bergwerks Consolidation im Stadtteil Feldmark. Foto: FHG/JPR

als Wirtschaftsingenieurin erworben mit einer Arbeit über modulare Fahrzeugkombinationen, vielfach auch als „Gigaliner“ bezeichnet. Dabei hat sie bestimmt, wie hoch der Anteil dieser Fahrzeuge auf der Straße würde, sofern Gigaliner in Deutschland zugelassen würden. Patrizia Scholz aus Lübeck wurde in Recklinghausen Diplom-Chemikerin mit einer Abschlussarbeit darüber, wie das Element Rhodium als Katalysator in der Olefinhydrierung verwendet werden kann. Das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Synthese von pharmazeutischen Wirkstoffen. Die vierte im Quartett war Saskia Verstege aus Krefeld, jetzt Diplom-Wirtschaftsjuristin. Sie prüfte entsprechend internationaler Bilanzierungsvorschriften, ob in einem Unternehmen dessen immaterielle Vermögensgegenstände richtig berücksichtigt wurden. Zu den immateriellen Werten zählen beispielsweise Patente, Lizenzen, Computerprogramme, aber auch so schwer einschätzbare Dinge wie „gute Zukunftsaussichten“.

Wissen und Bildung

sind nicht dasselbe. Das machte Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp (rechts) in seinem Festvortrag während der akademischen Jahresfeier in Gelsenkirchen klar. Sprachlich erinnert die Bildung an ihre Wurzel im Wort „Bild“ und dahin soll es gehen: Der Mensch formt ein Bild seiner selbst, indem er sich bildet. Dazu gehört, dass das erworbene Wissen gedanklich ständig reflektiert und in einen Sinnzusammenhang gestellt wird. Auf diese Weise entsteht in einem lebenslangen Prozess das Ich. Jeder bildet, so Voßkamp, sein Selbst selber und reift durch Bildung zur Persönlichkeit. So führt Bildung als Prozess zur Selbstvervollkommnung des Menschen und der Menschheit insgesamt. Wenn alles gut läuft. Doch das ist ein Ideal, um nicht zu sagen: eine Utopie, der sich die Menschen vielleicht nähern, die sie aber aufgrund der sich ständig wandelnden inneren und äußeren Bedingungen wohl nie erreichen. Bildung, so Voßkamp, macht man mit sich und für sich, bilden kann sich jeder nur selber, die anderen können uns nur ausbilden.

Sommer in Beijing

Bereits zum dritten Mal hatte der Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen eingeladen zur Sommer-Schule in Chinas Hauptstadt Beijing an die für Wirtschaft und Management zuständige Abteilung der technischen Universität Beijing, die eine Partnerhochschule der Fachhochschule Gelsenkirchen ist. Rund vierzig Studierende der Gelsenkirchener und Bocholter Studiengänge Wirtschaft sowie aus dem Studiengang Journalismus/Public Relations folgten der Einladung. Auf dem Programm standen Lehrveranstaltungen zu aktuellen Wirtschaftsthemen Chinas sowie ein Kulturprogramm, um mehr über China und die Asiaten zu lernen. Zwar war die Seminarsprache Englisch, die Studierenden übten sich aber auch in der Landessprache Mandarin. Und ein wenig chinesische Kalligrafie übten sie auch, auf dem Foto ist es Student Martin Holubowski.

Text: BL, Foto: FHG/Andrea Allekotte

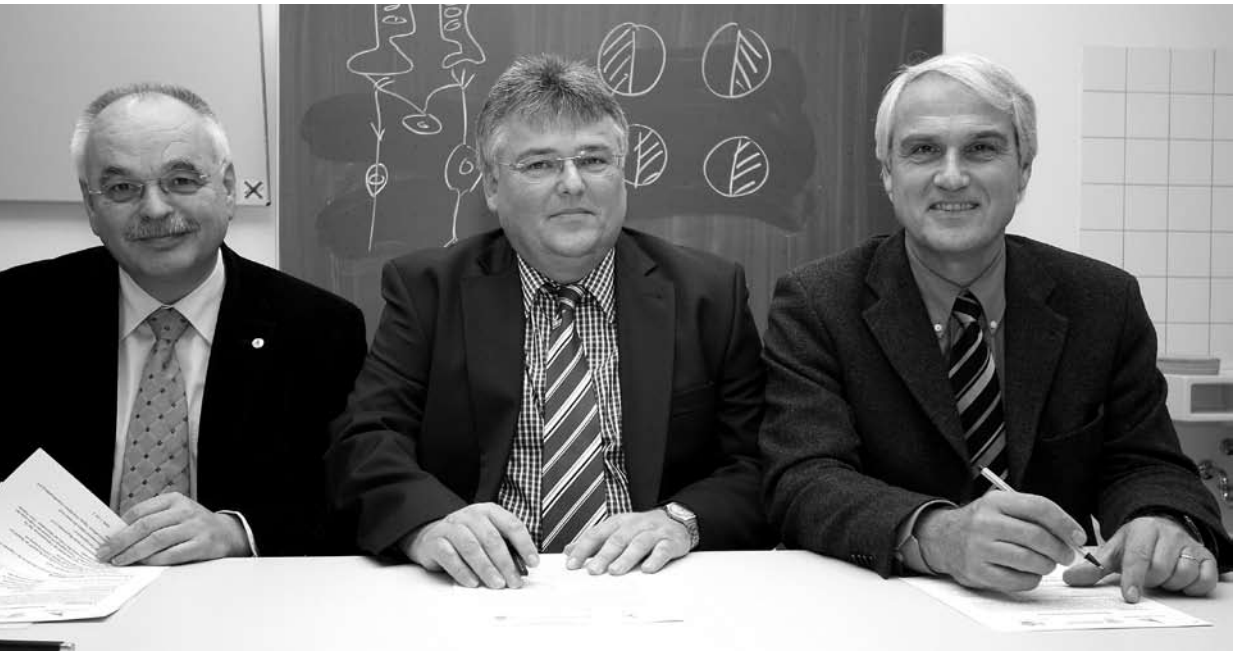
Draußen ist wichtig

Die Fachhochschule Gelsenkirchen schloss im November eine Kooperationsvereinbarung mit den Recklinghäuser Gymnasien Petrinum und „Theodor Heuss“. Ziel ist es, den Schülern durch spannende Erfahrungen den Spaß an den Naturwissenschaften näher zu bringen und ihnen eine bessere Wissensbasis bei der Berufswahl zu vermitteln. Die Kooperation soll eingebunden werden in ein kreisweites Projekt, bei dem Kinder und Jugendliche aller Alters- und Schulstufen im virtuellen „Emscher-Lippe-Labor“ ihren natur- und ingenieurwissenschaftlichen Horizont erweitern können.

(SW/BL) Als die Fachhochschule im November einen Kooperationsvertrag mit den Recklinghäuser Gymnasien Petrinum und Theodor Heuss schloss, war das zugleich der Gipfelpunkt eines bereits seit mehreren Monaten laufenden Projekts, bei dem Schüler der Sekundarstufe II gemeinsam mit der Hochschule Erfahrungen in der Kunststoffchemie sammelten. Projektleiter Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch: „Jeweils rund 20 Schüler der beteiligten Gymnasien vertieften durch speziell für sie vorbereitete Vorlesungen und Laborexperimente ihr Wissen über Kunststoffe. Außerdem nahmen die Schüler an einer wissenschaftlichen Tagung in Münster teil.“ In Theorie und Praxis erlebten die Schüler dabei an der Hochschule, wie aus Rohöl in verschiedenen Bearbeitungsschritten so genannte Polymere entstehen, die die Grundlage zur Herstellung von Kunststoffen sind. Im Labor analysierten die Schüler Zusatzstoffe wie Stabilisatoren, Gleit- und Trennmittel oder Weichmacher, die für unterschiedliche Eigenschaften beim Kunststoff sorgen. Schließlich muss eine Autorückleuchte andere Funktionen erfüllen als ein Fahrbahnstreifen oder eine Schuhsohle. Und die Schüler lernten, dass die genaue Rezeptur der Zusatzstoffe entscheidet, ob ein Kunststoff-Produkt abriebbeständig, zäh oder schwer entflammbar ist. Ergänzend dazu gab es eine Studienberatung, die den Schülern dabei helfen soll zu entscheiden, ob ein chemischer, materialwissenschaftlicher oder anderer naturwissenschaftlicher Studiengang ihr Weg in den Beruf werden kann. Die Resonanz unter den Schülern und Schülerinnen, so ermittelte Koch in einer Fragebogenaktion, war durchweg positiv: „Den Schülern haben die Versuche an der Hochschule Spaß gemacht. Insgesamt war es ein gut geschnürtes Informationspaket auf dem Weg zur eigenen Studien- und Berufswahl.“ Und auch wenn sich die Schüler später für ganz andere Studiengänge oder Berufe entscheiden, hat das Projekt den Naturwissenschaften doch geholfen, denn schließlich treffen auch die Absolventen anderer Ausbildungswege Entscheidungen, die auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften Einfluss nehmen. Je mehr Verständnis füreinander man dann hat, umso leichter können solche Entscheidungen einvernehmlich für alle Fachrichtungen getroffen werden. Für jeweils drei Schüler pro Jahrgang hält die neue Kooperation zwischen Schulen und Hochschule noch ein besonderes „Studien-Bonbon“ bereit: die Teilnahme am Programm „Studieren probieren“. In dieses Programm wird nur aufgenommen, wen die Schulleitung vorschlägt. Doch wer diese Hürde schafft, kann schon während seiner Schulzeit alle Hochschul-Veranstaltungen des ersten Studienjahres belegen. Und er oder sie darf Prüfungen ablegen, die dann – bei Bestehen – bei einem späteren Studium in Recklinghausen anerkannt werden.

Koch bot den Kooperationsschulen an, das Projektangebot jahrgangsorientiert um weitere Themen zu ergänzen.

Drei Männer, ein Vertrag. Den Kooperationsvertrag zwischen Gymnasien und Hochschule unterzeichneten in Recklinghausen (v.l.n.r.) Petrinum-Schulleiter Detlef Klee, Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, Prorektor für Lehre an der Fachhochschule Gelsenkirchen, und Heinz Cremer, Schulleiter am Theodor-Heuss-Gymnasium.
Foto: FHG/BL



Doch sein Plan geht noch weiter: Koch plant das virtuelle „Emscher-Lippe-Labor“. Es soll das organisatorische Dach sein für außerschulische Experimentiererfahrungen in allen Altersstufen, wobei Koch bereits im Kindergartenalter ansetzt. Die jeweils höhere Lernstufe soll den Horizont der folgenden Generation erweitern. Dabei ist wichtig, dass diese Projekte nicht nur im eigenen Kindergarten oder der eigenen Schule stattfinden, sondern in fremden Räumen. Das nimmt nicht nur die Scheu vor dem noch nicht Bekannten, sondern bedeutet auch, dass Schüler und Schülerinnen oder die Kindergartenkinder „draußen“ Erfahrungen sammeln. Die prägen nämlich die Erfahrungswelt viel stärker als die in der gewohnten Umgebung gemachten Erfahrungen, weiß Koch. Und es darf nicht zu spät im Leben der Interessenten sein. Koch: „Die meisten Weichen für den eigenen Beruf werden von den Schülern und Schülerinnen in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 gestellt, wobei aber schon vorher Interessensachsen entstehen, die sich später nur noch wenig ändern.“Koch bietet an, für alle Altersstufen passende Programme aus der Chemie zu entwickeln, doch die Durchführung kann nicht allein auf seinen Schultern lasten. Das Nadelöhr dabei sind vor allem die Menschen. Koch: „Die Industrie versorgt uns gut mit Sachmitteln. Dafür vielen Dank. Aber wir brauchen auch Leute, die solche Projekte organisieren, durchführen, zusammenhalten.“ Also ein offenes Angebot für jeden im Emscher-Lippe-Land an der Förderung des natur- und ingenieurwissenschaftlichen Nachwuchses mitzuwirken. Denn eins ist klar: Den Mangel an Naturwissenschaftlern und Ingenieuren nur zu beklagen, ist zu wenig.

Pfade im Reha-Dschungel

Eine medizinische Fachtagung am IAT diskutierte aktuelle Entwicklungen an der Schnittstelle zwischen Krankenhäusern und Reha-Kliniken.

(CB) Patienten wie auch die behandelnden Ärzte in den Kliniken benötigen mehr Transparenz über die nach einer Operation folgenden Rehabilitationsangebote. Welche Reha-Klinik für die Nachsorge welcher Krankheiten besondere Behandlungen bietet, ob die Qualität stimmt und nach welchen Kriterien diese gemessen wird, sollte auch von medizinischen Laien nachvollziehbar sein. Dafür sprachen sich auf einer medizinischen Fachtagung des Instituts Arbeit und Technik (IAT), des Netzwerks „MedEcon-Ruhr“ sowie des Zentrums für Innovation in der Gesundheitswirtschaft Ostwestfalen-Lippe (ZIG) Vertreterinnen der Kranken- und Rentenversicherungsträger, aber auch ärztliche Experten aus Ärztekammer, Krankenhaus, Reha-Klinik und Verbänden sowie der Sozialdienste aus. Die Zeit für den zügigen Übergang von der Klinik in die Reha ist so knapp, dass sie nur reicht, wenn die Krankenkasse die Reha-Klinik vorschlägt und damit faktisch bestimmt. Dem stehen jedoch die Wunsch- und Wahlrechte des Patienten entgegen, zumal der Reha-Erfolg oft entscheidend von der Akzeptanz der Maßnahme abhängig ist. Im Dschungel der Angebote seien die Kassen und Leistungsträger deshalb in der Pflicht, die gute Reha erkennbar zu machen. Die Fachtagung am IAT wurde organisiert im Rahmen der „Initiative Brückenschläge“, die die Zusammenarbeit zwischen den Krankenhäusern im Ruhrgebiet und den Rehabilitationskliniken in Ostwestfalen-Lippe voran bringen soll. Nach diesem Auftakt sollen weitere Veranstaltungen folgen, um Qualitätssicherung, Transparenz und den Austausch im gesamten System von der Akutmedizin über die niedergelassenen Ärzte bis zur stationären und ambulanten Reha zu fördern.

Medizintechnik auf Zukunftskurs

Das Institut Arbeit und Technik sowie die Ruhr-Universität Bochum bearbeiten gemeinsam Gestaltungsherausforderungen und Qualifizierungstrends in der Medizintechnik.

(CB) Qualifizierte Beschäftigte sind ein entscheidender Wettbewerbsfaktor der stark exportorientierten Medizintechnikbranche in Deutschland. Um auf globalen Märkten mit innovativen Produkten weiterhin eine führende Position einzunehmen, ist eine immer bessere und fachübergreifende Qualifizierung der Beschäftigten auf allen Qualifikationsebenen nötig: vom Fachangestellten und –arbeiter über Meister und Techniker bis hin zum akademischen Personal. Neben den fachlichen Qualifikationen sind zunehmend soziale, personale und kommunikative Kompetenzen gefragt. Das zeigen die Ergebnisse eines durch die Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojekts, in dem das Institut Arbeit und Technik (IAT) in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum (RUB) regionale Innovations- und Qualifizierungsstrategien in der Medizintechnikbranche untersuchte. In Expertengesprächen mit Herstellern und Anwendern der Medizintechnik, mit Verbandsvertretern, Wissenschaftlern sowie in einer schriftlichen Vollerhebung von Unternehmen und Anwendern in vier Untersuchungsregionen in Deutschland stellte sich ein stetiger Qualifizierungsbedarf von Mitarbeitern in der Aus- und Weiterbildung heraus. Erweiterte Aufgabenspektren charakterisieren die Jobs von morgen. Nach Einschätzung von Christa Schalk (IAT) und Katja Fox (RUB) ist die Entwicklung neuer Berufsbilder derzeit aber nicht geeignet, den Anforderungen der Branche wirkungsvoll und nachhaltig zu begegnen. Im Gegenteil: Neue Berufe würden den ohnehin unübersichtlichen „Dschungel“ an Qualifikationen weiter verstärken und eher zu einer Ab- als zu einer Aufwertung insbesondere der dualen und fachschulischen Ausbildungen führen. Die zukünftigen Qualifizierungsstrategien in der Medizintechnikbranche können mit der Reformierung und Weiterentwicklung der bestehenden Berufsbilder bewerkstelligt werden. Neben der Sicherstellung einer breit gefächerten Grundausbildung kristallisieren sich ein bedarfsgerechtes, branchenspezifisches Fort- und Weiterbildungssystem sowie die Weiterentwicklung von regionalen Netzwerken als Handlungsfelder heraus, um den zukünftigen Herausforderungen der Branche im Bereich Qualifizierung konstruktiv zu begegnen.

Gesundheit!

Die Gesundheit als einer der am häufigsten von Menschen genannten Wünsche stand im Zentrum einer Aktion, bei der die Hochschule die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einlud, ihre persönlichen Gesundheitswerte durch den Betriebsarzt feststellen zu lassen. Rund 50 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nahmen das Angebot wahr.

(BL) Druck, Fett und Zucker waren die Messgrößen für alle, die sich für einen Blutstropfen in den Finger picksen und sich die Messmanschette umlegen ließen: Sowohl der Zuckergehalt als auch der Blutfettgehalt (Gesamtcholesterinwert) lassen Rückschlüsse auf eine mögliche Gefährdung für einen Herzinfarkt zu, der Blutzuckerwert natürlich auch zur Früherkennung einer möglichen beginnenden Zuckerkrankheit, noch bevor der Mensch in seinem Befinden etwas merken kann. Der Blutdruck stand als Anzeigegröße für eine mögliche Gefährdung durch den Schlaganfall, aber auch für einen drohenden Herzinfarkt. Alle drei Messgrößen zusammen sagen viel aus über den Gesundheitszustand. Jeder, der sich von Betriebsarzt Johannes Rengeling untersuchen ließ, erhielt eine persönliche Beratung, wie seine Messwerte zu deuten sind, ob alles im Lot ist oder ob sich eine zusätzliche weitere Beratung durch den Hausarzt anschließen sollte, um frühzeitig gegensteuern zu können, bevor schlechte Werte zu Krankheiten führen. ●

Betriebsarzt Johannes Rengeling, Facharzt für innere Medizin und Arbeitsmedizin, für Mitarbeiter ansprechbar unter Telefon 0231-952052-71. Foto: FHG/BL

Ein kleiner Pieks, zwei schnelle Tests: Aus jeweils einem Blutstropfen ermittelte Betriebsarzt Johannes Rengeling den Blutzucker- und den Blutfettgehalt. Foto: FHG/BL

Dran bleiben

Zum Gesundheitsprogramm für alle gehören richtige Ernährung und Bewegung. Der Arzt empfiehlt: zweimal wöchentlich mindestens dreißig Minuten sportlich dauerbelasten: laufen, joggen, walken, Rad fahren, schwimmen oder Ähnliches. Wichtig ist, dass man die Belastung nicht unterbricht, sondern durchhält und so Grundkondition aufbaut. Durchhalten ist auch nötig, wenn die Waage zu viel Gewicht zeigt. Rengeling empfiehlt, nicht auf Spezialdiäten zu setzen, sondern lieber beim bunten, selbstgewählten Speisesortiment zu bleiben, aber die Portionen zu mindern. Zum satt werden hilft es, langsam zu essen: Der Magen meldet dem Gehirn die Sättigung erst nach zwanzig Minuten Zufuhr, egal wie viel oder wenig man in dieser Zeit kontinuierlich kaut und schluckt. ●

Als Gastprofessoren weilen von November 2007 bis Februar 2008 Prof. Aysun Balseven Odabasi (r.) und Prof. Orhan Odabasi (l.) von der Hacettepe-Universität in Ankara/Türkei am Institut Arbeit und Technik. Beide haben ein besonderes Interesse an Ausbildungs-Planung, Steuerung und Evaluation von Ausbildungsgängen im Gesundheitsbereich. Aysun Odabasi hat ihren fachlichen Schwerpunkt in der forensischen Medizin. Orhan Odabasi hat ein besonderes Interesse an Gesundheitsfachberufen. Beide sind interessiert an der Errichtung bilateraler oder multilateraler Studiengänge im Rahmen des Bologna-prozesses sowie an der Entwicklung von wissenschaftlichen Kooperationen (inklusive Lehre und Ausbildung). Benachbarte Universitäten werden am Besuch der beiden Gäste partizipieren, deren Mutteruniversität damit unter Umständen eine Schlüsselrolle für eine zukünftige deutsch-türkische Kooperation in Ausbildung, Forschung, Klinik und Technologie im Gesundheitssektor begründen helfen könnte. Text/Foto: CB

Hochschulsenat wählte Hochschulrat

Die Mitglieder des Hochschulrats sind Prof. Dr. Frank Bärmann, Prof. Dr. Hans-Jürgen Block, Prof. Dr. Heinrich Brinck, Manfred Egelwisse, Prof. Dr. Klaus Fricke, Dr. Josef Hülsdünker, Prof. Dr. Eva-Maria John, Dr. Ilona Lange, Karl-Heinz Philippi, Prof. Dr. Thomas Schäfer.

(BL) Auf seiner Sitzung Mitte Oktober wählte der Senat der Fachhochschule Gelsenkirchen zum ersten Mal einen Hochschulrat. Die Hochschulräte erhielten Anfang Dezember ihre Ernennungsurkunden aus der Hand von Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart. Direkt danach hatten sie ihre erste und damit konstituierende Sitzung, während der sie Karl-Heinz Philippi zum Vorsitzenden des Hochschulrats wählten.

Der Hochschulrat ist mit zehn Personen besetzt, fünf davon kommen von außerhalb der Hochschule: Prof. Dr. Hans-Jürgen Block, Vorstand der Innovationsstiftung Schleswig-Holstein und ehemaliger Rektor der Fachhochschule Westküste; Manfred Egelwisse, Vorstandsvorsitzender der Flender AG Bocholt; Dr. Josef Hülsdünker, DGB-Regionsvorsitzender Emscher-Lippe und Aufsichtsratsmitglied bei „WiN-Emscher-Lippe"; Dr. Ilona Lange, Hauptgeschäftsführerin der Industrie- und Handelskammer Arnsberg; Karl-Heinz Philippi, Vorsitzender der Geschäftsführung bei BP Gelsenkirchen. Die fünf weiteren Mitglieder des Hochschulrats sind Angehörige der Fachhochschule Gelsenkirchen: Prof. Dr. Frank Bärmann, Fachbereich Physikalische Technik Gelsenkirchen; Prof. Dr. Heinrich Brinck, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen; Prof. Dr. Klaus Fricke, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen; Prof. Dr. Eva-Maria John, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen; Prof. Dr. Thomas Schäfer, Fachbereich Wirtschaft Bocholt.

Auf den Hochschulrat kommt nach dem neuen Landeshochschulgesetz ein umfangreicher Aufgabenkatalog zu. Eine wichtige Funktion ist die Wahl der Hochschulleitung. Künftig wird die Fachhochschule Gelsenkirchen statt durch ein Rektorat durch ein Präsidium mit einem Präsidenten oder einer Präsidentin geführt. Der Vorsitzende des Hochschulrats ist künftig auch der Dienstvorgesetzte des Präsidenten und des Vizepräsidenten für die Wirtschaftsangelegenheiten. Weitere Aufgaben sind die Aufsicht über die Geschäftsführung des Präsidiums, wobei das Präsidium dem Hochschulrat gegenüber rechenschaftspflichtig ist.

Die strategischen Entscheidungen des Präsidiums wie Hochschulentwicklungsplan, Wirtschaftsplan oder Zielvereinbarungen bedürfen seiner Zustimmung. Zum Teil gehen bisher staatliche Aufsichts- und Zustimmungsvorbehalte vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie NRW auf den Hochschulrat über. Der Staat übt nur noch die Rechtsaufsicht aus. ●

Aus dem Hochschulfreiheitsgesetz: § 21

Der Hochschulrat berät das Präsidium und übt die Aufsicht über dessen Geschäftsführung aus. Zu seinen Aufgaben gehören (...)

- **... die Wahl der Mitglieder des Präsidiums**
- **... die Zustimmung zum Hochschulentwicklungsplan**
- **... die Zustimmung zum Wirtschaftsplan**
- **... die Stellungnahme zum Rechenschaftsbericht des Präsidiums**
- **... Stellungnahmen in Angelegenheiten der Forschung, Kunst, Lehre und des Studiums, die die gesamte Hochschule oder zentrale Einrichtungen betreffen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind**
- **... die Entlastung des Präsidiums.**

Der Hochschulrat kann alle Unterlagen der Hochschule einsehen und prüfen. (...) Ergeben sich im Rahmen der Beaufsichtigung des Präsidiums Beanstandungen, wirkt der Hochschulrat auf eine hochschulinterne Klärung hin. Bei schwerwiegenden Beanstandungen unterrichtet er das Minsterium.

V.l.n.r., obere Reihe: Prof. Dr. Frank Bärmann, Prof. Dr. Hans-Jürgen Block, Prof. Dr. Heinrich Brinck, Manfred Egelwisse, Prof. Dr. Klaus Fricke. V.l.n.r., untere Reihe: Dr. Josef Hülsdünker, Prof. Dr. Eva-Maria John, Dr. Ilona Lange, Karl-Heinz Philippi, Prof. Dr. Thomas Schäfer

Start frei zum Neubau

Auf dem Baugrundstück an der Neidenburger Straße 43 haben die Bauarbeiten für das Ersatzgebäude der durch PCB belasteten ingenieur- und kommunikationswissenschaftlichen Gebäude begonnen. Zunächst wurde der Bauplatz planiert, als Grünlandausgleich werden neue Baumhecken im Umfeld der Hochschule gepflanzt. Außerdem wurde die Route des Regenwassers erweitert.

Baustart zum Ersatzgebäude Ingenieur- und Kommunikationswissenschaften auf dem Campus Gelsenkirchen. Von links nach rechts: Heinz Krammen, NRW-Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Hochschulleiter Heiner Kleffner, Markus Vieth, Leiter des Bau- und Liegenschaftsbetriebs (BLB) NRW Recklinghausen, Gelsenkirchens Oberbürgermeister Frank Baranaowski, BLB-Geschäftsführer Ferdinand Tiggemann, AStA-Vorsitzender Andreas Ferfers. Foto: FHG/BL

(SW/BL) Seit Anfang September gibt es wieder eine Baustelle an der Fachhochschule. Westlich vom Gebäude an der Neidenburger Straße 43 wurde die Baufläche vorbereitet und der Mutterboden abgetragen. Außerdem wurde eine Baustraße geebnet, die während der Bauzeit die Zu- und Abfahrt der Lastwagen und Spezialfahrzeuge möglich macht. Wo bis zum Ende des Sommers noch Gebüsch, Gras und Disteln wucherten, sollen spätestens zum Sommersemester 2010 die Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgung und Entsorgung in neue Vorlesungs- und Seminarräume, Laboratorien, Werkstatt-, Maschinen- und Diensträume einziehen. Das entstehende Gebäude ersetzt dann die durch PCB (polychlorierte Biphenyle) belasteten Gebäudeteile an der Neidenburger Straße 10. Bis das neue Gebäude steht und die Fachbereiche umziehen können, werden die bisherigen Gebäude weiter genutzt. Maßnahmen zur Luftreinigung und die zeitliche Organisation der Nutzung stellen sicher, dass bis dahin keine Gesundheitsbelastungen entstehen. Da aber der Umzug erst nach Fertigstellung der neuen Gebäude für den vorlesungsfreien Zeitraum zwischen den Semestern geplant ist, wird garantiert, dass der Lehrbetrieb nicht unterbrochen werden muss.

Die Architektur des Neubaus passt sich dem Grundriss des Gebäudes Neidenburger Straße 43 an. Dort bilden die Gebäude der Fachbereiche einen Kamm, dessen Zähne sich nach Süden strecken. Die Finger des neuen Gebäudes liegen im rechten Winkel im Uhrzeigersinn gedreht und sind nicht nur an der Ostseite zum „Kamm“ miteinander verbunden, sondern im Erdgeschoss auch an der Westseite. Dabei entstehen zwei Innenhöfe, die für viel Licht und Grün am Gebäude sorgen. Für die gesamte Baumaßnahme sind rund 48 Millionen Euro veranschlagt.

Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen hatte bereits für September die Genehmigung zur Rodung der Grünfläche bekommen, da die Vogel-Brutzeit durch den besonders warmen Frühling schon abgeschlossen war. Für den ökologischen Ausgleich der Grünflächen, die dem Hochschulneubau weichen müssen, wird etwa 600 Meter entfernt eine Fläche als Streuobstwiese in Nähe der Vinckestraße angelegt. Die Route des Regenwassers, die die Hochschule umläuft, erweitert sich durch den Neubau noch, weil sie auch in die Außenanlagen des neuen Gebäudes eingebunden wird.

Ein letztes Mal...

Nach zehn Jahren und über 30 Kunstausstellungen im Wissenschaftspark Gelsenkirchen organisierte Horst Stevenson Ende 2007 zum letzten Mal eine Bildergalerie in der 300 Meter langen Glasarkade. Zum Thema „Kunst – Zukunft – Ruhrgebiet“ präsentierten zwölf Künstler ihre Werke, im Foto die „Zollverein School of Management und Design“, fotografiert von Norbert Enker. 1997 begann Stevenson seine Tätigkeit als Kurator für die Kunstausstellungen des Instituts Arbeit und Technik und brachte den Wissenschaftlern die Auseinandersetzung mit Kunst und Künstlern an den Arbeitsplatz. Der ehemalige IBM-Manager hatte sich bereits vor und während seines Berufslebens für Kunstgeschichte und zeitgenössische Kunst interessiert und Ausstellungen kuratiert. Mit 75 Jahren will er nun im wahrsten Sinne des Wortes das Hobby „an den Nagel hängen“. Foto: FHG/CB

Mehr Einschreibungen...
...aber weniger Anfänger

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat die Erstsemester, die Studierenden insgesamt und die Absolventen gezählt. Dabei zeigte es sich, dass im November weniger Anfänger das Studium aufgenommen hatten als sich Mitte Oktober eingeschrieben hatten. Mögliche Ursachen dafür sind Ummeldungen, Nachrücker und Aussteiger aus Mehrfachbewerbungen. Die Anfängerzahlen sind aber weiterhin auf einem sehr hohen Niveau und liegen über der Kapazität der Hochschule für Erstsemester. Bei den Absolventen hat sich der Trend zur Steigerung fortgesetzt. Das Jahr 2007 verzeichnete gegenüber dem Jahrtausendstart mehr als doppelt so viele Absolventen.

(BL) Zum ersten Mal Mitte Oktober, zum zweiten Mal als amtlich festgeschriebene Zählung Mitte November hat die Fachhochschule Gelsenkirchen ihre zum Wintersemester 2007/2008 neu eingeschriebenen Erstsemester und die daraus resultierenden Studierendenzahlen ermittelt. Mit 1664 eingeschriebenen Erstsemestern verzeichnete die Hochschule Mitte Oktober einen neuen Höchststand von eingeschriebenen Erstsemestern. Das galt für alle drei Standorte in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen, wenn auch in unterschiedlichem Maß: In Gelsenkirchen und Bocholt stieg die Zahl der Erstsemester gegenüber dem Vorjahr um drei Prozent auf 881 in Gelsenkirchen und 339 in Bocholt, in Recklinghausen stieg die Zahl der Studierenden im ersten Fachsemester um sieben Prozent auf 444.

Bis Mitte November veränderten sich die Zahlen jedoch noch einmal infolge von Ummeldungen, Nachrückern und denen, die sich wieder exmatrikulierten oder exmatrikuliert wurden, weil die Studienbeiträge nicht eingegangen waren. Die Zahl der Erstsemester lag Mitte November in Gelsenkirchen bei 819, in Bocholt bei 306, in Recklinghausen bei 428. Insgesamt hat die Hochschule damit 1553 Erstsemester-Studierende aufgenommen. Das sind 45 weniger als im Vorjahr, dennoch sind es 140 mehr als es rechnerische Studienplätze an der Fachhochschule und ihren drei Standorten gibt.

Die Steigerung im Oktober ergab sich auch durch eine hohe Einschreibquote in nicht zulassungsbeschränkten Studiengängen. Beispielsweise hatten sich zunächst im Gelsenkirchener Studiengang Maschinenbau mit 130 Anfängern fast doppelt so viele junge Leute eingeschrieben wie Studienplätze vorhanden sind. Mitte November waren das nur noch 105. Auch im Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik verteilten sich 51 Erstsemester auf 25 Studienplätze, nach der Schlusszählung waren es 45. In Recklinghausen war der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen der Spitzenreiter mit zunächst 171 Anfängern bei 97 Studienplätzen. Hier allerdings gab es noch drei Nachrücker, sodass jetzt sogar 174 Studierende dort das Studium aufgenommen haben. Bei denen, die sich wieder abgemeldet haben, kann vermutet werden, dass sie sich an mehreren Hochschulen angemeldet hatten, mehrere Zusagen bekamen und sich dann für eine Hochschule entschieden haben.

Insgesamt liegt die Fachhochschule Gelsenkirchen etwas unter dem Durchschnitt der nordrhein-westfälischen Hochschulen, an denen die Zahl der Studienanfänger um 3,8 Prozent zunahm. Jedoch lag die aktuelle Nachfrage an der Fachhochschule Gelsenkirchen über dem Durchschnitt der Fachhochschulen im Ruhrgebiet.

Amtlich gezählt ergab sich an der Fachhochschule damit Mitte November eine Gesamtstudierendenzahl von 6360 gegenüber 6466 im letzten Jahr (-1,6 Prozent). Von den Studierenden sind 3542 in Gelsenkirchen eingeschrieben, 1304 in Bocholt, 1514 in Recklinghausen.

Parallel zu den Neueinschreibern hat die Hochschule auch die Absolventen gezählt bezogen auf das abgelaufene Studienjahr 2006/2007. Hier zeigt sich eine Steigerung, die sich seit der Jahrtausendwende ungebremst fortgesetzt hat. Gegenüber dem Jahr 2001 mit 336 Absolventen verzeichnete die Hochschule 2007 mit 787 Absolventen mehr als doppelt so viele Absolventen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Absolventen um acht Prozent gestiegen.

1553 Erstsemester haben zum Wintersemester 2007/2008 das Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen aufgenommen. Das Foto entstand bei der Immatrikulation. Foto: FHG/BL

Campus wurde zum Camp

Schüler, Auszubildende und Bocholter Studierende trafen sich im Sommer 2007 zu einer Projektwoche rund um die Informationstechnik. Die Gäste bekamen dabei auch einen Einblick ins Studium der Informations- und Kommunikationstechnik. Organisiert haben die Campuswoche Studenten aus dem Bocholter Fachbereich Elektrotechnik.

(SW) Mitte Juli 2007 war wieder Campuswoche in Bocholt. Da verwandelte sich die Hochschulabteilung - wie schon in den Jahren zuvor - in eine Art Camp für Schüler, Auszubildende und Studierende. 50 Informationstechnik-Interessierte hatten sich diesmal angemeldet. Die meisten von ihnen waren Studierende, doch ein Drittel der Teilnehmer kam von Schulen aus dem Kreis Borken und darüber hinaus oder machte gerade eine Ausbildung. Fünf Tage und Nächte programmierten, tüftelten und bastelten sie gruppenweise an technischen Projekten. Schließlich sollten diese am Abschlusstag rechtzeitig zur Präsentation im Hörsaal fertig sein. Und Projekte gab es einige. So hatte eine Gruppe die Aufgabe, ein spezielles Computer-Modul zu entwickeln, das – am Kühlschrank angebracht – dem Kühlschranknutzer anzeigt, was sich so alles darin befindet und welche der Lebensmittel bereits ihr Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten haben. Weitere Projekte waren die Entwicklung einer „3D"-Computer-Spielesammlung oder eines unter Experten bekannten Amateurfunkrelais', für das unter anderem die Platinen entwickelt, die Software programmiert und die Rundstrahlantenne gebaut werden mussten. Eine andere Gruppe versuchte sich am Bau eines „One-Wheel-Skateboards", das technisch dem Segway vergleichbar sein sollte, aber statt auf zwei parallelen Rädern nur auf einem rollt. Für das „einrädrige" Skateboard mussten die Teilnehmer ein mathematisches Modell, die Regelungstechnik mit Sensorik und Mikrocontrollertechnik, die Energie-Elektronik, zu der Stromversorgung Motoransteuerung und Motor gehören, sowie den mechanischen Aufbau entwickeln. Und weil das alles viel, viel Zeit, Können und Erfindergeist erforderte, arbeiteten die Teilnehmer der Projektwoche schon mal die eine oder andere Nacht durch. Da war Kreativität gefragt, auch und vor allem, wenn sie zu Lösungen führen sollte, die es so noch nicht gab. Wer zwischendurch doch mal schlafen wollte, fand dazu Gelegenheit in Schlafsäcken und auf Isomatten in den „Gästezimmern mit Seeblick", die zu Vorlesungszeiten Seminarräume mit Blick auf den Hochschulteich sind.

Organisiert haben die Campuswoche Studenten aus dem Bocholter Fachbereich Elektrotechnik. Dominik Tewiele ist einer von ihnen. Tewiele: „Mit der Campuswoche wollten wir Schülern die Gelegenheit geben, einmal in den Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik zu schnuppern. Gemeinsam mit den Kommilitonen sollten sie außerdem erfahren, was Studieren außer Lernen noch bedeutet: nämlich gemeinsam etwas zu

Fünf Tage und manche Nacht programmierten, bastelten und tüftelten die Teilnehmer der Campuswoche 2007 in Bocholt. Foto: privat

Abends gab's ein Lagerfeuer vor der Hochschule, Gegrilltes und das eine oder andere kühle Bier. Foto: privat

machen." Darum gab's für alle am Lagerfeuer Grill- und Spiele-Abende. In drei Seminar-Räumen hatten die Organisatoren Webcams angebracht, damit jeder sehen konnte, woran die anderen Gruppen gerade arbeiteten. „Das brachte zusätzliche Kommunikation und natürlich Spaß", so Dominik Tewiele. Zusätzlich hat eine der Arbeitsgruppen die gesamte Campuswoche in Bild und Ton festgehalten. Das Ergebnis soll als „Demo- und Werbefilm" für die Campuswoche 2008 dienen.

Die Teilnahmegebühr betrug pro Person 40 Euro. Darin enthalten waren Essen – morgens Frühstücksbuffet, mittags Mensa, abends Pizza oder Gegrilltes – und Getränke sowie das Material für die Projekte. Damit die Gebühr für die Gäste so gering bleiben konnte, hatten der Bocholter Hochschulförderverein sowie einige Firmen das Projekt finanziell unterstützt. Am Schluss der Veranstaltung gab's von allen Beteiligten nur positive Kritik, Freude über die gelöste Aufgabe und den Wunsch, endlich einmal wieder auszuschlafen. Für die Campuswoche 2008 wünschen sich die Organisatoren vor allem wieder mehr Anmeldungen von Mädchen. 2007 waren es nur zwei. Weitere Informationen zur Projektwoche gibt es auf www. campuswoche.de.

Personalia

Berichtszeitraum
23. Mai 2007 bis 12. Dezember 2007

Optimale Energieumwandlung

Strömungsmaschinen wandeln unterschiedliche Energiearten in mechanische oder in andere für den Nutzer verwertbare Energien. Beispiele für Strömungsmaschinen sind Kraftwerks-Turbinen, Windkraftanlagen, Flugzeug-Triebwerke.

(SW) Die Lehrgebiete von Dr. Andreas Wichtmann heißen Strömungsmaschinen und Strömungslehre. Seit Beginn des Wintersemesters 2007/2008 lehrt der 41-Jährige diese als Professor im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau. Pumpen, Turbinen oder Windkraftanlagen sind beispielsweise solche Strömungsmaschinen. Ihr gemeinsames Merkmal ist, dass sie in einem kontinuierlichen Prozess unterschiedliche Energiearten möglichst optimal, das heißt mit bestem Wirkungsgrad, umwandeln. Beste Wirkungsgrade erreicht man in einem Kohlekraftwerk beispielsweise durch die Steigerung von Temperatur und Druck des Wasserdampfes, der hier als Arbeitsmedium eingesetzt wird. Die Dampfturbine wandelt dabei mit nur geringsten Verlusten den Energie-Inhalt des Dampfes in Drehbewegungen der Welle, um dadurch im angeschlossenen Generator elektrische Energie zu erzeugen.

Prof. Dr. Andreas Wichtmann
Foto: FHG/SW

Andreas Wichtmann: „Einem optimalen Wirkungsgrad des Kraftwerks dient eine Steigerung von Druck und Temperatur auf aktuell 600 Grad Celsius und 280 Bar. Das bedeutet für die Dampfturbine höchste Belastungen. Bei einer erwarteten Lebensdauer von bis zu dreißig Jahren bei flexiblem, störungsfreiem Betrieb stellen Werkstoffauswahl, Konstruktion und strömungsmechanische Auslegung der Turbine eine große Herausforderung an den Ingenieur oder die Ingenieurin."

Andreas Wichtmann hat an der Ruhr-Universität Bochum Maschinenbau studiert. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter blieb er dort auch nach dem Diplom 1991 und forschte an der „Entwicklung eines thermodynamisch konsistenten Stoffgesetzes zur Beschreibung der Reckalterung". So heißt das Thema seiner Doktorarbeit, die er 1996 abschloss. Darin entwickelte er ein mathematisches Modell, mit dem man das Materialverhalten bestimmter Werkstoffe unter Alterung – also zeitabhängiger Veränderung – vorausberechnen und beurteilen kann. Andreas Wichtmann: „Manche Metalle, die bestimmte Anteile an Stickstoff und Mangan enthalten, zeigen in einem abgegrenzten Temperaturbereich ein abnormales Verformungsverhalten. Mit dem mathematischen Modell lässt sich nun das Materialverhalten solcher Legierungen vorausberechnen." Ein Anwendungsgebiet von Wichtmanns Ergebnissen ist beispielsweise die Berechnung der Festigkeitsänderungen bei Aluminium-Karosserien im Automobilbau.

1996 wechselte Andreas Wichtmann von der Universität zu „Siemens Power Generation" nach Mülheim. Als Entwicklungsingenieur untersuchte er verschiedene Komponenten von Dampfturbinen für Großkraftwerke. Daneben übernahm Wichtmann 2001 das Produktmanagement für Dampfturbinen in Kohle- und Kernkraftwerken. Diese Funktion bekleidete er bis zu seiner Berufung zum Professor. Mit der neuen Aufgabe erfüllte sich für Andreas Wichtmann — der Spaß an der Lehre und an der Arbeit mit den Studierenden hat — ein lange gehegter Berufswunsch. Dass er nun an der Fachhochschule Gelsenkirchen lehrt, freut Wichmann besonders wegen der starken Verknüpfung von Hochschule und Wirtschaft. Und die Kontakte zur Wirtschaft bringt der neue Professor, der in Bochum lebt, schon mit nach Gelsenkirchen. Neben der Hochschule bleibt dem Vater von vier Kindern zwischen drei und acht Jahren sogar noch Zeit für seinen Lieblingsverein, den VfL Bochum.

Technik braucht Mathematik

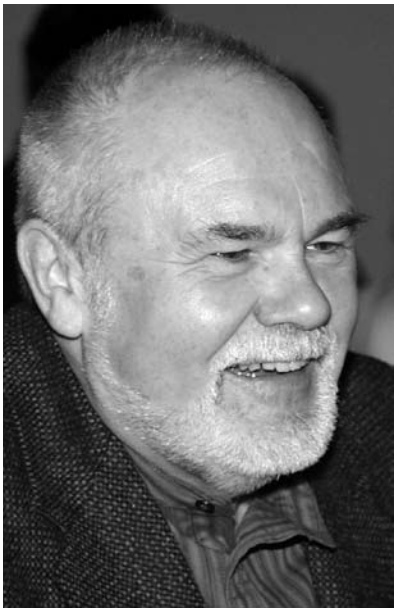
Ob Integral- oder Differenzialrechnung, numerische Mathematik oder Geometrie, Professor Dr. Dirk Fröhling bereitet die Studierenden auf mögliche mathematische Hürden vor.

(SW) Mathematik gehört bei vielen Ingenieur-Studierenden nicht unbedingt zu den Lieblingsfächern. Dass die Mathematik weniger Schrecken birgt, als so mancher glaubt, beweist seit Beginn des Wintersemesters 2007/2008 Prof. Dr. Dirk Fröhling den Maschinenbau-Studierenden in seinen Lehrveranstaltungen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den 43-Jährigen zum Professor berufen und nun lehrt Fröhling die angehenden Ingenieure, wie sie Geometrie, Integral- und Differenzialrechnung oder numerische Mathematik in vielen technischen Bereichen und damit auch in ihrem späteren Beruf richtig einsetzen. Dirk Fröhling: „Die meisten technischen Bereiche, wie beispielsweise die Mechanik, stützen sich auf die Mathematik, darum ist Mathe für Ingenieurinnen und Ingenieure so ein wichtiges Fach." Der neue Professor ist selbst Maschinenbauer und weiß aus eigener Erfahrung, wovon er spricht. Und darum kennt Dirk Fröhling auch mögliche mathematische Hürden und zeigt seinen Studierenden, wie man diese überwinden kann. Als zweites Fach lehrt der neue Professor Informatik. Außer den Grundlagen bringt Fröhling seinen Studierenden hier bei, welche wichtige Rolle die Informatik bei der Produktion spielt, beispielsweise bei der Fertigung von Maschinenteilen. Mit modernen, serviceorientierten Architekturen - so die Fachsprache - können aus bereits vorhandenen Modulen bedarfsgerechte Computer-Programme entwickelt werden, die individuell auf die jeweiligen Nutzer und Prozesse zugeschnitten sind. Und damit es für die Studierenden nicht nur bei der Theorie im Hörsaal bleibt, will Fröhling eng mit der IT-Branche zusammenarbeiten und die Studierenden schon während des Studiums in Industrie-Projekte einbinden, damit diese erste Berufserfahrungen als Ingenieur oder Ingenieurin sammeln.

Geboren und aufgewachsen ist Dirk Fröhling im Sauerland. Nach dem Abitur begann er ein Maschinenbau-Studium an der Universität Dortmund, das er 1989 mit dem Diplom abschloss. Am Dortmunder Lehrstuhl für Mechanik lehrte und forschte er anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Während dieser Zeit schrieb Fröhling auch seine Doktorarbeit, in der er eine Methode für strukturelle Untersuchungen an Seilnetzen entwickelte. 1996 wurde Dirk Fröhling zum Doktor der Ingenieurwissenschaften promoviert und schrieb anschließend mit seinem Doktorvater ein Lehrbuch zur „Technischen Mechanik". 1999 wechselte er von der Dortmunder Hochschule als Entwicklungsleiter zum Unternehmen „PRO DV Software AG", das seinen Sitz ebenfalls in Dortmund hat. Dort

Prof. Dr. Dirk Fröhling Foto: FHG/SW

entwickelte Fröhling technische Anwendungen für Energieversorger in den Bereichen Korrosionsschutz und Geoinformationssysteme. Später baute Fröhling bei „PRO DV" eine Abteilung auf, die sich mit Unternehmens-Portalen auf der Basis von „SAP NetWeaver" beschäftigte. 2006 wurde Dirk Fröhling Abteilungsleiter bei „CSC", einem weltweit tätigen IT-Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen. Seit er wissenschaftlicher Assistent in Dortmund war, hatte Dirk Fröhling den Berufswunsch zu lehren und zu forschen. Diesen Wunsch hat sich der Vater von zwei Kindern nun mit seiner Berufung zum Professor an die Fachhochschule Gelsenkirchen erfüllt.



Jochen Bleckmann Foto: IAT/HP

Bleckmann ging in den Ruhestand

Das Institut Arbeit und Technik (IAT) verabschiedete den IAT-Verwaltungsgeschäftsführer Jochen Bleckmann in den Ruhestand.

(CB) Mit einem bunten Programm und leckerem Buffet verabschiedete das Institut Arbeit und Technik (IAT) im Oktober seinen langjährigen administrativen Geschäftsführer Jochen Bleckmann. Nach 18 Jahren, in denen er das Institut von den Anfängen durch alle Höhen und Tiefen bis zur Angliederung an die Fachhochschule Gelsenkirchen begleitet hat, ging der 65-Jährige in den verdienten (Un-)Ruhestand. Prof. Dr. Franz Lehner, Kollegin Karin Weishaupt und die früheren wissenschaftlichen Geschäftsführungskollegen – Stephan von Bandemer, Dr. Wolfgang Potratz und Dr. Matthias Knuth – ließen die Stationen der Amtszeit – und der IAT-Geschichte – in bunter Folge Revue passieren. Nach dem Rückblick musste sich der Jubilar seinen Abschied erst noch verdienen: Beim Rate-Quiz „Wer wird Pensionär?" galt es, elf Fragen richtig zu beantworten – jede falsche Antwort sollte einen Monat weiteren Dienst kosten. Natürlich wurden alle Aufgaben mit Bravour und ganz ohne Joker gelöst, Jochen Bleckmann darf sich voll seinen Aufgaben als Rentner widmen – urlauben, wandern und das IAT nur noch als Gast besuchen.

Ruf an Experten

Prof. Dr. Thomas Schäfer wurde in den wissenschaftlichen Beirat zur Weiterentwicklung des Risikostrukturausgleichs beim Bundesversicherungsamt berufen.

(CB)Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt hat den Bocholter Statistiker und Versorgungsforscher Prof. Dr. Thomas Schäfer in den wissenschaftlichen Beirat zur Weiterentwicklung des Risikostrukturausgleichs beim Bundesversicherungsamt berufen. Aufgabe des Beirats soll insbesondere sein, das Bundesversicherungsamt bei der Auswahl, Anpassung und Pflege eines Versichertenklassifikationsmodells zu beraten. Ziel ist, Anreize für medizinisch nicht gerechtfertigte Leistungsausweitungen und Risikoselektion zu vermeiden. Dazu sollen die Experten in einem Gutachten etwa 50 bis 80 besonders kostenintensive chronische Krankheiten und Krankheiten mit schwerwiegendem Verlauf vorschlagen, die der Auswahl der Krankheitsstandsgruppen zugrunde gelegt werden, und diese jährlich überprüfen. In den wissenschaftlichen Beirat werden Personen berufen, die „über einen besonderen Sachverstand in Bezug auf die mit der Klassifikation von Versicherten zusammenhängenden medizinischen, pharmazeutischen, pharmakologischen, klinischen oder statistischen Fragen verfügen". Schäfer, der seit 1994 dem Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschulabteilung Bocholt angehört, hat langjährige Erfahrung in Forschung und Beratung im Gesundheitswesen und ist aktuell unter anderem auch mit der Gesundheitssystem- und Evaluationsforschung befasst. Bereits seit Jahren ist er außerdem Mitglied der Kommission zur Gesundheitsberichterstattung am Bundesinstitut für Infektions- und nicht übertragbare Krankheiten (Robert-Koch-Institut).

Prof. Dr. Thomas Schäfer Foto: FHG/BL

Wolf-von-Reis-Preis für Johannes Wildner

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis an Dr. Johannes Wildner, den scheidenden Generalmusikdirektor der „Neuen Philharmonie Westfalen", verliehen. Die Auszeichnung erfolgte für sein künstlerisches und menschliches Engagement, so die Laudatio von Heiner Kleffner, dem Leiter der Fachhochschule Gelsenkirchen und von NRW-Minister Oliver Wittke.

(BL) Es war ein Abschied mit Ehre. Im Mai gab Johannes Wildner sein Abschiedskonzert als Generalmusikdirektor der „Neuen Philharmonie Westfalen" mit Gustav Mahlers neunter Sinfonie im Musiktheater Gelsenkirchen. Neben anderen ehrenden Worten und Auszeichnungen erreichte ihn im Anschluss ein Preis der Fachhochschule Gelsenkirchen: Aus den Händen von Hochschulleiter Heiner Kleffner und Stifter Wolf von Reis erhielt er den Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis, dotiert mit 2.500 Euro. Mit diesem Preis zeichnet die Hochschule Personen aus, die mit einer Idee, einem Produkt, einem Verfahren oder mit einer Dienstleistung den Strukturwandel in der Region Emscher-Lippe voran gebracht haben. Als solche Leistung würdigte die Laudatio die Leistung Wildners, seit 1997 nach der Fusion zweier Orchester zur „Neuen Philharmonie Westfalen" einen profilierten Klangkörper für die Region geformt zu haben und in der Musikvermittlung neue Wege gegangen zu sein. NRW-Minister Oliver Wittke würdigte die enge Verbundenheit der Stadt Gelsenkirchen mit ihrer Hochschule nicht nur auf dem Feld von Forschung und Entwicklung, sondern auch auf kulturellem Gebiet. Dafür sei die Verleihung des Wolf-von-Reis-Aktoren-Preises an Johannes Wildner ein gutes Beispiel. Der Aktoren-Preis wurde nach 2005 zum zweiten Mal vergeben. Vorgeschlagen werden können sowohl Mitglieder und Absolventen der Fachhochschule Gelsenkirchen als auch Bürger und Bürgerinnen der Emscher-Lippe-Region. Sein Stifter ist Wolf von Reis (82), Ehrensenator an der Fachhochschule und langjähriger Vorsitzender des Gelsenkirchener Förderkreises der Fachhochschule Gelsenkirchen. Neben dem Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis hat er außerdem die private Erica-und-Wolf-von-Reis-Stiftung ins Leben gerufen. Die Stiftung, die mit ihrem Namen an die verstorbene Ehefrau von Wolf von Reis erinnert, fördert unter anderem die Arbeit der Fachhochschule, aber auch die Pfarrgemeinde St. Augustinus in Gelsenkirchen und weitere.

Der Wolf-von-Reis-Aktoren-Preis 2007 ging an Dr. Johannes Wildner (2.v.l.). Ganz links: Heiner Kleffner, Leiter der Fachhochschule Gelsenkirchen, 2.v.r.: der Stifter Wolf von Reis, rechts: Oliver Wittke, nordrhein-westfälischer Minister für Bauen und Verkehr. Foto: NPW

Ein Mann mit einer Mission

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Titel eines Honorarprofessors an Dr. Helmut Hasenkox, Geschäftsführer der „emschertainment"-GmbH, verliehen. Der Kulturmanager aus Gelsenkirchen lehrt an der Fachhochschule „Veranstaltungmanagement". Die Ehrung erfolgte durch Hochschulleiter Heiner Kleffner, die Laudatio sprach Prof. Dr. Paul Reichart. Überraschungsgast des Abends war Comedy-Professoren-Kollege Prof. Schmitt-Hindemith von der Tannhäuser-Universität alias Piet Klocke.

(BL) „Honorarprofessor" klingt nach Hochschullehrer gegen Bezahlung, meint aber, dass jemand aufgrund seiner besonderen Leistungen für eine Hochschule zum „Professor ehrenhalber" ernannt wird. Diese Ehre erreichte Anfang Juni Dr. Helmut Hasenkox, Geschäftsführer der „emschertainment". Emschertainment macht Kabarett, Comedy und Konzerte, in eigener Regie oder als Dienstleister für Tourneeveranstalter, Veranstaltungsagenturen und Industriekunden. Immer auch gleich mit Gastronomie-Service. Zu den „Kunden" von Hasenkox gehörten die Simple Minds, Status Quo, die Gipsy Kings, Tokio Hotel oder Brian Adams, bevor er Emschertainment-Geschäftsführer wurde waren es Bühnengrößen wie die Scorpions oder BAP, Joe Cocker, Otto Sander, Reinhard Mey, Herbert Knebel, Atze Schröder oder die Missfits.

Hasenkox sorgt bereits seit dem Jahr 2000 dafür, dass die Wirtschaftsstudierenden des Studienschwerpunkts „Kultur-, Medien- und Freizeitmanagement" an der Fachhochschule Gelsenkirchen von seiner Erfahrung lernen und profitieren können. Dazu lehrt er dort „Veranstaltungsmanagement". Und er tut dies in einer Weise, die den Fachbereich Wirtschaft begeistert, sowohl die anderen Professoren als auch die Studierenden. Über seine Lehre hinaus vermittelt Hasenkox den Studierenden auch immer wieder Praktikumsplätze oder Themen für Abschlussarbeiten in seinem Unternehmen, sodass die Studierenden seine Lehren auch direkt auf Verwertbarkeit in der Praxis überprüfen können. Klagen, dass die Hasenkox'sche Theorie nicht in die Wirklichkeit übertragbar wäre, hat es nie gegeben. Um auszudrücken, wie begeisternd seine Vorlesungen sind, zitierte ein Student den abendländischen Kirchenvater Aurelius Augustinus mit dem Satz: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst." Dieses Feuer der Begeisterung von sich auf die Studierenden zu übertragen, scheint Hasenkox an der Gelsenkirchener Hochschule gut gelungen zu sein.

Auch die Verleihung der Honorarprofessur war von Begeisterung geprägt. Unterhaltsamer Höhepunkt war sicher der Überraschungsauftritt von Piet Klocke in seiner Rolle als Professor Schmitt-Hindemith von der Tannhäuser-Universität. Wie gewohnt brillierte er mit gekonnten Formulierungsfrakturen nach mehreren unbeendeten Teilsätzen, gab dabei aber doch einen tiefen Einblick in seine persönliche Vita als Professor, auch wenn sie den Makel der nie eingereichten Abschlussarbeit zum Thema der „Farblehre und Fluxkompensatorkonstante beim Maulwurf" tragen musste. Die wertvolle Forschungsarbeit wurde Opfer eines Einparkunfalls...

Die Fachhochschule Gelsenkirchen verleiht die Bezeichnung „Honorarprofessor" oder „Honorarprofessorin" an Personen, die auf einem an der Fachhochschule Gelsenkirchen vertretenen Fachgebiet hervorragende Leistungen erbracht haben. Dabei orientiert sie sich an den Anforderungen für hauptberufliche Professoren. Honorarprofessoren und -professorinnen besitzen das Recht, die Bezeichnung „Professorin" beziehungsweise „Professor" zu führen. Sie sind gemäß Hochschulgesetz Angehörige der Hochschule. Auch wenn die Bezeichnung „Honorarprofessor" auf eine Bezahlung in Form eines Honorars schließen lassen könnte, liegt die Wurzel in der Bedeutung von „Ehre" und geht damit direkt auf das lateinische Wort „honor" zurück.

Prof. Dr. Helmut Hasenkox Foto: FHG/BL

Wiederwahl in Sicherheitsagentur

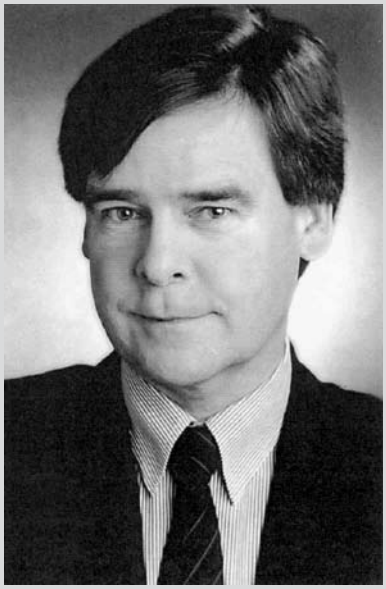
Prof. Dr. Norbert Pohlmann wurde erneut in die Europa-Agentur für Netzwerk- und Informationssicherheit (ENISA) gewählt.

(BL) Vor drei Jahren wurde die europäische Agentur für Netzwerk- und Informationssicherheit (ENISA = European Network and Information Security Agency) gegründet. Prof. Dr. Norbert Pohlmann vom Institut für Internetsicherheit war bereits in der ersten Vertreterversammlung und wurde bei den nach zweieinhalb Jahren anstehenden Neuwahlen im letzten Sommer erneut gewählt. Pohlmann vertritt Deutschland als Mitgliedsland und die Interessengruppe der Hochschulen. Durch seine Mitgliedschaft ist er am Puls der Europa-Aktivitäten zur Sicherheit in der Informationstechnik und hat die Möglichkeit, Ideen in das Gremium zu tragen. Das erste Treffen der zweiten Amtsperiode fand in Athen statt. Weitere Informationen unter www.enisa.europa.eu.

Prof. Dr. Norbert Pohlmann Foto: FHG/SB

Verstorben

Im Juni verstarb im Alter von 57 Jahren nach langer Krankheit Prof. Dr. Rolf Hermes vom Fachbereich Wirtschaftsrecht. Hermes war seit Januar 1998 Professor an der Fachhochschule. Er lehrte öffentliches Recht sowie Staats- und Verwaltungsrecht. Seine Kenntnisse auf diesen Gebieten brachte er auch in die fachbereichsübergreifende Forschung ein. Beispielsweise erforschte er gemeinsam mit den Professoren Stephan Keuchel und Karl-Heinz-Schweig, wie man den Stau im Stadtverkehr des Ruhrgebiets verhindern kann. In demselben Team bearbeitete er ein Handbuch über Car-Sharing für kleine und mittlere Gemeinden. Hermes hatte 1975 an der Ruhr-Universität Bochum sein erstes Staatsexamen, am Oberlandesgericht Düsseldorf 1978 die zweite Staatsprüfung bestanden. Als wissenschaftlicher Assistent arbeitete er am Institut für Staatsrecht der Kölner Universität. Seine Doktorarbeit schrieb er über ein Thema des öffentlichen Rechts. Von 1983 bis 1997 arbeitete Hermes für den Deutschen Industrie- und Handelstag in Bonn, wo er für alle Rechtsfragen im Verkehrswesen, der Telekommunikation und der regionalen Wirtschaftspolitik zuständig war. Die Hochschule verliert mit ihm ein Mitglied, das durch seine Lehre und seine Menschlichkeit den Fachbereich bereicherte. Sie wird ihn in guter Erinnerung behalten und vermissen. Der Senat gedachte seiner in einer Gedenkminute.●



Prof. Dr. Rolf Hermes
Foto: FHG/SB

Leitungswechsel

Mitte November wählte der wissenschaftliche Personalrat Volker Alexander aus dem Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen in Recklinghausen zum neuen Vorsitzenden. Die Wahl war notwendig geworden durch den Rücktritt des vorherigen Vorsitzenden Frank Hartung aus dem Fachbereich Versorgung und Entsorgung. Hartung hatte nach nahezu elf Jahren das Amt aus persönlichen Gründen aufgegeben.

Volker Alexander
Foto: FHG/BL

Eingestellt

Nabil Hnini, Auszubildender Anlagemechanik für Sanitär-, Heizung- und Klimatechnik, ab 01.08.2007, Dezernat Gebäudemanagement und Sicherheitstechnik. **Kevin Kühn**, Auszubildender Elektronik für Energie- und Gebäudetechnik, ab 01.07.2007, Dezernat Gebäudemanagement und Sicherheitstechnik. **Tobias Schapdick**, Auszubildender Industriemechanik, ab 01.08.2007, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Kirstin Seebach**, auszubildende Chemielaborantin, ab 01.08.2007, Fachbereich angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **Christiane Berger**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 01.09.2007, Sprachenzentrum. **Michael Lehnert**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 03.09.2007, Fachbereich angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen.

Ausgeschieden

Jörg Neumann, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.05.2007, Energieinstitut. **Sonja Podjawerschek**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 17.06.2007, Energieinstitut. **Oliver Osthoff**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.06.2007, Institut für Entrepreneurship und Innovation. **Christian Weißmüller**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.06.2007, Fachbereich angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **Christian Bainczyk**, Metallbauer Fachrichtung Konstruktionstechnik, zum 31.07.2007, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Martin Becker**, zum 31.07.2007, Fachbereich Versorgung und Entsorgung Gelsenkirchen. **Matthias Denneborg**, Arbeiter, zum 31.07.2007, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Calin Dumitrescu**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.07.2007, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Sascha Helling**, Elektroinstallateur, zum 31.07.2007, Dezernat Gebäudemanagement und Sicherheitstechnik. **Fangwu Shu**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.07.2007, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Liviu Toma**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.07.2007, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Thomas Krause**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.08.2007, Fachbereich Versorgung und Entsorgung Gelsenkirchen. **Andrea Papst**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 31.08.2007, Fachbereich angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **René Lemnitzer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 14.10.2007, Fachbereich physikalische Technik Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Heinz Dittrich**, zum 31.10.2007, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **David Kraft**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.10.2007, Fachbereiche Elektrotechnik Bocholt. **Prof. Dr. Curt von Petery**, zum 31.10.2007, Fachbereich Versorgung und Entsorgung. **Helmar Hielen**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 04.11.2007, Fachbereich physikalische Technik Gelsenkirchen. **Maik Wismüller**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.11.2007, Energieinstitut.

Namensänderung

Alexandra David, ehemals Baluch, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Arbeit und Technik.